

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis pränumerando
Bietesch. 2.00 RM. monat. 1.10 RM.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die festgebundene Kolonelle
oder deren Raum 50 Pfg. für
politische und gewerkschaftliche Beitritt-

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Samstag, den 4. Juli 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Weitere Erfolge zwischen Weichsel und Bug.

Ein Seegefecht in der Ostsee.

Amlich. Berlin, 3. Juli. (B. Z. B.) Auf der Rück-
kehr von einer Vorpostenstellung traf am 2. Juli,
gegen 6 Uhr morgens, ein Teil unserer leichten
Düfelkreuzerkräfte, die ihrer Aufgabe gemäß in auf-
geklärter Ordnung fuhren, zwischen Gotland und Windan bei
starkem nördlichem Wetter auf russische Panzer-
kreuzer. Es entspannen sich Einzelgefechte, in denen unsere
schwächeren Streikräfte versuchten, den Gegner in den Bereich
der Unterstützungen zu erweiterem Kampf zu ziehen.

Einzelheiten über das Gefecht.

Stockholm, 3. Juli. (B. Z. B.) Nach allen eingetroffenen
Meldungen über die Seeschlacht an der Küste von
Gotland kämpfte die „Albatros“ gegen eine große Ueber-
macht heldenmütig. Schwer beschädigt suchte das Schiff mit
forcierter Fahrt unter lebhaftem Feuerwechseln mit den
Verfolgern sich unter der Rüste von Gotland in
Sicherheit zu bringen. Aber die Russen setzten, un-
bekümmert um das schwedische Seegebiet, die Be-
schießung fort und fügten dem Schiff, nach Auslage deutscher
Matrosen, gerade auf dem neutralen Seegebiet die schwersten
Schäden zu. Granaten schlugen auf den Strand,
so daß die schwedische Bedienungsmannschaft des Destergarn-
seuers hinter einem Berge Deckung suchen mußte. Hundert
Meter vom Strand lief das Schiff auf und liegt dort
mit starker Schlagseite. Die deutsche Flagge im Lopp auf
dem Hintermast, während der Vordermast fortgeschossen war.
Als das Schiff auflief, spielte die Musikkapelle an Bord die
deutsche Nationalhymne, die Besatzung brachte Hurruufe aus,
froh, der russischen Gefangenschaft entronnen zu sein. Das
Schiff bot einen schaurigen Anblick mit seinen Toten und
Verwundeten. Eine Granate war in dem Operationsraum
des Schiffes geplatzt, wobei zehn Verwundete getötet und der
Schiffsarzt tödlich verletzt wurde. Von allen Seiten strömte
die Bevölkerung herbei, um nach Möglichkeit zu helfen und
die Verwundeten auf weichen Sand zu betten. Es war rüh-
rend, zu sehen, wie die alten Fischerfrauen die ungewohnten
Krankendienstleistungen zu leisten versuchten. Dann kamen Ärzte
und Pflegerinnen in Automobilen. Trotz der furchtbaren
Verletzungen hörte man keinen Schmerzenslaut, still und
ruhig, mit Zigarren oder Zigaretten im Munde, warteten die
Verwundeten ab, bis die Reihe an sie kam. — In Roma,
wohin die Verwundeten geführt wurden, fanden sie sorg-
fältige Pflege.

Am Mittag wurde an Bord des „Albatros“ eine kurze
Totenfeier gehalten. Dann entließ der Kommandant die Be-
satzung. Hurru erklangen auf Deutschland und den Kaiser,
worauf die Flagge gestrichen wurde. In Fischerbooten wurden
die Toten, in deutsche Kriegsflaggen gehüllt, an Land
gebracht und abends unter militärischen Ehren auf dem
Friedhofe beigesetzt. Der Kommandant ersuchte die Behörden,
das Schiff und die Besatzung zu internieren, worauf sofort
ein Internierungslager in Roma eingerichtet wurde. Dort hin
wurden heute die 190 Ueberlebenden von der Besatzung über-
geführt. Sieben Offiziere werden bei Familien des Ortes
einquartiert.

Stockholm, 2. Juli. (B. Z. B.) Aus Anlaß der Tatsache, daß
ein deutsches Kriegsfahrzeug von russischer Seite
innerhalb der schwedischen Zone bei Desterger auf
Gotland beschossen worden ist, ist der schwedische Gesandte in
Petersburg beauftragt worden, gegen diese Verletzung des
schwedischen Territoriums und dadurch auch der
schwedischen Neutralität zu protestieren. Der
Militärkommandant von Gotland und der Oberpräsident berichten,
daß Maßnahmen zur Internierung des besagten
Fahrzeuges, das bei Ruppen gestrandet ist, getroffen
worden seien. Eine Division Torpedobootzerförer hat Befehl er-
halten, nach diesem Ort abzugehen.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amlich. Großes Hauptquartier, den
3. Juli 1915. (B. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen griffen in der Nacht unsere
Stellungen nordwestlich von Souchez an. Der Angriff
wurde abgewiesen.

Bei Les Eparges mißlang ein durch Hand-
granatenfeuer und Stinkbomben vorbereiteter franzö-
sischer Angriff.

Die vorgestern auf dem Hilsenfirß eroberten
Werke gingen gestern wieder an den Feind ver-
loren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dnjestr dringen unsere Truppen
unter Verfolgungskämpfen über die Linie Marjam-
pol-Karajow-Niasto gegen den Flota
Lipa-Abschnitt vor. Sie haben den Bug ab-
wärts von Kamionka Strumilowa bis unterhalb Arlow
an vielen Stellen erreicht und sind auch in nördlicher
Richtung zwischen Bug und Weichsel in flotten Vor-
schreiten; die Niederungen der Lubanka und des Bor
sind, trotzdem der Gegner an einzelnen Stellen noch hart-
näckigen Widerstand zu leisten versuchte, nunmehr in
unserer Hand.

Auch am Wyznica-Abschnitt zwischen Kras-
nik und der Mündung saßten deutsche Truppen auf
dem Nordufer fest.

Zwischen linkem Weichselufer und der Pilica ist die
Lage im allgemeinen unverändert, ein russischer Gegen-
stoß südwestlich von Radom wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 3. Juli. (B. Z. B.) Amlich wird verlautbart:
3. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien dringen die verbündeten Truppen in
der Verfolgung östlich Galicz und über die Karajowka vor und
sind nördlich anschließend in erfolgreichem Angriff auf die
Höhen östlich Janczyn.

Am Bug ist die Lage unverändert.

Zwischen Weichsel und Bug bringen die verbündeten
Truppen unter heftigen Kämpfen stetig vor. Zamoc wurde
erstürmt, westlich hiervon wurden die Russen überall über die
Vor- und Nach-Niederung, die in unserem Besitz ist, zurückgeworfen,
der Uebergang über den Bach an mehreren Stellen erkämpft.
Ostlich Krasnik, um das noch gekämpft wird, wurde Studzianki
genommen; ebenso ist westlich Krasnik der Ort Wyznica er-
stürmt, auch hier ist der Feind vom Südufer der Wyznica über-
all zurückgeschlagen und nördlich des Baches schon aus einigen
Stellungen geworfen. Am Vorbach und bei Krasnik wurden
gestern 4800 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Westlich der Weichsel Weichselkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag brachte den Italienern an der Küsten-
ländischen Front eine neue Niederlage. Nach vergeb-
lichen Vorstößen bei Sagrado und Polazzo begann gegen Abend
wieder ein von mindestens zwei Infanteriedivisionen geführter
Angriff gegen den Abschnitt des Dobers-Plateaus von Polazzo
bis zum Mt. Cosich. Unsere kampfbegeisterten Truppen schlugen
den Feind, wie immer, überall zurück. Seine Verluste waren
auch gestern schwer.

Wegen des Görzer Brückenkopfs (südwestlich des
Monte Sabotins) angelegte feindliche Angriffe wurden gleich-
falls blutig abgewiesen.

An der Kärntner Grenze wurde in den letzten
Tagen um den Großen Pal (östlich des Bladenpasses) gekämpft.
Der Berg blieb schließlich in unserem Besitz.

Im Tiroler Grenzgebiet fanden stellenweise Ge-
schüßkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Goefer, Feldmarschalleutnant.

Das Balkanrätsel.

Der Vierverband hat gehofft, daß die Intervention
Italiens die zaudernden Balkanstaaten zur sofortigen Teil-
nahme am Weltkrieg veranlassen werde. Der moralische Ein-
druck der Zurückdrängung der Russen in Galizien hat aber
den kriegerischen Enthusiasmus besonders in Rumänien ge-
dämpft. Der frühere konservative Minister Arion hat in
einer in Jassy gehaltenen Rede diesem Gefühl offen Ausdruck
gegeben und der „Corriere della Sera“ bestätigt, daß „die
große Mehrheit in Bukarest denkt und spricht wie Arion“.

Die kritische militärische Lage hat die Mächte des Vier-
verbandes zu den stärksten diplomatischen Anstrengungen
angepornt. Die Reise des Reichskanzlers und des Staats-
sekretärs des Auswärtigen nach Wien zeigen, daß auch
Deutschland nicht müßig bleiben und eine gemein-
same Aktion der Mittelmächte einleiten will, um einige
schwankende und zögernde Balkanstaaten zu gewinnen.

Besonders lebhaft sind die Bemühungen des Vierverbandes
um Rumänien und Bulgarien. Reserbiertes ist seine Haltung
gegen Griechenland geworden, das durch das Gefühl der
Isolierung eingeschüchtert werden soll, nachdem alle lockenden
Versprechungen vorläufig vergeblich gewesen sind.

Mit der rumänischen Regierung verhandelt
Rußland allein, wenn ihm auch die Vertreter seiner
Bundesgenossen in Bukarest, besonders der französische Ge-
sandte Blondel, alle Hilfe leisten. Die russische Regierung soll
angefragt haben, ob Rumänien marschieren wolle, wenn Ruß-
land alle seine Wünsche erfülle. Nach dem „Corriere della
Sera“ hat Bratiano — offenbar ausweichend — am 19. Juni
geantwortet.

Das italienische Blatt läßt sich den rumänischen Minister-
präsidenten von einer „verantwortlichen Persönlichkeit“ also
schildern: „Man darf an dem redlichen Willen
und Wunsch Bratianos zu marschieren, nicht
zweifeln. Aber Bratiano kann nicht über die
öffentliche Meinung hinweggehen, die unter
dem Eindruck der russischen Niederlage in
Galizien steht.“

Dagegen hat der Vierverband gemeinsam in Sofia
eine Note präsentiert, von der der „Corriere della Sera“
triumphierend berichtet, daß sich Rußland, England und
Frankreich über ihren Inhalt monatelang nicht einigen
konnten, daß sie aber kurze Zeit nach der Inter-
vention Italiens der bulgarischen Regierung überreicht
worden ist. Gefordert wird die Teilnahme Bulgariens
am Kriege gegen die Türkei, als Lohn die Enos-Midia-Linie
und die Abtretung eines Stückes von Mazedonien versprochen.
Die bulgarische Regierung hat abgelehnt. Darüber bringt
der „Corriere della Sera“ prägnante und wohlinformierende
Erklärungen eines Sostiner Politikers: „Der Vierverband hat
Bulgarien ein begrenztes Stück von Mazedonien angeboten,
vorausgesetzt, daß Serbien ein entsprechen-
des Entgelt erhalte, ohne aber zu sagen,
welches. Klärlisch kann aber kein Volk ohne Kenntnis
seiner wirklichen Aussichten in einen Krieg eintreten.
Und im besonderen: Welche Gebiete muß Serbien
bekommen, damit es „einen entsprechenden Entgelt“
erhält? Wenn ein kleines Stück zu den von Serbien als
entsprechend erachteten Kompensationen fehlte, käme Bul-
garien nicht in die Gefahr, um die Früchte
seiner Anstrengungen betrogen zu werden?
Italien hat sich zum Kriege erst nach vollständiger Aner-
kennung seiner Rechte und der genauen Grenze seiner
künftigen Eroberungen entschlossen. Es kann Bulgarien nicht
tabeln, weil es dieselben Bürgschaften verlangt. Es ist wahr,
daß Bulgarien genaue und bestimmte Kompensationen gegen
die Türkei erhalten hat, aber die bulgarischen Ansprüche gegen
die Türkei haben einen sekundären Charakter. Die eigentlichen
Absichten des bulgarischen Volkes gehen auf Mazedonien, das
das eigentliche Ursprungsland der nationalen Renaissance ist.
Wenn die Bulgaren Krieg führen, führen sie einen Befreiungs-
kampf, will sagen, einen Kampf um Mazedonien...
In Sofia hegt man die Hoffnung, daß der klare und beweg-
liche Geist der italienischen Diplomatie innerhalb des
Vierverbandes solche Ueberzeugungen werden
werde.“

Damit ist an das eigentliche Problem gerührt!
Der Eintritt Italiens in den Krieg ging auf Kosten Serbiens,
der Eintritt Bulgariens soll wieder auf Kosten Serbiens gehen.
Kein Zweifel, daß die Rißcher Politiker ungeduldig werden,
daß sie fürchten, der Krieg werde ihnen trotz wahrhaft unerhörter
Opfer nicht den erhofften Frieden bringen und daß sie sich
durch die Befegung Nordalbaniens, durch schnelle Schaffung
vollendeter Tatsachen schadlos halten und so den lang be-
gehrten Korridor an die Adria gewinnen wollen. Dadurch
aber führt wieder Italien seine adriatischen Aspirationen

gefährdet und spielt gegen Serbien dessen Nebenbuhler auf dem Balkan, Bulgarien aus. Daher der Jubel des „Corriere“, daß Italien die Ueberreichung der so viel Invidien erregenden Note an Bulgarien beschleunigt habe, daher auch der Appell des bulgarischen Politikers an den klaren und beweglichen Geist der italienischen Diplomatie!

Das „Ruskoje Slovo“ wünscht, daß die Vierverbandsmächte den goldenen Mittelweg betreten, daß sie nämlich die serbische Regierung zur sofortigen Abtretung eines Teiles von Mazedonien zu bestimmen versuchen, um die Sehnacht der bulgarischen Politiker vorläufig zu befriedigen. Ueber den Rest von Mazedonien soll ein Sonderabkommen geschlossen werden, das seine Abtretung an die kriegerischen Erfolge Bulgariens knüpft.

In keinem Fall werden die Vierverbandsmächte müßig bleiben. Der „Corriere“ läßt sich aus Rom telegraphieren: „Die Nachrichten, die aus den Balkanländern kommen, sind noch immer sehr ungewiß, widersprechen sich und entsprechen nicht völlig den Hoffnungen und Wünschen des Vierverbandes. Vor allem hat seine in Sofia unternommene Aktion nicht alle Hoffnungen erfüllt, die man auf sie gesetzt hat; doch heißt das noch nicht, daß die neuen Vorschläge der vier Regierungen von England, Frankreich, Italien und Rußland, deren Ueberreichung in Sofia unmittelbar bevorsteht, kein besseres Ergebnis haben könnten. Aber Tatsache ist, daß der Schritt des Vierverbandes in Sofia von neuem die wohlbekanntesten Schwierigkeiten der Lage auf dem Balkan verdeutlicht. Es steht auch fest, daß der Versuch des Vierverbandes, für Bulgarien territoriale Zugeständnisse von Serbien und Griechenland zu erlangen, in Griechenland und Serbien große Unzufriedenheit hervorgerufen hat und die hartnäckige Abneigung dieser beiden Länder gegen Konzessionen an Bulgarien immer mehr stärkt.“ Die zwischen Bulgarien und Italien eine natürliche Solidarität der Interessen gegen ein Groß-Serbien besteht, so zwischen Italien und Rumänien gegen die russischen Wünsche, das Schwarze Meer zu einem russischen Binnenmeer zu machen und die Andraessflagge auf den schlanke Minarets der Hagia Sophia zu hissen. In Bukarest wurde dem Korrespondenten des „Corriere“ von einem der bedeutendsten Volkswirtschaftler Rumaniens und Führer der liberalen Partei gesagt: „Das Problem der Grenzen, die dem neuen Rumänien nach unerrückbaren Grundsätzen der strategischen Sicherheit und nationalen Geschlossenheit gehören werden, das Problem der Donauumänderungen und der Freiheit der Dardanellen — das sind unsere drei Lebensfragen, die lösen zu helfen ein wertvolles Werk der so gewandten und versöhnlichen italienischen Diplomatie sein wird.“ In Bulgarien ein Appell an den klaren und beweglichen Geist der italienischen Diplomatie zur Hilfe gegen Serbien, in Rumänien ein Appell an die gewandte und versöhnliche italienische Diplomatie zur Hilfe gegen Rußland! Es wäre unsäglich töricht, daraus auf eine Sprengung des Vierverbandes schließen zu wollen. Sicher ist nur, daß gerade durch das Eingreifen Italiens dem russischen Einfluß ein Gegengewicht gehalten wird.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 3. Juli. (W. T. V.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Während der ganzen Nacht an diesen Stellen der Front lebhaftes Kanonade, besonders im Gebiet von Woesten (nordwestlich Ypern), Souchez, Verneuil (nördlich der Aisne). Nach heftigem fortgesetztem Bombardement fand gegen 2 Uhr ein Angriff feindlicher Grenadiere gegen unsere Stellungen auf dem Wege Ablain-Angres, nördlich der Straße nach Béhune statt. Dieser Angriff scheiterte vollständig. In der Nähe von La Boisselle zerstörte eine unserer Minen die vorgeschobenen Arbeiten der feindlichen Organisation. In den Argonnen dauerte der Kampf sehr heftig an. Es wurde ein Angriff mittels großer Minenwerfer, welche Erstickungsgeschosse schleuderten, unternommen. Dieser Angriff wurde gleichfalls zurückgewiesen. Ebenso lief Meldung ein von einem feindlichen Versuch am Quartieren-Reserve (Le Préirewald), dem eine heftige Artillerievorbereitung vorausgegangen war. Der Versuch wurde durch unser Infanteriefire zurückgewiesen.

Paris, 3. Juli. (W. T. V.) Der amtliche Bericht von gestern abend besagt: Auf der ganzen Front von der Yser bis zu den Argonnen meldet man nur Artilleriekämpfe. Besonders im Gebiete von Quennevières bis zu den Argonnen unternahm der Feind nach sehr heftigem Bombardement heute früh einen neuen allgemeinen Angriff zwischen der Straße Binardille — Manteuil. Nach besonders erbittertem Kampf, der an verschiedenen Stellen bis zum Handgemenge ging, wurden alle unsere Stellungen behauptet. Gestern abend unternahmen die Deutschen nach einer äußerst starken Artillerievorbereitung eine Reihe von Angriffen gegen unsere Stellung am Hilsenfirz, von denen die beiden ersten zurückgewiesen wurden. Ein dritter konnte in unseren Werken Fuß fassen. Ein Gegenangriff erlaubte uns heute früh, alle unsere Stellungen zurück zu erobern. Der Feind fährt fort, sie mit Erbitterung zu beschießen.

Die englischen Verluste.

London, 3. Juli. (W. T. V.) Die Verlustliste von gestern enthält die Namen von 37 Offizieren und 629 Mann.

Die Dum-Dum-Vorwürfe.

Berlin, 2. Juli. (W. T. V.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel: „Eine englische Beerdigung der Tatsachen“. Im Londoner „Daily Telegraph“ vom 11. März 1915 findet sich mit der Überschrift: „Weichspitzige Geschosse“ ein Aufsatz folgenden Inhalts:

Die Beweise, daß die Deutschen die internationalen Abmachungen verletzen, häufen sich. Die Türken sind ein williges Werkzeug in den Händen der Deutschen; denn sogar die ottomanischen Truppen müssen sich aus Berlin das Material holen, um den Krieg unermüdlich zu führen. Die Munition, die in den Kämpfen am Suezkanal am 3. und 4. Februar benutzt wurde, trug größten-

teils den türkischen Halbmond, und war die gewöhnliche, deren man sich in der Armee bedient. Unter den eingeborenen indischen Truppen, die in ärztliche Behandlung kamen, befanden sich ein oder zwei Leute, deren Wunden die Vermutung nahe legten, daß Kugeln des Dum-Dum-Typs sie getroffen hatten, und eine Entdeckung in der Wunde bestätigte diese Ansicht. Bei einer Durchsichtung des Geländes, das die Türken auf ihrem eiligen Rückzuge durchquert hatten, fanden unsere Offiziere Tausende von Patronen mit Munition deutschen Ursprungs für Laufgewehre, die aber anscheinend zum Schießen auf großes Wild, aber nicht für Kriegszwecke bestimmt war. Nichtsdestoweniger war sie den Türken zugesandt, um ihre Munition zu ergänzen und angebrochene Patronenschachteln und Patente besagen, daß sie gegen unsere Truppen Verwendung gefunden haben.

Sowohl Gewehr- wie Revolvergeschosse werden nach London geschickt. Die Munitionsgewehrpunkte sind in einem Gefäß, das einigermassen dem ähnelt, was bei Sportschützen unter der Bezeichnung „Tweedie“ bekannt ist. Es hat vier feine Schlitze in dem Ridelmantel, und das Blei liegt an der Spitze frei; die Wirkung besteht darin, daß beim Aufstreifen der Ridelmantel platt und eine pilzförmige Gestalt annimmt. Die Revolverkugel besitzt einen Ridelmantel und eine flache Bleispitze. Die Kisten sind bezeichnet mit: „Fertige Revolverpatronen“ und tragen die Buchstaben „R. V. N.“ in einem Viereck, darunter steht „Calcutta Ausfuhrpatronen für Handfeuerwaffen. J. D. Munition.“ Am Boden der Patronen befinden sich die Buchstaben D. W. M., darüber die Zeichen 474 G., und der Buchstabe R ist an beiden Seiten des Hüdnützens angebracht. Der Boden der Revolverpatrone ist in ähnlicher Weise gezeichnet, nur trägt er die Ziffer 408. Die Buchstaben „D. W. M.“ bedeuten wahrscheinlich „Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken“.

Soweit die Mitteilungen des „Daily Telegraph“. Sein Artikel dient offensichtlich der Absicht, die deutsche Regierung der Lieferung von unerlaubtem Kriegsmaterial an die Türkei zu beschuldigen. Die sofort angestellten amtlichen Ermittlungen haben folgendes Ergebnis gehabt:

Die in Betracht kommenden Patronen stammen von den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Karlsruhe; sie sind nach der Erklärung dieser Firma an die Firma R. V. N. Rodda u. Co. in Birmingham in Friedenszeiten für Jagdzwecke geliefert worden und von Karlsruhe meistens direkt durch Vermittlung der Deutschen Handelslinie in Hamburg als Ausfuhrpatronen nach Kalkutta verladen worden. So sind z. B. kurz vor dem Ausbruch des Krieges vier Kisten mit solcher Munition mit dem Dampfer „Varenfels“ für die Firma R. V. Rodda u. Co. nach Kalkutta abgegangen.

Die nach Kalkutta gelangten Patente sind dort mit einem Etikett versehen worden, welches die Initialen der Firma R. V. Rodda u. Co., — und zwar R. V. N. — trägt. Die Buchstaben J. D. bedeuten wahrscheinlich eine Abfärgung von „Indian Department“. Beide Zeichen sind von den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken nicht angebracht worden. Auch hat diese Firma nach ihrer Erklärung gleiche Patronen niemals nach der Türkei geliefert.

Es handelt sich also um Munition, welche von englischer Seite nach Kalkutta und weiter geliefert worden ist und einzig und allein von den indischen Truppen verwendet worden sein kann.

Dieser Fall beweist aufs neue, mit welcher unverfrorenen Entstellung der Tatsachen die ausländischen Zeitungen gegen Deutschland arbeiten.

Amtlich, Berlin, 3. Juli. (W. T. V.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet über Dum-Dum-Geschosse bei den Russen: Bei der Gefangenenerhebung in Johannisburg am 18. Juni 1915 lagte ein russischer Gefangener vom Regiment Preobraschenski aus:

„Ich habe gesehen, daß der Offizier meiner Kompanie, Oberleutnant Bonawitsch, von 15 Patronen die Spitzen abgeschritten und diese selbst verschossen hat. Auch hat er den Soldaten befohlen, das Gleiche zu tun. Den Befehl des Offiziers an die Soldaten habe ich selber gehört. Darauf sah ich, daß zwei Leute die Spitzen abschritten. Dies kann ich beschwören.“

Diese Aussage hat der Gefangene ohne jeglichen Zwang und ohne jede Beeinflussung freiwillig gemacht.

Gegen einen amerikanischen Berichterstatter.

Berlin, 3. Juli. (W. T. V.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Nochmals der Vertreter des „New York World“, Herr Powell. Mit Herrn Powell hat sich unsere Zeitung am 6. Mai schon einmal beschäftigt. Wir haben damals nachgewiesen, daß er über gewisse Vorgänge auf dem Markt in Brüssel in so entstellter Weise berichtet hatte, daß der amerikanische Bizekonsul van Hee in Gent zu der Darstellung schriftlich sich dahin geäußert hatte: „Kein einziges Wort des betreffenden Artikels ist wahr.“

Powell läßt also berufsmäßig. Da der französische Funkendienst des Eiffelturms seine Berichte zur Stimmungsmache gegen Deutschland überall hin weitergibt, so ist für entsprechende Verbreitung seiner Verleumdungen gesorgt. Wir haben hier also das Schauspiel eines amerikanischen Berichterstatters, der, im Dienste der Entente, Lügenberichte gegen Deutschland fabriziert — zum Zwecke der Aufklärung der neutralen Leser der neutralen „World“.

Ein weiterer von uns aufgefangener Bericht des Eiffelturms über die Powellischen Feststellungen lautet folgendermaßen:

„Alexander Powell, der als Berichterstatter des „New York World“ nach Holland geschickt war, hat seine Kriegseindrücke in einem „Fighting in Flanders“ betitelten Werke veröffentlicht. Powell erzählt, wie er, ohne irgendeine Empathie für einen der Kriegführenden in Belgien angekommen, durch das Schauspiel der deutschen Grausamkeiten in Belgien vollkommen für die belgische Sache befehrt wurde. Soweit sein Zeugnis die Missetaten von Frauen, Kindern und Greisen in Kericho und Bilborde betrifft, ist es vollkommen unwiderleglich. In Bilborde im besonderen sah Powell einen Greis, den die Deutschen mit den Händen an den Balken des Daches eines Hauses aufhingen und der dann lebendig verbrannt wurde.“

Die gerichtliche Untersuchung, die alsbald nach dem Bekanntwerden dieses Funkgesprächs eingeleitet wurde, ergab auch in diesem Falle die vollkommene Haltlosigkeit der von Powell vorgebrachten Beschuldigungen.

Nachstehend seien die gerichtlichen Protokolle über die Vernehmung des Bürgermeisters von Bilborde und des Dolmetschers van Balbergh wiedergegeben:

„Bilborde, 27. April 1915, Landsturm-Bataillon Amberg.

Gegenwärtig: Der Gerichtsoffizier Friedländer, Oberleutnant und Bataillonsadjutant, als Militärgerichtsschreiber Schneider, Unteroffizier.

Es erscheint vorgeladen der Bürgermeister der Stadt Bilborde, Kaver Buiseth, und erklärte nach Belehrung über die Bedeutung des Eides und nach Bekanntwerden des Gegenstandes seiner Vernehmung:

Ich heiße wie angegeben, 66 Jahre alt, katholisch geboren.

Zur Sache:

Ich war während der ganzen Dauer des Krieges in Bilborde anwesend. Ich habe über die deutschen Truppen in meiner Eigenschaft als Bürgermeister von Bilborde nicht zu klagen gehabt. In einem Vororte von Bilborde, Houtham, sind allerdings mehrere Häuser niedergebrannt und Zivilisten erschossen worden.

Dies geschah jedoch während der Kämpfe zwischen den deutschen und belgischen Truppen.

Im übrigen haben die Befehlshaber der deutschen Truppen, sobald irgendeine Klage von uns einlief, diese untersucht und strafend gegen die Soldaten eingegriffen.

Es ist nicht zu meiner Kenntnis gelangt, daß ein Greis mit den Händen an den Balken seines Hauses aufgehängt und dann lebend verbrannt worden wäre. Wäre dies geschehen, so wäre es mir, da in Bilborde Ordnung herrschte, sofort gemeldet worden. Ich muß daher den bezüglichen Bericht des amerikanischen Schriftstellers als eine Erfindung bezeichnen.

B. G. U.

gez. Unterschrift.

Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

Da Zeuge nur der französischen Sprache mächtig ist, wurde als Dolmetscher Joseph van Balbergh von Bilborde beigegeben und vorschriftsmäßig vereidigt.

Demnachst wurde dieser Dolmetscher nach Belehrung über die Bedeutung des Eides und den Gegenstand seiner Vernehmung vernommen:

„Ich heiße Joseph van Balbergh, 40 Jahre alt, katholisch.

Zur Sache:

Ich bin in Bilborde ansässig und habe seit Beginn des Krieges Bilborde nicht verlassen bzw. nur auf wenige Stunden.

Bei dem Einrücken der Truppen bin ich als Dolmetscher in die Dienste der Stadt getreten. Ich vermittelte den Verkehr zwischen den städtischen und militärischen Behörden und stand den Truppen als Dolmetscher zur Verfügung. Ich hätte es bestimmt hören müssen, wenn von den deutschen Truppen jemand, insbesondere ein Greis, in Bilborde oder seinen Vorstädten mit den Händen an einem Balken seines Hauses aufgehängt und lebend verbrannt worden wäre. Ich muß dies daher als eine Erfindung bezeichnen.

Ich habe auch nichts davon gehört, daß in Bilborde und seinen Vororten Kinder und Frauen oder Greise „niedergemetzelt“ worden wären. In Bilborde selbst ist überhaupt niemand erschossen worden. Auch in den Vororten sind Frauen und Kinder von deutschen Truppen nicht getötet worden.

In den Vororten Koningsloo und Houtham sind an den Hauptwegen selbst einige Ortsbewohner von den Deutschen erschossen worden, ich kann aber nicht angeben, ob diese Leute sich am Kampfe beteiligt haben oder nicht.

B. G. U.

gez. Joseph van Balbergh.

Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

Geschlossen.

Der Gerichtsoffizier:

gez. Friedländer, Oberleutnant und Bataillonsadjutant.

Der Militärgerichtsschreiber:

gez. Schneider, Unteroffizier.“

Der italienische Krieg.

Der italienische Kriegsbericht.

Rom, 3. Juli. (W. T. V.) Der amtliche Kriegsbericht lautet: Der Artilleriekampf verstärkt sich längs der ganzen Grenze immer mehr, besonders in Karnten, wo das Feuer gegen die Befestigungswerke am Predil eröffnet wurde. Nach einigen Schüssen waren die erzielten Resultate sehr wirksam. Wir beschossen ein feindliches Lager von etwa dreihundert Zelten in der Ortschaft Eder im Blödentale und vertrieben durch unser Feuer den Feind aus im Vor begriffenen Schützengraben in Stribanica und am Pradnikattel. Am gestrigen Tage griff eine unserer Alpinabteilungen an und bemächtigte sich eines feindlichen Schützengrabenstückes auf dem Nordhang des Großen Pas, von dem ein gefährliches Feuer für unsere Besatzung des Freifels ausging. Nachts und heute morgen bei Tagesanbruch versuchte der Feind durch zwei heftige Gegenangriffe unsere Truppen aus den von uns besetzten Schützengraben zu vertreiben, wurde aber beide Male unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Wir zählten hundertfünfzig Tote, machten einige Gefangene und erbeuteten über hundert Gewehre. Im Isonzo nimmt die Aktion ihren Fortgang. Unsere Artillerie scherte durch ihr Feuer das Dorf Korinica östlich Pleggo ein, wo bedeutende Lager von Material, Proviant und Munition gemeldet waren. In der letzten Nacht unternahm der Feind zwei Gegenangriffe gegen die von uns eroberten Stellungen auf dem Hochplateau von Carfica; aber er wurde zurückgeworfen.

gez. Cadorna.

Der türkische Krieg.

Die Rolle der Maschinengewehre.

London, 3. Juli. (W. T. V.) Der Sonderkorrespondent des Reuterschen Bureaus meldet von den Dardanellen: Die Maschinengewehre sind das A und O der türkischen Verteidigung. Der Feldzug wäre so gut wie gewonnen, wenn auf beiden Seiten die Maschinengewehre wegfiele. Das feindliche Feuer vom asiatischen Ufer steigerte sich neuerdings. Die Türken nahmen hinter den Höhen, die die Ebene von Troja überschauen, Stellungen ein. Es werden dort moderne Geschütze, fast sechsölligen Kalibers, die nach den Geschossen zu urteilen Schiffsgeschütze sein müssen, verwendet. 500 solcher Geschütze fielen am 19. Juni auf dem Südbügel der Galbinsel nieder.

Der Seekrieg.

Vom Unterseebootkrieg.

Rotterdam, 3. Juli. (W. T. V.) Der „Rotterdamische Courant“ erfährt aus London: Ueber die Versenkung des Dampfers „Lomas“ wird noch gemeldet: Der belgische Fischdampfer „Gaby“ landete vorgestern den Kapitän und 24 Mann des Dampfers in Milfordhaven. Das Unterseeboot kam an die Längsseite des Dampfers und löste zwei Schiffe. Der zweite Schuß tötete den zweiten Steuermann. Der Kapitän ließ Boote aussetzen. Während man damit beschäftigt war, torpedierte das Unterseeboot den Dampfer und schoß weiter, bis das Schiff sank. Die Ladung bestand aus 4200 Tonnen Mais. — Vom „Scottish Monarch“ wurden 12 Engländer und 8 Chinesen in Dunmore-East gelandet. — Der versenkte nordvegische Segler „Thistlebant“ war früher in Glasgow beheimatet und mit seinen 2500 Tonnen einer der größten Segler der Welt.

Rotterdam, 3. Juli. (W. T. V.) Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: „Caucasian“, welche der Petroleum-Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörte, war nach Port Arthur unterwegs. Da der Dampfer nicht gleich sank,

baute die Mannschaft, die von „Juglemoor“ aufgenommen war, schon daran, zurückzukehren, als das Unterseeboot zurückkam und nicht nur die „Caucasian“, sondern auch „Juglemoor“ versenkte. — Die italienische Bark „Sardomene“ mit Zimmerholz nach England unterwegs, wurde versenkt. Zwei Mann von der Besatzung kamen un.

London, 3. Juli. (B. L. Z.) (Weldung des Reuterschen Bureaus.) Ein Fischdampfer aus Grimsby landete bei St. Ives die Leiche des ersten Offiziers des „Scottish Monarch“, eines Norwegers, sowie den russischen Zimmermann des Schiffes. Dieser erklärte, daß er mit 15 Mann von der Besatzung den Dampfer in einem Boot verließ, das mit sehr rauhem Wetter zu kämpfen hatte. 14 Kameraden wurden über Bord gespült und ertranken. Der Norweger war den erhaltenen Verwundungen erlegen. Nach Erzählungen des ersten Offiziers des „Caucasian“ versuchte dieser Dampfer, als das Boot aufschwamm, zu entkommen, konnte jedoch nicht schnell genug Dampf bekommen. Das U-Boot begann zu schießen. Der dritte Schuß legte das Gangspil weg. Der Kapitän, der ins Wasser gesprungen war, wurde von dem U-Boot aufgenommen. Dann kam „Juglemoor“ in Sicht und wollte „Caucasian“ wegschleppen, aber plötzlich erschien wieder ein U-Boot, versenkte den „Juglemoor“ und verschwand.

Lugano, 3. Juli. (B. L. Z.) Zu der Versenkung des italienischen Segelschiffes „San Domene“ durch ein deutsches Unterseeboot melden römische Blätter folgende Einzelheiten: Das Schiff, das 2000 Tonnen Wasserdrängung hatte, war mit einer Holzladung von Australien nach Garçon bei Liverpool unterwegs. Die Versenkung erfolgte in den irischen Gewässern. Der Kapitän und sechs Mann gingen mit unter, neun Mann wurden gerettet. Die „San Domene“ ist das erste italienische Schiff, das den deutschen Unterseebooten zum Opfer gefallen ist.

Zum Untergang der „Lusitania“.

London, 3. Juli. (B. L. Z.) Die Untersuchung über den Untergang der „Lusitania“ ist gestern von dem Handelsamt wieder eröffnet worden, um die neuen Zeugen zu vernehmen. Der französische Sprachlehrer Marichal sagte aus, die Explosion, die beim Sinken des Schiffes erfolgte, habe dem Anstern eines Maschinengewehres geglichen. Er habe angenommen, daß die Explosion des Torpedos das geheime Vorhandensein von Explosivstoffen an Bord des Schiffes bewiese. Er habe als früherer französischer Offizier Erfahrung mit Explosivstoffen. Der Zeuge sagte ferner aus, Kapitän und Mannschaften der „Lusitania“ hätten versagt. Das Rettungsboot, in dem er sich befunden habe, habe Ruder, aber keine Ruderkrampe, einen Mast, aber kein Segel gehabt. Auch sei es led gewesen.

Verschweigung englischer Schiffsverluste.

Amsterdam, 3. Juli. (B. L. Z.) Die hier eingetroffene New Yorker „Times“ enthält folgende Nachricht: Jedermann, der seit Beginn des Krieges in London war und Gelegenheit hatte, die richtigen Personen zu treffen, weiß, daß viele der wichtigsten Kriegsnachrichten nur mündlich innerhalb eines beschränkten Kreises verbreitet werden. Vorkommnisse, die vom Zensur unterdrückt wurden und die nicht veröffentlicht und telegraphiert werden dürfen, sind einer beträchtlichen Anzahl Beamten und ihren Freunden bekannt. Es wurde zum Beispiel immer geleugnet, daß der „Lion“ in der Nordsee geschlagen und schwer beschädigt wurde. Erst als das Weihnachtsschiff „Jason“ auf der Rückreise von Europa Portsmouth nicht anlaufen durfte, weil der „Lion“ dort im Dock lag, und die Admiralität nicht wollte, daß das Ausmaß seines Schadens bekannt würde, fierten Einzelheiten über den wahren Stand in die Öffentlichkeit durch.

Englische Kritik.

London, 3. Juli. (B. L. Z.) Im Unterhaus teilte Prettiman auf eine Anfrage mit, daß die Gesamtzahl der Frauen, die sich zu freiwilliger Arbeit bis zum 18. Juni gemeldet hätten, 87 241 betrage, von denen 2332 Arbeit erhalten hätten. Sodas fragte darauf, welchen Wert die Registrierung habe, wenn nur 2000 Frauen von 87 000 beschäftigt würden. Prettiman antwortete, es gäbe noch ein zweites Register, über welches eine Statistik fehle.

Lord Robert Cecil sagte, die italienische Regierung habe am 30. Mai ein Dekret erlassen, wonach feindliche Handelsschiffe gemäß den Regeln der Haager Konvention behandelt würden. Seitdem habe die italienische Regierung mitgeteilt, daß sie ihren Standpunkt geändert habe.

Ueber die Beschäftigung des Arsenals in Woolwich erklärte Tennant, die Arbeiter und Maschinen seien in vollem Umfange beschäftigt, abgesehen von unermesslichen Ausnahmefällen. Snowden fragte, ob es nicht Tatsache sei, daß 97 Proz. von der Arbeit, die von diesen Maschinen hergestellt werden könnten, privaten Lieferanten übergeben wurden. Crooks fragte, ob nicht dieselbe Frage schon im April erhoben wurde. Tennant entgegnete, diese Fragen sollten ihm vorher mitgeteilt werden. Crooks erwiderte: Dieselbe Antwort wurde im April gegeben. Der Befehl für die Ausführung bestimmter Aufträge war gegeben, das Material befand sich bereits im Arsenal, wurde aber entfernt und einer Privatfirma übergeben, während die Arbeiter des Arsenals feierten. Tennant erklärte, nichts davon zu wissen.

In der Kommissionsberatung der Munitionsbill wünschte Ramsay MacDonald, daß die Anwendung der Bill auf andere Arbeiter als Munitionsarbeiter nicht durch Verordnung, sondern durch Parlamentsbeschluss erfolgen solle. Lloyd George widersprach, da die Regierung unter Umständen, wie beispielsweise jüngst bei dem Straßenbahnerstreik, in Stande sein müßte, schnell einzugreifen. Lloyd George erörterte dann den Standpunkt der Bergleute und Textilarbeiter und beantragte ein Amendement zu der Bill, daß kein gerichtlicher Ausschluß dieser Arbeiter stattfinden sollte, falls ihre eigenen Maßnahmen zur Verhütung eines Streiks nicht ausreichten.

Warkham (liberal) vertrat die Ansicht, daß die Bergleute ebenso behandelt werden müßten wie andere und unter die volle Wirksamkeit der Bill fallen sollten. Walsh (liberal) vertrat den Standpunkt der Bergarbeiter. Er sagte, sie hätten förmliche Verpflichtungen übernommen, Streiks zu verhindern. Eine Ignorierung ihres Standpunktes würde Zweifelsucht, vielleicht Unheil herbeiführen. Lloyd George erklärte, die Textilarbeiter hätten ebenfalls Verpflichtungen übernommen, nicht zu streiken.

Sir John Simon sagte, die Regierung werde eine Kommission einsetzen, um die Kriegsgewinne der Munitionsfabrikanten zu regeln. Snowden beantragte ein Amendement, daß die Preise der Lebensbedürfnisse hierbei in Betracht gezogen werden müßten. Das Amendement wurde mit 79 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Minister Henderson teilte mit, daß 60 Gerichtshöfe erster und 9 bis 10 zweiter Instanz errichtet werden, um Vergehen der Arbeiter gegen die Munitionsbill abzuurteilen.

Sir Henry Dalziel (liberal) beantragte ein Amendement, um das Amt des Generalfeldzeugmeisters (Ordinance Department) auf den Munitionsminister zu übertragen. Das Ordinance Department habe völlig das Vertrauen des Landes verwirkt und sei häufig zusammengebrochen. Seine Verwaltung sei durch Mangel an Voraussicht und unerhörte Vernachlässigung der elementarsten Bedürfnisse der Kriegsführung ein Skandal. Seine unglücklichen Fehler gefährdeten die Sicherheit des Landes. Der Gewehrmarkt sei allgemein bekannt. Das Amt habe ebenfalls hinsichtlich der Granaten und Maschinengewehre versagt. Es sei unfähig gewesen, die Forderungen der Armee an der Front seit dem Oktober zu befriedigen. Die Schuld liege nicht bei Ritchener. Das Ordinance Department habe Ritchener und die Armee im Stich gelassen. Der Hauptschuldige sei Oberst von Donop, dessen Befugnisse an das Munitionsministerium übergehen müßten. Wenn die Regierung nicht den Scheid habe, diesen Obersten zu befeitigen, hab sie nicht den Kern, den Krieg zu gewinnen. Nichts sei seit Oktober geschehen, um die Mitwirkung der Privatfirmen für die Herstellung von Munition zu gewinnen. Freiwillige Angebote wurden verächtlich abgewiesen. Verantwortlich dafür sei das Ordinance Department, Ritchener und besonders die letzte Regierung. Dalziel jagte weiter, er habe kein Vertrauen in das künftige System der Heeresausrüstung, wenn nicht sein Amendement angenommen werde. Auch Lloyd George werde nicht vollen Erfolg ernten, wenn er nicht die absolute Kontrolle habe. Das Haus habe sehr patriotisch gehandelt, indem es auf die Erörterung dieser Lebensfragen bisher verzichtet habe. Es sollte bekannt werden, daß das Ordinance Department für das Scheitern der letzten Regierung und für alle im Kriege begangenen Fehler verantwortlich sei. Das Amt müsse rekonstruiert, das Personal geändert werden. Die Geschichte des Ordinance Department sei Unfähigkeit in der Vergangenheit, Chaos in der Gegenwart, Hoffnungslosigkeit in der Zukunft. Die Nation fordere sofortige radikale Uebertragung seiner Befugnisse.

Henry (liberal) sagte, der Vordredner habe nicht übertrieben. Wenn sein Amendement nicht angenommen würde, sei die ganze Bill nutzlos. Cooper schloß sich dem Vordredner an und sagte, wenn das Amendement nicht angenommen würde, werde er seine ganze Zeit verwenden, um dafür zu agitieren, bis das Ziel erreicht sei. Chaplin (Unionist) sagte, er erwarte mit großem Interesse die Antwort der Regierung. Wenn die Anfrage Dalziels begründet sei, müsse eine Erklärung erfolgen. Die Bill sei von der Regierung sehr genau überlegt, sei eine sehr wichtige Bill. Weshalb enthalte die Bill nichts von dem, was Dalziel gesagt habe, wenn dieser Recht hatte? Lloyd George erklärte, er hoffe, daß das Amendement zurückgenommen werde. Dalziel nahm seinen Antrag zurück, und es erfolgte die dritte Lesung der Bill.

Annahme der Munitionsbill.

London, 3. Juli. (B. L. Z.) Das Oberhaus nahm die Munitionsbill in allen Lesungen an. Lord Curzon teilte mit, daß sich in der ersten Woche 46 000 Mann für die neue Munitionsarmee gemeldet hätten.

Die Lage im englischen Bergbau.

London, 3. Juli. (B. L. Z.) „Morning Post“ meldet aus Cardiff: Die Nachricht von der Entscheidung in der Kohlenindustrie traf so spät ein, daß etwa 50 Proz. der Arbeiter gestern früh nicht zur Arbeit kamen. Die Tatsache, daß nur eine Mehrheit von 123 zu 112 die Vorschläge der Regierung und zwar nur als Basis für die weiteren Verhandlungen angenommen hat, ist an sich ein Beweis für den Ernst der Lage. Wenn die Arbeiterführer den Delegierten empfohlen hätten, diese Vorschläge als eine endgültige Vereinbarung für die Dauer des Krieges anzunehmen, so wären sie überstimmt worden. Die Vorschläge der Regierung befriedigen weder die Arbeiter noch die Arbeitgeber.

Irland und der Krieg.

London, 2. Juli. (B. L. Z.) In einer Rede in Dublin sagte Redmond, Irlands höchstes Interesse sei jetzt baldige Beendigung des Krieges. Irland habe zwei Hauptpflichten: 1. die Pflicht bezüglich des Krieges; 2. die Pflicht, für sich selbst Garantien zu erhalten, um die politische und militärische Organisation zu stärken. Bis zum 6. Juni waren 120 741 Iren in das Heer eingetreten, von denen 71 494 katholisch und 49 247 protestantisch waren.

Schweizerische Maßnahmen gegen Verletzung der Neutralität.

Bern, 2. Juli. (B. L. Z.) Der Schweizerische Bundesrat genehmigte heute die Verordnung betreffend die strafrechtliche Verfolgung gegen Beschimpfungen fremder Völker, Staatsoberhäupter oder Regierungen. Danach wird, wer öffentlich in Wort oder Schrift, in Bild oder Darstellung ein fremdes Volk, dessen Staatsoberhaupt oder dessen Regierung in der öffentlichen Meinung herabwürdigt, oder dem Haß und der Mißachtung preisgibt, sowie, wer eine nicht öffentliche Äußerung dieses Inhalts in beleidigender Absicht öffentlich macht, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldbusse bis zu 5000 Frank bestraft. Beide Strafen können verbunden werden. Ferner: Wer Drucksachen, Bilder oder andere Darstellungen, die solche Beschimpfungen gegenüber einem fremden Volke, dessen Staatsoberhaupt oder dessen Regierung enthalten, ausstellt, in Verkehr bringt oder feilhält, wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Frank bestraft, wobei auch hier beide Strafen verbunden werden können. Die Strafverfolgung, die nach geltendem Recht nur auf Antrag des Verleidigten stattfinden konnte, kann nunmehr auf Grund des jeweiligen Beschlusses des Bundesrates auch dann stattfinden, wenn der Verleidigte keinen Antrag gestellt hat. Die Beurteilung erfolgt durch das Bundesstrafgericht. Der Bundesrat ist befugt, Drucksachen, Bilder oder andere Darstellungen beschimpfender Art und die zur Herstellung speziell bestimmter Werkzeuge einzulegen zu lassen, auch dann, wenn eine Strafverfolgung nicht eintritt. Die Verordnung tritt am 15. Juli in Kraft.

Eine belgische Denkschrift über den Volkskrieg.

Paris, 3. Juli. (B. L. Z.) Die „Peitit Parisien“ aus Le Havre meldet, hat das belgische Dokumentationsbureau, das dem belgischen Kriegsministerium angegliedert ist, eine vorläufige Entgegnungsschrift auf das deutsche Weisbuch bezüglich des Volkskrieges in Belgien herausgegeben, das einige Angaben des Weisbuches zu widerlegen versucht und den Nachweis führen will, daß das deutsche Weisbuch ein unvollständiges Dokument ist. Eine ausführliche Widerlegung seitens der belgischen Regierung befindet sich in Vorbereitung.

Der serbisch-montenegrinische Einmarsch in Albanien.

Rom, 3. Juli. (B. L. Z.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Skutari: Das montenegrinische Militär-gouvernement in Skutari entwarfnet die Einwohner-schaft. Die österreichisch-ungarischen Unterthanen wurden in ein Sonderregister eingetragen. Die öffentlichen Bureaus sind bereits in Tätigkeit. Der österreichisch-ungarische Konsul und der Vizekonsul sind gestern abgereist. Drei Tage lang fanden Feiern in den Kirchen und Moscheen statt. Die Notabeln, der Klerus und die Beamten richteten eine Guldigungsadresse an das Herrscherhaus. Es wird gemeldet, daß die Serben den Vormarsch gegen Mittelalbanien in Richtung Alessio wieder aufnahmen, wo die Grenze der neuen serbisch-montenegrinischen Provinzen in Albanien sein sollen.

Italien und das Balkanproblem.

Bern, 3. Juli. (B. L. Z.) In einem Artikel des römischen Korrespondenten der Turiner „Stampa“ heißt es: Die Nachricht, daß griechische Banden Dörfer an der Straße nach Berat besetzten, habe für Italien große Bedeutung. Die italienische Regierung protestierte gegen die Besetzung Skutaris. Der Ratverband schloß sich diesem Proteste an. Eine Vereinbarung zwischen den mit Italien verbündeten Mächten erklärt die Besetzung Skutaris durch montenegrinische Truppen für null und nichtig. Zu gleicher Zeit machte Italien Vorbehalte geltend wegen der Besetzung von Elbasan durch die Serben. Es besitze zwar ein italienisch-serbisches Abkommen, welches Serbien einen Zugang zur Adria gewährt, wahrscheinlich nach Durazzo, aber die Bewilligung des Hafens könne erst nach dem Kriege erfolgen. Am schwersten wiege die Frage von Berat, da es sich hier um das Gebiet handele, welches an Valona grenze. Außerdem sei es im Hinterland des von Italien besetzten Gebietes eingebegriffen. Italien könne daher die Besetzung Berats durch griechische Banden nicht zulassen. Die italienische Regierung warte auf bestimmte Nachrichten. Im Falle einer Bestätigung würde Italien von Griechenland Erläuterungen fordern, da es sich hier dann um eine Verletzung der Entschiedenheiten der Londoner Konferenz handeln würde. Eine energische Haltung würde auch gegenüber der Türkei eingenommen werden, mit welcher Italien gegenwärtig in heißen Beziehungen stehe. Italien müßte sich Garantien wegen der Frage der Behandlung der Italiener in der Türkei, als wegen der Intervention türkischer Elemente in Syrien.

Indische Soldaten als Amokläufer.

London, 3. Juli. (B. L. Z.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die indische Regierung teilt mit, daß zwei indische Soldaten, die Amok liefen, drei Offiziere und einen Unteroffizier töteten und einen Offizier und einen Unteroffizier verwundeten. Sie wurden von Leuten des eigenen Regiments unter Führung zweier englischer Offiziere niedergeschossen. Beide Amokläufer sollen krankhaft veranlagt gewesen sein.

Kriegsbekanntmachungen.

Der Postverkehr nach Südtirol.

Der Privatpostverkehr nach Südtirol ist nunmehr auf alle Orte der Bezirkshauptmannschaften Bozen, Triyen, Bruneo, Lienz, Meran und Sclandens ausgedehnt.

Ferner sind Postpakete bis 5 Kilogramm ohne und mit Wertangabe bis 100 Kronen nach einer größeren Anzahl von Orten des Küstenlandes wieder zugelassen, worüber die Postanstalten nähere Auskunft geben.

Schriftliche Mitteilungen in den Paketen und auf den Paketsarten sind im Verkehr mit den vorstehend genannten Gebieten Tirols und dem Küstenlande verboten.

Aufgehobenes Kriegsgefangenenlager auf Korsika.

Genf, 3. Juli. (B. L. Z.) (Meldung der Schweizerischen Depeschengeneratur.) Das Kriegsgefangenenlager in Casabianca auf Korsika ist am 26. Juni aufgehoben worden. Die Gefangenen wurden nach Corbione auf Korsika transportiert. Briefschaften sind nach Corbione direkt, Pakete nach Corte Brunete Corbione zu adressieren. In St. Baast und La Hougue sind nur Zivilgefangene interniert.

Letzte Nachrichten.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 3. Juli. (B. L. Z.) Bericht des Großen Hauptquartiers. Am 2. Juli ereignete sich bei Ari Burnu nichts von Bedeutung. Bei Seddul-Bahr verschwendete der Feind eine große Menge von Munition, um unsere Vorbereitungen zu dem beabsichtigten Angriff auf seinen linken Flügel zu stören. Er erzielte kein Ergebnis. Unsere Truppen kamen trotz dieses Feuers bis an seine Schützengräben heran und bedrängten den Feind auf kurze Entfernung kräftig. Im Zentrum herrschte verhältnismäßige Ruhe. Am linken Flügel Infanterie- und Artilleriefeuer mit Unterbrechung. Auch wurden Bomben von Gräben zu Gräben geworfen. Unsere anatolischen Batterien eröffneten ein heftiges Feuer gegen Schiffe, auf denen der Feind Verstärkungen bei Seddul-Bahr landen wollte, und zwangen ihn, die Landung zu unterlassen und seine Schiffe sofort zurückzuziehen. Der Feind erlitt ernste Verluste. Diese Batterien beschossen auch wirksam feindliche Lager bei Seddul-Bahr und bei Talle Burnu, sowie die Truppen und eine Handbatterie des Feindes. Feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben auf Jenischehur. An den anderen Fronten nichts Wichtiges.

Versenkter Dampfer.

London, 3. Juli. (B. L. Z.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der belgische Dampfer „Bodognat“ ist bei den Szilyinseln versenkt worden. Die Besatzung, die 18 Mann zählte, ist in Falmouth gelandet worden.

Ein Attentat auf Morgan.

London, 3. Juli. (B. L. Z.) Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben des Bankiers John B. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durchbohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter wurde verhaftet. Die Behörden erklären, der Mann habe sich gestern abend im Hause Morgans verborgen.



Hermann Ziehl

Leipziger Straße
Alexanderplatz
Frankfurter Allee

Schweizer Stickerei-Stoffe
mit kleinen bunten Blumen, ca. 130 und 140 cm breit
früher Meter bis M. 6.90, jetzt durchweg Meter M. 2.90

SAISON-AUSVERKAUF

Preise
teilweise bis
50%
herabgesetzt.

ca. 50 000 Stück Damen-Bekleidung

Kleiderröcke aus verschiedenen Stoffen 1 ⁹⁰ 2 ⁹⁰ 4 ⁹⁰ 6 ⁷⁵	Jacken-Kleider aus verschied. Wollstoffen 7 ⁷⁵ 12 ⁷⁵ 19 ⁷⁵ 29 ⁵⁰
Damen-Kleider aus verschiedenen Stoffen 1 ⁹⁰ 3 ⁹⁰ 9 ⁷⁵ 19 ⁷⁵	Staub-Paletots u. Sport-Paletots aus Popeline, sehr flotte Formen 2 ⁹⁰ 4 ⁹⁰ 7 ⁷⁵ 12 ⁷⁵
Damen-Kleider aus Seide und Kreppstoffen in viel. Farben 9 ⁷⁵ 19 ⁷⁵ 29 ⁵⁰ 39 ⁵⁰	Moiree- od. Eolienne-Paletots 5 ⁹⁰ 7 ⁷⁵ 12 ⁷⁵ 16 ⁷⁵
Jacken-Kleider aus Kräuselstoff und ander. Waschstoffen 2 ⁹⁰ 4 ⁹⁰ 7 ⁷⁵ 12 ⁷⁵	Backfisch-Kleider weiss, in eleg. Ausführungen 9 ⁷⁵ 15 ⁷⁵ 19 ⁷⁵ 25 ⁰⁰

ca. 15 000 Stück Mädchen- u. Knaben-Bekleidung

Farbige Kinder-Waschkleider 45 bis 55 cm früh. Wert bis 3.50 jetzt 1 ⁷⁵ 60 bis 70 cm früh. Wert bis 5.25 jetzt 2 ⁷⁵	Farbige Mädchen-Waschkleider 75 bis 85 cm früh. Wert bis 2.50 jetzt 3 ⁷⁵ 90 bis 100 cm früh. Wert bis 9.25 jetzt 4 ⁷⁵
Weisse Kind-Stickereikleid. jetzt 1 ⁵⁰ 2 ⁹⁰	Mädchen-Wollkleider ... bis zu
Mädchen-Mäntel ...	50 Prozent ermäßigt
Elegante Waschkleider	
Knaben-Woll-Anzüge	
Knaben-Mäntel ...	
Elegante Waschanzüge	

ca. 20 000 Stück Damen-Blusen weit unt. Preis!

Schleierstoff-Blusen unter Preis ... 1 ²⁵ 1 ⁹⁰ 3 ⁹⁰ bis 5 ⁹⁰ ganz bestickt 6 ⁷⁵	Modell-Blusen I. kostbar. Ausf. u. Rück. sieht auf Wert 9 ⁷⁵ bis 19 ⁷⁵	Washseiden-Blusen unter Preis durchw. 6 ⁹⁰
Wash-Unterröcke 95 Pl. bis 1 ⁹⁰ unter Preis!	Seiden-Unterröcke 3 ⁹⁰ bis 9 ⁷⁵ unter Preis!	

125 000 Meter Seiden-, Wasch- und Wollstoffe

Wollstoffe	Waschstoffe	Seidenstoffe
Woll-Muffelstoffs 70 bis 80 cm breit, in vielen Mustern ... früher Meter bis 1.95 jetzt durchweg 95 Pf.	Batist mit kleinen Blumen ... früher Meter 60b.75 Pf. jetzt durchweg 48 Pf.	Washseide beige gestreift ... früher Meter bis 1.65 jetzt durchweg 95 Pf.
Schotten und schwarz-weiße Karo ...	Oberhemdenstoff mit Streifen und Punkten ...	Blusenstoffe gestreift ...
Schwarz Wollbatist reine Wolle ... früher Meter bis 2.25 jetzt durchweg 125	Blusenzephir in vielen Farben ...	Messaline-Schotten ... früher Meter bis 4.50 jetzt durchweg 125
Woll-Muffelstoffs ca. 60 cm breit, in vielen Mustern ...	Schleierstoff bedruckt mit kleinen Blumen ... früher Meter 1.45-2.50 jetzt durchweg 95 Pf.	Paillette schwarz, weiß und farbig ...
Blusenstoffe in großer Auswahl ...	Krepp bedruckt mit kleinen Blumenmustern ...	Messaline schwarz, weiß und farbig ...
Kostümstoffe 130 cm breit, gemustert ... früher Meter bis 3.90 jetzt durchweg 195	Schweiz. Schleierstoff weiß, ca. 120 cm breit ... früher Meter 1.95-3.50 jetzt durchweg 125	Halbseidener Krepp doppeltbreit ... früher Meter bis 3.90 jetzt durchweg 195
Marine Cheviot 150 cm breit ...	Hemd- u. Blusenzephir gestreift, in viel. Farben ...	Paillette-Schotten ...
Halbseid. Krepp ca. 100 cm breit ...	Kräuselstoff in vielen Farben, ca. 120 cm breit ...	Messaline, Paillette schwarz, weiß und farbig ...
Eolienne schwarz, elfenbein u. viele Farben ca. 110 cm breit ... früher Meter bis 4.90 jetzt durchweg 290	Schwarz-weiß kariert Baumwollstoff ca. 130 cm breit ...	Paillette ca. 90 cm br., schwarz, weiß u. farbig ... früher Meter bis 4.50 jetzt durchweg 290
Kostümstoffe gemustert, 130 cm breit ...	Schweiz. Stickereistoffe ...	Bestickte Seide ...
Cheviot für Jacketts, 120 cm br., schwarz u. marine ...	Kunstseidene Kleiderstoffe ca. 110 cm breit ...	Bedruckter Krepp ca. 100 cm br. Halbseide ...
Kostümstoffe große Auswahl, 130 cm breit ... früher Meter bis 6.50 jetzt durchweg 390	Wash-Muffelstoffs 55 Pf. Keine neue Muster, hell und dunkel, ca. 60 cm breit, früher Meter bis 65 Pf. ... jetzt durchweg Meter	Schleierstoff bedruckt, reine Seide 100 cm breit ... früher Meter bis 6.50 jetzt durchweg 390
Tuche in verschied. Farben, 130 cm breit ...		China-Krepp ca. 100 cm breit ...
Eolienne in vielen Farben, 112 cm breit ...		Bestickte Seide ...

Reste und Abschnitte ohne Rücksicht auf früheren Wert

Stickereistoffe Meter 1 ⁰⁰ 2 ⁰⁰ 3 ⁰⁰ 5 ⁰⁰	Wollstoffe Meter 50, 75, 95 Pf. 1 ²⁵	Seidenstoffe Meter 65, 95 Pf. 1 ³⁵ 1 ⁹⁵	Waschstoffe Meter 35, 55, 75, 95 Pf.
---	---	---	--

Politische Uebersicht.

Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes.

Die Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes fordert ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion der Zweiten sächsischen Kammer. Die sozialdemokratische Fraktion hatte eine Interpellation über die Handhabung des Belagerungszustandes in Sachsen eingebracht. Die Regierung lehnte eine Beantwortung der Interpellation ab, weil sie in dieser Frage unzuständig sei. Nunmehr hat die Fraktion folgenden Antrag eingebracht:

„Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung für die alsbaldige Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes auf dem Gebiete des Presse-, Vereins- und Versammlungsrechtes mit allem Nachdruck einzutreten.“

Versammlungsverbot.

Die Solinger Polizeibehörde verbot laut „Voss. Zig.“ einen für Montag abend angekündigten Vortrag des Genossen Scheidemann. Nach der Tagesordnung wollte Scheidemann über „Die Volksernährung im Kriege“ sprechen. Die Polizeiverwaltung verlangte die Erklärung, daß Scheidemann über bestimmte Angelegenheiten nicht sprechen werde. Da diese Erklärung nicht abgegeben wurde, verbot die Polizei die Abhaltung der Versammlung. Desgleichen wurde im benachbarten Ohligs ein Vortrag Scheidemanns über dasselbe Thema verboten.

Die Zukunft der Sozialdemokratie.

In der „Deutschen Tageszeitung“ schreibt der konservative Abgeordnete Dr. Oertel:

„Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß die Hoffnungen auf eine Entwicklung der Sozialdemokratie zu einer wenn auch radikalen, so doch nicht revolutionären Reformpartei begründet sein würden, wenn der oben genannte Wilhelm Kolb mit den Ausführungen seiner Flugschrift die überwiegende Mehrheit der Parteigenossen hinter sich hätte. Eine Partei nach dem Herzen und nach den Darlegungen Kolbs könnte als Reformpartei angesehen, behandelt und gewertet werden. Ob aber die Mehrheit der deutschen Sozialdemokraten hinter Kolb steht, das muß füglich, mindestens vorläufig, bezweifelt werden.“

Will die Sozialdemokratie sich wirklich zur Reformpartei entwickeln und als solche gewertet werden, dann muß sie auf das Bekenntnis zum Republikanismus, auf das sogenannte Endziel und auf den Klassenkampf verzichten. Die beruflichen Vertretungen der Partei haben bisher einen dahingehenden Willen nicht bekundet. Kolb sagt allerdings in dem mehrfach erwähnten Buche, daß die Sozialdemokratie nach dem Kriege eine andere Stellung gegenüber der Monarchie einnehmen müsse. Er ist aber auch, soweit wir gesehen haben, der einzige unter den führenden Parteigenossen, der sich so oder ähnlich geäußert hat. Die Feindschaft gegen die Monarchie ist selbstverständlich in der Kriegszeit zurückgetreten oder doch nicht laut geworden. Ob das aber nach dem Frieden so bleiben werde, ob die Sozialdemokratie ihre antimonarchische und republikanische Gesinnung ganz aufgeben oder einer starken Revision unterliegen werde oder könne, muß dahingestellt bleiben. Man wird zunächst gut daran tun, in dieser Beziehung nicht allzu starke Hoffnungen zu hegen.

Was das sogenannte Endziel, die Ueberführung der Arbeitsmittel in den Besitz der Gesamtheit, anlangt, so hat der Reichstagsabgeordnete Scheidemann, der bekanntlich zu den Gemäßigten gehört, im Reichstag ausdrücklich als das künftige Ziel der sozialdemokratischen Partei die Beherrschung

der Wirtschaftsgüter durch die Allgemeinheit hingestellt, und er hat weiter als den Preis des Kampfes bezeichnet, daß „das Land allen eigen“ sei. Wenn das auch vielleicht allgemeine Redewendungen sind, denen man nicht zuviel Bedeutung beimessen darf, so kann doch daraus nicht geschlossen werden, daß die Sozialdemokratie irgendwie geneigt oder gar entschlossen sei, ihre wirtschaftlichen Grundzüge über Bord zu werfen und sich mit der jetzigen Wirtschaftsordnung abzufinden. In diesem Zusammenhange möge auch daran erinnert werden, daß der in letzter Zeit vielgenannte Vorsitzende der Partei, Abg. Daase, im Reichstage unumwunden aus sprach, falls sich die Regierung weiterhin den sozialdemokratischen Forderungen gegenüber abwartend oder ausweichend verhalten sollte, würden die aus dem Felde heimkehrenden Krieger im Verein mit ihren zurückgebliebenen Gesinnungsgenossen fürmisch ihr Recht fordern. Er warnte, sich darüber einer Täuschung hinzugeben, und stellte in Aussicht, daß der Kampf um die Demokratisierung der Einrichtungen des Staates nachdrücklicher denn je geführt werden solle. Das klingt nicht so, als ob die Sozialdemokratie jetzt schon gewillt sei oder nur daran denke, sich gründlich oder grundfänglich zu ändern. Dabei muß immer in Erwägung gezogen werden, daß diese Äußerungen nicht vor irgendeinem Genossen oder irgendeinem sozialdemokratischen Blatte herrühren, sondern von den anerkannten Führern der Partei, und daß sie im Namen der Partei abgegeben worden sind.“

Eine Vergeltungsmaßnahme.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung des Bundesrats vom 1. Juli betr. die gewerblichen Schutzrechte feindlicher Staatsangehöriger. Danach können „im Wege der Vergeltung“ Patentrechte, Gebrauchsmusterrechte und Warenzeichenrechte, soweit sie Angehörigen feindlicher Staaten zustehen, durch Anordnungen des Reichslanzlers im öffentlichen Interesse beschränkt und aufgehoben werden. Insbesondere können anderen Ausübungs- und Nutzungrechte erteilt werden. Den Anordnungen kann rückwirkende Geltung beigelegt werden. Feindliche Staaten im Sinne der Verordnung sind England, Frankreich und Rußland.

Staatliche Beamtenfürsorge in Bayern.

Zur weiteren Fürsorge für die Hinterbliebenen der Beamten und Offiziere hat die Bayerische Regierung mit sechs deutschen Versicherungsgesellschaften Verträge abgeschlossen, deren Vergünstigungen den Beamten und Offizieren zugute kommen. Die Prämien werden von der Staatskasse vorschussweise vorausbezahlt und durch Gehalts- und Pensionsabzüge gedeckt.

Branntweinmonopol in Oesterreich.

Wie bereits amtlich gemeldet ist, hat eine § 14-Verordnung in Oesterreich die Branntweinsteuer um 20 Kronen für den Hektoliter reinen Alkohols (d. i. ungefähr 4 Hektoliter Trinkbranntwein) erhöht. Die Steuer beträgt jetzt für den Liter reinen Alkohols 1 Krone 80 Heller; bei den 1 000 000 Litern Kontingentspiritibus erhalten der Staat von jedem Liter 160 Heller, die Brenner 20 Heller. Gleichzeitig wurden die Kontingentinhaber verpflichtet, ein weiteres Jahr die jetzigen Preise imzuehalten, während die Regierung den Preis für Brennspiritus pro Liter um 10 Heller, die Vergütung (Liebesgabe) pro Hektoliter um 2 Kronen herabgesetzt hat, dies um der Ueberproduktion entgegenzuwirken. Das Kartell wird vom Staat vor dem Aufkommen von konkurrierenden Lieferanten dadurch geschützt, daß die Regierung keine neuen Branntweinkonzessionen erteilt. So wird den Kartellisten jeglicher Kampf um ihre Gewinne erspart. Sie können sie in voller Ruhe genießen. Ein solches Vorgehen der Regierung wäre an sich kaum zu begreifen; sie fügt aber ihrer Verordnung — die ein unter Mitwirkung des Parlaments zustandekommendes Gesetz vertritt — den Kommentar hinzu, daß nun „die Einführung eines staatlichen Branntweinmonopols in den

Preis der allgemeinen Erörterung tritt“. Hoffentlich hat das mehr zu bedeuten, als eben nur die (unter Präventivzensur erfolgende) Erörterung!

Porfirio Diaz gestorben.

Nach einer Pariser Meldung ist der ehemalige Präsident von Mexiko, Porfirio Diaz, am Freitagabend gestorben. Diaz hat ein Alter von 85 Jahren erreicht. Er war von einer italienischen Mutter geboren und hat sich über 30 Jahre lang als Präsident zu behaupten verstanden.

Kämpfe um die Stadt Mexiko.

New York, 2. Juli. (B. T. W.) Nach einem Telegramm aus Puebla vom 25. Juni haben die Kämpfe, die zwischen Carranzisten und Zapatisten um den Besitz der Stadt Mexiko entbrannt waren, acht Tage gedauert. General Gonzales, der Anführer einer konstitutionalistischen Armee von 30 000 Mann, marschierte von Puebla auf die Hauptstadt los, stieß aber auf den heftigen Widerstand der Armee des Generals Zapata und einer Abteilung von Bürgern, die die Zugänge zur Stadt verbarrikadiert hatten. Die Konstitutionalisten drangen zwar in die Vorstadt ein, konnten sich aber der dort befindlichen Wasserwerke nicht bemächtigen, sondern wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

„Gegen Parteizerrüttung.“

Unter diesem Titel hat der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Vorstand der Reichstagsfraktion in der gestrigen Nummer des „Vorwärts“ wie in der gesamten Parteipresse eine Entgegnung auf ein in den Kreisen von Partei- und Gewerkschaftsfunktionären verbreitetes Zirkular veröffentlicht, die eine sehr eingehende Ermiderung verdient, sie aber leider unter den obwaltenden Umständen nicht finden kann.

Daß die genannten Vorstände sich mit ihrer Entgegnung an die Öffentlichkeit wenden, die von dem Inhalt des Zirkulars nur soweit Kenntnis erhält, als es in der Entgegnung wiedergegeben wird, wollen wir ihnen nicht zum Vorwurf machen. Diese Tatsache beweist jedoch von neuem, wie ungleich in dieser Zeit bei allen Parteiauseinandersetzungen Licht und Schatten verteilt sind. Die eine Seite kann sich in vollster Ausführlichkeit und Schärfe ausdrücken, die andere vermag höchstens formale Irrtümer und Unterstellungen in fargen Andeutungen zurückzuweisen. Bei solcher Lage der Dinge ist es denn freilich ein Leichtes, gegen „Parteizerrüttler“ das schwerste Geschütz aufzuführen.

Die Erklärung der beiden Vorstände nennt das Zirkular ein „Nachwerk“, das „einen ganzen Haufen von Entstellungen und Verdrehungen“ enthalte, um schließlich zu behaupten, nur „Böswillige“ könnten derartige Vorwürfe erheben. Das „Nachwerk“ und die „Entstellungen“ ertragen die Unterzeichner des Zirkulars, zu denen ja auch die Mehrzahl der „Vorwärts“-Redakteure gehört, mit jener Gelassenheit, zu der sie ihre vieljährige politische Tätigkeit und die zahllosen Erfahrungen dieses Kampfes erzogen haben. Jeder politisch Tätige weiß ja, daß er sich den abenteuerlichsten Angriffen aussetzt, wenn er Vorgänge des politischen Lebens so charakterisiert, wie sie ihm im Lichte seiner Auffassung erscheinen. Es kommt eben alles auf die Auffassung an, von der man bei der Beurteilung der Vorgänge ausgeht. Und daß die Mehrheit des Partei- und Fraktionsvorstandes über die strittigen

Bei den Standschützen.

Von Hugo Schulz-Wien.

Kärnten, den 19. Juni.

Wenn man früher sehen wollte, wie sich ein Volk darstellt, das noch alte, starrköpfige Kriegssitten gemahnt und seine ganze Lebensführung unter die Herrschaft der Waffen gestellt hat, so pflegte man einen Ausflug nach Cetinje zu machen. In den letzten Jahren vor dem Balkankrieg war das sogar Mode geworden, und wer das romantische Bedürfnis hatte, sich aus dem scheinbar so nächtlichen Betrieb unserer Zivilisation einmal in das Wildabenteuerliche zu begeben, der fuhr mittels Postautos auf der prachtvollen Hochstraße, die sich am Felsenfuß des Vovc in unzähligen Windungen emporschlingelt, nach Montenegro. Dort konnte man das Gruseln lernen, wenn man verwirrte Kreise gewahrte, unter deren buhigen Brauen Blitze hervorströmten wie die Artillerievorbereitung zu einem Handsharagriff und in deren buntgewirten Gürteln geladene Revolver staken von den Dimensionen eines kleinen Rasierengemeßs. Wer dann gar vor einen Postkoffer trat und schrecklich die Mündung eines Repetiergewehrs hervorstarren sah, das der Beamte als Briefbeschwerer über seine Papiere gelegt hatte, der fühlte sich in eine andere Welt versetzt, in die längst versunkene Welt des wilden Westens, wo der Manneswert gemessen wurde an der Zahl der erbeuteten Skalpe.

Die romantischen Ausflüge nach Montenegro werden in Zukunft aufhören, denn das dürrtige Ländchen hat uns nichts mehr zu bieten, was uns fremd und überraschend wäre oder was in notwendigem Kontrast stände zu unserm zivilisierten Stubenhockerdasein. Der Weltbrand hat uns Mitteleuropäer, die wir trotz aller liebenswürdigen Schmähungen durch die vierbündlerische Hegepresse zweifellos Kulturmenschen sind, zu waffenklingenden Kriegsvölkern gemacht. Wir bedürfen unsern Bedarf an Montenegro nun zu Hause und so gründlich, daß uns die Falten der Schwarzen Berge darin keinen Punkt vorgeben. Wir sehen dabei auf einer höheren Stufenleiter der Technik und der Organisation als sie, unsere Kriegssitten sind auch nicht so atavistisch wie die ihrigen, aber sonst — c'est la même chose (es ist dieselbe Sache) —, wie wir einst der würdige Capitano Guitto Verica in Rijus sagte, indem er die Wehrfassung seines Volkes mit den Landesverteidigungsüberlieferungen unserer Alpenbewohner in Parallele brachte. In wach ungenahmtem und schier unglorreichem Maße er das Richtige traf, weiß ich erst seit gestern. Ich habe nämlich gestern ein Tiroler Standschützenbataillon in seinen Stellungen besucht und muß sagen, daß das, was ich zu sehen bekam, über meine kühnsten Vorstellungen von den inneren Möglichkeiten eines Volkswehrsystems, wie wir es anzustreben, weit hinaus ging. Die unabweislichen Notwendigkeiten des Volkskriegs, den wir seit zehn Monaten führen müssen, haben manche starre Formel gebrochen, die bisher als heiliges Dogma der militärischen Doktrin galte, und vieles, was noch vor kurzem allen Grundzügen des militärischen Betriebes zu widersprechen schien, hat sich im Rahmen der gewaltigen Massenaufgebote von nie geahntem Umfang glatt bewirkt. Es hat da Ueberwachungen gegeben, die einen Träger des Volkswehrgebankens nur wenig übertrassen konnten; aber was es jetzt bei der Verteidigung unserer Alpenregionen an Auswertung der kriegerischen Volkskraft gibt, das grenzt schon an den völligen Umsturz aller hergebrachten

Begriffe. Die Standschützen haben zum Beispiel — man denke nur — selbstgewählte Offiziere! Diese Offiziere sind aber nicht etwa Staatsbeamte oder Advokaten oder Richter, die vielleicht einmal Reserveleutnants waren, sondern genau solche Bauern oder Handwerker oder Gastwirte wie die andern, die sich mit ihnen im Frieden Sonntags auf den Schützenständen versammelten, um sich ihr Best herauszuschicken. Manah einer von diesen Schützenführern mag auch ein böses Gewissen haben, auf dem ein paar Gamsböcke (Bemien) laiten, die dem an der starren Scheibe erprobten Schützen zur Abwechslung gelegentlich einmal bewegliche Ziele boten. Alle haben einst vor vielen Jahren bei den Kaiserjägern (Tiroler Infanterie) gedient, aber dort mußten sie sich mit der Rolle von Unteroffizieren behelfen, und selbst der Bataillonskommandant, der die Distinktionen eines Majors trägt, hat es als „Aktiver“ nicht weiter gebracht als bis zum Oberjäger. Er fühlte sich auch etwas bekommen, als ein Mann, der uns führte, sich mit ihm auf den unter Offizieren üblichen Dufuß stellte. Unwillkürlich regte sich der alte Oberjäger, die Hände entfernten sich nicht von der Hosennaht, aber die Finger spielten dabei zwanglos, als wollten sie andeuten, daß der Tiroler Soldatenmann zwar den militärischen Formen ihr Recht einräumt, aber daß er es als freier Mann tut.

Der Major P. machte uns gleich mit zweien seiner gerade amnestierten Kompaniekommandanten bekannt, dem Hauptmann St. und dem Hauptmann E. Beides Männer von mehr als sechszig Jahren, beide mit scharf geprägten, verwirrten Zügen, aber hochaufergerichteten rümpigen Körpern. Der alte E. besonders ist ein Hüne von Gestalt, noch heute wie damals, als er Anno 1874 zu Innsbruck die Korporalsterne erhielt. Seither ist ihm aber ein mächtiger Andreas-Hofer-Bart gewachsen, in den sich nur wenig graue Haare mengen und der das typische Tiroler Adlergesicht umrahmt. Eigenlich bei aller Schärfe der Züge ein recht freundliches Gesicht mit lebhaften braunen Augen, deren Spiel lebhaft und kluge Rede munter begleitete. Die Hauptleute sind bei den Standschützen nicht anders geformt als ihre Mannschaft. Ich sah unter diesen manchen Sechzigjährigen, der genau solche Kerngröße darstellte wie der alte Hauptmann, manch einen allerdings auch, dem harte Arbeit den Rücken gekrümmt und das Haar weiß gebleicht hat, wie den Zugführer Oberwalder, der sechs Söhne im Felde stehen hat und nun auch noch selbst ausgezückt ist, um es den „Weischen“ zu „joagen“. Es wäre aber verfehlt, zu glauben, daß die Standschützen, unter denen diese Alten mit ihrer sicheren Hand und mit ihrem wohlgeachteten Schützenauge noch allezeit ihren Mann stellen können, ein Weisenaufergebote sind. Es sind Kämpfer aller Altersstufen unter ihnen, kernige Dreißiger, die nur deshalb nicht in der Armee dienen, weil einmal ein Finger der linken Hand in die Schneidemühle geriet oder weil sie das zum Schießen unnütze linke Auge gelegentlich einer Auseinandersetzung, die in Kirchweihstimmung erfolgte, Schaden gelitten hat. Die Hauptmasse bilden sogar die ganz Jungen, die barocken blonden Burschen von 17 bis 20 Jahren, zu denen sich sogar einige noch jüngere gesellen, denen es der Vater erlaubt hat, zu den Standschützen zu gehen. Deren sind aber nur wenige, denn man bedarf ihrer nicht, und die tüchtigen Bubens, die vom 13. bis 17. Jahre, finden auch so ihre Verwendung. Sie tragen in Aufschüben Propänt zu den Stellungen, oder sie bewachen, mit alten Augestützen bewaffnet, die Waghäuser und Durchlässe. Mancher von ihnen schlängelt sich doch irgendwie zur Front durch, und kürzlich kam so ein grüner Junge schnurstracks

aus einem Grenzgefecht zum Major, um ihm zu melden, wie es da zugegangen: „Herr Major, i meld' g'horischamt, bei... war a G'scht. Fuchzeln von ins san tot und a fuchzig verwundet, aber bei die Wallischen liegen die Toten diacht auf.“

Das Standschützenbataillon, das ich besuchte, ist eins von den vielen, nur eine ganz kleine Zahl von Ortshäusern ist darin vertreten. In herrlicher Hochgebirgslandschaft liegen die Stellungen, die es besetzt und die es festzuhalten entschlossen ist. Ueber grüne Kuppen ziehen sich da Schützengraben, an gut verborgenen Stellen gibt es zahlreich angelegte Stützpunkte und auch an Stachelstrauch fehlt es nicht. Stacheliger aber noch als der Stachelstrauch sind die Männer, die da in verborgenen Unterständen und Bretterbaracken, die in den Moosgrund des Hochwaldes eingebaut sind, auf ihr Stützwort harren. Tüden und nüchtern sprachen sie von den Möglichkeiten des Kampfes, ohne Pathos, ohne Schreie ohne heroische Gebärde, einfach nur wie Leute, die ihrer Sache sicher sind und sich im übrigen auf ihren harten Aelplerintinst verlassen. Sie haben in ihren Unterständen alles, was sie brauchen, vor allem viel Munition. Auch die Feldküche fehlt nicht und der Koch, der zugleich Proviantmeister ist, sorgt trotz seiner 67 Jahre mit uner-müdblichen Eifer für den leiblichen Bedarf der Schützen. Es ist ein herrliches Stück unseres Vaterlandes, dessen Verteidigung da diesen Alpenjöhnen anvertraut ist. Aus dunkelgrünen Waldleiten, die sich jah emporbäumen und von Geröllfaren durchfurcht sind, über die in hürzenden Katarakten dünne Wasserfäden herabschleichen, wächst riesenhaft das Dolomitgestein in schwindelnde Höhe auf und beugt mit scharfen Zähnen und Felsen die Wolken durch. Auf der einen Seite. Auf der andern Seite aber ragen in maßvollerer Form, oben breite Felder von Schnee und Firn tragend, die Ueberge auf. Ueber sonst gebückte Wiesenhänge streckt litzend die Gense. Die Friedensarbeit, die auch ein Stück Landesverteidigung ist, ruht nicht. Wer sind aber die Männer, die hier die Sosen schwingen? Sie tragen feldgraue Kappen, auf denen eine Schildhahnenfeder nicht und an die silberne Gekneifsterngeheftet sind. Neben den Wiesen aber im gemächten Graze liegen Tornister und Brotfäcke.

Wir verlassen die Stellung der Standschützen und steigen nieder, zur Straße ab, wo eben einige Abteilungen eines ungarischen Truppenkörpers vorüberziehen. Die Tieflandjöhne scheinen sich in diese nie gekannte Bergwelt rasch eingelebt zu haben, ihr Sinn für die Schönheit dieser Gegend, die sie bei weitem nicht so unwirlich finden wie die Ebenen Rußlands-Polens, ist erwacht. Sie fühlen sich mit den Deutschen, die hier ihre engere Heimat verteidigen, durchaus solidarisch, so wie diese mit ihnen, als es galt, den Karpathenwall gegen den russischen Ansturm zu halten. Man sieht hier deutlich, wie viele Gegenätze in unserer so unerwundig gearteten Reiche gemeinsame Not und gemeinsames Schicksal überbrücken, jenes gemeinsame Schicksal, das uns alleamt — Deutsche, Magyaren und Slawen — für ein bitteres hartes Jahr nach dem Ebenbild eines atavistischen Kriegervolkes geformt hat. Hoffentlich nicht für ewig. Wir werden es nicht mehr notwendig haben, so zu sein, wie die Montenegroer sind, wenn sich gezeigt haben wird, daß wir es trotz allem Kulturfortschritt noch besser sein können als die Falten der Schwarzen Berge selbst. Wir werden es da nicht mehr notwendig haben, so zu sein, weil dann niemand mehr wagen wird, unsern Frieden zu stören. Es soll das letztemal sein, daß Sechzigjährige das Gewehr ergreifen müssen, um den heiligen Boden ihrer Heimat zu schützen.

Fragen der gegenwärtigen Parteipolitik ganz anders denkt, als die Unterzeichner des Zirkulars, was diesen nur zu gut bekannt.

Nur den Vorwurf der Böswilligkeit können sie den Vorständen nicht durchlassen. Er sollte aus dem polemischen Sprachgebrauch der Parteidiskussionen förmlich vollständig ausgeschieden. Denn für ebenso selbstverständlich, wie wir es halten, daß die Vertreter der Politik der vermeintlichen Parteimehrheit vom besten Willen für die Partei und das Volk befeuert sind, sollten es auch ihre Widersacher innerhalb der Partei ansehen, daß sich auch ihre Kritiker nur von den ehrenhaftesten Motiven leiten lassen. Zumal den Unterzeichnern des Zirkulars — inzwischen etwa 800 — zahlreiche Genossen angehören, die der Partei Menschenalter hindurch ebenso redliche und nützliche Dienste geleistet haben, wie nur die bewährtesten Genossen der anderen Seite. Daß sie wohl auch das gleiche Maß der politischen Einsicht für sich beanspruchen dürfen, wie ihre Meinungsgegner innerhalb der Partei, sei nur nebenher erwähnt.

Daß wir auf die sachlichen Kernfragen leider nicht eingehen vermögen, haben wir bereits hervorgehoben. Sonst wäre es ein Kinderspiel, nachzuweisen, daß sich zum Beispiel das Wort von der „Hintertreppchenpolitik“ auf ganz andere Dinge bezieht, als sie die Vorstände erwähnen. Auch ist es eine, gelinde ausgedrückt, sonderbare Unterstellung, daß der Abiag des Zirkulars, der von dem „Vergeltungsprinzip“ im Kriege spricht, verlangt oder auch nur erwartet habe, daß die deutsche Partei es als ihre Pflicht betrachte, „einseitig der deutschen Kriegführung Vorwürfe zu machen“. Ueber diese und die anderen Forderungen des Zirkulars wird indessen später einmal sehr gründlich gesprochen werden.

Was die feierliche Abwehr der Vorstände gegen die Darstellung anlangt, daß innerhalb der Reichstagsfraktion, der preussischen Landtagsfraktion usw. ein erheblicher Teil gewissen imperialistischen Plänen zuneige, so ist diese Tatsache unmöglich zu bestreiten. Durch die bloße Verurteilung auf wiederholte Fraktionserklärungen ist die Hervorhebung des Einflusses dieses Teils der Partei auf die Gesamtkonstitution der Fraktion noch keineswegs abgetan. Die Nachweisung der Zusammenhänge muß auch hier leider der Zukunft vorbehalten bleiben.

Eine ganz willkürliche, durch die Fassung des Zirkulars in keiner Weise nahegelegte Unterstellung ist es schließlich, daß die Warnung vor der „Verantwortung für alles, was sonst kommt“, die Drohung mit der Parteispaltung enthalte. Wenn der Hinweis auf die unausbleiblichen Folgen einer verhängnisvollen Politik, die (nach Ansicht der Unterzeichner, die ja doch wohl noch eine Ansicht auszusprechen sich unterfangen dürfen) zu einer innerlichen Auflösung der Parteigrundzüge und damit auch des äußeren Parteigefüges führen müssen, als „Drohung mit der Parteispaltung“ gebrandmarkt werden soll, dann hört allerdings jede Möglichkeit einer Aussprache und Verständigung innerhalb der Partei — die nicht gleichbedeutend ist mit einzelnen Parteinstanzen — auf, dann ist das die Proklamation eines Absolutismus der Parteinstanzen, der nicht nur das Grab für jede demokratische Betätigungsmöglichkeit, sondern auch des Sozialismus selbst wäre.

Daß es freilich Elemente innerhalb der Partei gibt, höchst regsame Elemente obendrein, die direkt auf eine Parteispaltung hinarbeiten, kann nicht geleugnet werden. Nur befinden sich diese Elemente, die unaufhörlich mit der Parteispaltung drohen und dazu in der ungestümsten Weise auffordern, nicht in den Reihen der Unterzeichner des Zirkulars. Wer diese tatsächlichen und bewirkten „Parteizerstörer“ sind — Parteizerstörer, die wir gleichwohl nicht der Böswilligkeit zeihen, sondern nur eines fanatischen Irrwahns —, das können die Leser des „Vorwärts“ aus der Notiz erfahren, die wir dieser Verwahrung folgen lassen.

Wer will die Parteispaltung?

Das „Volksblatt für Anhalt“ (Dessau) schreibt unter dem Titel: „Ist da noch Gemeinschaft möglich?“:

Wir wollen los von den Illusionen. Wir wollen wirkliche Macht. Darum bejahen wir den Staat, von dem wir wissen, daß er nicht durch eine Katastrophe, sondern nur durch allmähliche Entwicklung in unsere Hände kommen kann. Praktisch haben wir das schon alle getan. Die praktische Tat auch durch die Theorie anzuerkennen und dadurch in eine zielbewusste, konsequente, erfolgreiche Arbeit zu kommen, das ist das Ziel, das wir nach dem Kriege verfolgen müssen.

Mit den bloßen Kritikern, mit den Entrüstungs- und Schimpfsozialisten, den Illusionisten und Resolutions- und Resolutionsphrasen, die jeder Eroberung wirklicher Machtpositionen aus Prinzipienreiterei ängstlich aus dem Wege gehen, bloß um sich in bombastischen Phrasen betäuben zu können, wollen wir nichts zu tun haben. Mögen sie einen politischen Klub für sich bilden, in dem sie bis ans Ende der Tage diskutieren und sich gegenseitig verdonnern können — auch das bleibt nicht aus — wir wollen wirkliche Weltverbesserer sein, wir wollen in der Wirklichkeit, wie sie ist, und mit den ihr angepaßten, wirksamen Mitteln die Welt umgestalten, getreu den Prinzipien der Demokratie und des Sozialismus, die für uns lange genug Worte waren, die endlich zu Taten gemacht wir mit Ungeduld das Arbeitsfeld des Friedens herbeiführen.

In seiner bereits erwähnten Broschüre: „Die Sozialdemokratie am Scheidewege“, schreibt Genosse Kold:

„Nichts wäre für die künftige Politik der Sozialdemokratie verhängnisvoller, als daß kein formeller Einigkeit wegen, den Konsequenzen der seit 4. August 1914 inaugurierten Politik wieder aus dem Wege zu gehen und einen unhaltbaren Kompromiß zu schließen. Mit den Elementen, welche diese Politik als einen Verrat an den politischen Grundfragen der Sozialdemokratie bezeichnen, können diejenigen, welche auf dem Boden dieser Politik stehen, nicht mehr zusammenarbeiten. Die Klüfte zwischen den sich gegenüberstehenden Auffassungen ist zu groß, als daß sie überbrückt werden könnte. Das innere Problem der Sozialdemokratie muß endlich gelöst werden. Nur unter dieser Voraussetzung ist eine Reorientierung der deutschen Politik möglich und durchführbar.“

Der „Ratgeber“ „Volksfreund“ schrieb am 24. Juni unter der Überschrift: „Was hierher und nicht weiter“:

„Wir sind überzeugt, daß die ungeheure Mehrheit unserer Anhänger, vor allem die draußen im Felde stehen, die Politik der Opposition nicht mitmachen wird. Wenn die Einheit der Partei keine bloß formelle sein soll, dann bleibt schließlich nichts anderes übrig, als eine wirkliche Einheit und Einigkeit herzustellen. So bedauerlich es ist, daß die Dinge

sich so zugespielt haben, jetzt hat es auch hier mit den Tatsachen zu rechnen und dementsprechend zu handeln.“

Der Partei- und Fraktionsvorstand erklärt sich dagegen auf Grund eines von ihm völlig mißverständlichen Satzes gegen die — Opposition, und schreibt in seinem Zirkular vom 28. Juni:

„Jede Drohung, die auf eine Parteispaltung hinführt, ist ein Verbrechen an der Partei, ein Verbrechen an der gesamten Arbeiterbewegung.“

Wir zweifeln nicht daran, daß die Parteigenossen allerorts deshalb die Gefahr erkennen, die in derartigen Treibereien liegt, und daß sie den Organisationschüblingen ein gebieterisches: „Bis hierher und nicht weiter!“ entgegenrufen werden.“

Wir sollten meinen, daß sich hier die ausgiebigste und ersprießlichste Tätigkeit für den Parteivorstand böte, den auf die Parteispaltung abzielenden Tendenzen innerhalb der Partei nachdrücklich entgegenzutreten! Sine malen diese Ministerialpolitik gegen die Parteieinheit schon seit vielen Monaten ungeniert und ungerügt betrieben wird!

Einheit und Meinungsfreiheit.

Genosse Kautsky veröffentlicht unter der genannten Überschrift einen Artikel in der „Bremer Bürgerzeitung“, zu dem die Redaktion bemerkt:

„Die Redaktion der „Bremer Bürgerzeitung“ hat zu dem sachlichen Inhalt des Artikels: „Das Gebot der Stunde“ noch keine Stellung genommen. Sie billigt ihn einmütig. Ueber die formelle Frage, ob Genosse Haase vom Standpunkt des Parteinteresses berechtigt war, oder tatsächlich Klug handelte, jenen Artikel mit zu unterzeichnen, bestehen Meinungsverschiedenheiten unter den Redakteuren. Nur der politische Redakteur billigt Haases Verhalten.“

Genosse Kautsky schreibt: Gegen unsere Publikation, die am 19. Juni in der „Leipziger Volkszeitung“ erschien, (die „Bremer Bürgerzeitung“ gab sie am 22. Juni wieder. Red.) macht jetzt auch die Generalkommission der Gewerkschaften mobil. Im „Korrespondenzblatt“ vom 26. Juni veröffentlicht sie einen Artikel, betitelt: „Gegen die Sonderbündnisse“, der sich zuerst gegen die vom 9. Juni datierte Eingabe an den Parteivorstand und die Reichstagsfraktion richtet und dann fortführt:

„In dem Tage, an welchem nach Schätzung der Herausgeber des Rundschreibens dieses in der Partei- und Gewerkschafts- presse veröffentlicht werden sollte, erschien in dem Leipziger Parteiblatt eine im gleichen Sinne gehaltene Rundgebung, in der die Masse der Parteigenossen aufgerufen wird, sich gegen die stets mit großer Mehrheit gefaßten Beschlüsse der von ihnen eingeleiteten Körperschaften zu wenden. Gezeichnet ist diese Rundgebung von dem Vorsitzenden des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, sowie dem Redakteur des wissenschaftlichen Organs der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Durch diese Handlung von Genossen, denen die höchsten Ehrenämter in der Organisation in dem Vertrauen übertragen wurden, daß sie stets den Beschlüssen der Mehrheit Geltung verschaffen und dadurch die Einheit der Partei sichern würden, ist alles über den Haufen geworfen, was bisher in der Arbeiterbewegung Deutschlands als unantastbar galt.“

Kein Zweifel, eines schweren Verbrechens gegen den proletarischen Kampfsinn macht sich jeder schuldig, der die Geschlossenheit der Organe dieses Kampfes untergräbt. Nur durch die Wucht seiner einheitlichen Masse, nicht gespalten in machtlose Sektoren, kann das Proletariat sich behaupten und schließlich siegen. Das fühlte das Klassenbewußte Proletariat und darum wehrte es sich energisch gegen jeden Versuch, seine Organisationen zu spalten. Darum gibt es aber auch kein näherliegendes Mittel, innerhalb einer proletarischen Organisation eine unbedeutsame Kritik zum Schweigen zu bringen, oder einer unbedeutsamen Richtung das Aufkommen zu erschweren, als die Behauptung, sie störe die Einheit der Organisation. Man kann damit leicht Eindruck machen, auch wenn man nicht imstande ist, ihr mit ausreichenden sachlichen Argumenten zu erwidern.

Die Anklage der Generalkommission richtet sich auffallenderweise nur gegen Haase und mich, und nicht auch gegen unseren Freund Bernstein. Offenbar deshalb, weil er kein Parteiamt bekleidet.

Danach scheint es, daß es in der Partei zweierlei Recht geben sollte und daß die Parteifunktionäre in ihrer Meinungsausprägung mehr beschränkt sein sollten als andere Genossen. Aber sind nur Redakteure und Parteiamtler an die Beschlüsse der Partei gebunden, und andere, z. B. Abgeordnete, nicht? Was bedeutet die Verpflichtung der Besitzer „der höchsten Ehrenämter in der Organisation“, den Beschlüssen der Mehrheit stets Geltung zu verschaffen? Das soll doch nicht die Pflicht ausprechen, stets die eigene Ueberzeugung nach den Beschlüssen der Mehrheit einzurichten?

Die Beschlüsse der Parteikörperschaften können zweierlei Art sein. Einmal grundsätzlicher Natur. Sie sind vor allem Aufgabe unserer höchsten Instanz, des Parteitag. Sie beklunden, wer zu uns gehört, wer nicht. Wir verlangen von keinem Menschen ein Aufgeben seiner Grundzüge, können aber niemand als Kampfgenossen anerkennen, der die Grundzüge vertritt, für die wir kämpfen.

Daß Haase oder ich gegen Beschlüsse grundsätzlicher Natur verstoßen haben, behauptet wohl die Generalkommission nicht.

Anderer Beschlüsse, und das sind die häufigsten, sind taktischer Natur. Sie bejahen, wann und wie unsere Aktionen vorzunehmen sind. Hier sind die größten Meinungsverschiedenheiten in der Partei möglich und in der Regel auch vorhanden. Jede Aktion, die gelingen soll, verlangt aber volle Einheitslichkeit und Geschlossenheit. Auch eine nicht ganz einwandfreie Aktion kann gute Resultate erzielen, wenn sie mit Entschiedenheit und Wucht durchgeführt wird. Dagegen kann selbst die zweckmäßigste Aktion scheitern, wenn man sie zögernd und widersprechend in Angriff nimmt.

Ist eine Aktion einmal beschlossen, dann hat also jede Kritik zu schweigen, dann muß jeder sein Bestes zu ihrer Durchführung tun. Das ist ein dringendes Gebot der Parteidisziplin.

Will man behaupten, daß wir dagegen verstößen haben? Das könnte nur dann zutreffen, wenn es wahr wäre, daß die Fraktion mit dem Beschluß vom 4. August ihre Abstimmungen für die ganze Dauer des Krieges und für alle Situationen festlegen wollte.

Davon kann jedoch gar keine Rede sein. Es handelte sich damals nur um einen Beschluß für den augenblicklichen Fall.

Das hat die Fraktion selbst durch ihre Praxis anerkannt. Als neue Kredite zu bewilligen waren, hat sie ohne weiteres die Frage als eine offene angesehen, sie von neuem diskutiert und einen neuen Beschluß gefaßt, der abermals nur für den gegebenen Fall galt.

Wald wird unsere Fraktion die Frage abermals zu erörtern und zu entscheiden haben. Im Hinblick auf diese kommende Erörterung, nicht auf frühere Beschlüsse unternehmen wir unsere Publikation.

In unserer Partei bestand stets der Grundsatz, daß man nach kollaborativer Aktion das Recht habe, sie zu kritisieren. Wir haben die bisherigen Beschlüsse keiner Kritik unterzogen, aus Zweckmäßigkeitsgründen. Wir haben ausschließlich unsere Anschauungen kundgegeben über eine kommende Aktion oder über Beschlüsse, die noch gar nicht gefaßt, die erst zu beraten sind. Darüber zu den Genossen zu sprechen, ist nicht nur unser gutes Recht, sondern unsere Pflicht.

Vor der Aktion wie nach kollaborativer Aktion muß volle Freiheit der Meinungsausprägung gestattet sein. Die Beschlüsse werden um so zweckmäßiger sein, je gründlicher sie vorher erörtert, je mehr alle Gründe für und widerargelegt wurden. Keine Freiheit ist aber noch zu einem anderen Zweck nötig: Wir sind eine demokratische Partei, wir werden geleitet durch Mehrheitsbeschlüsse, das heißt, durch Beschlüsse der Mehrheit der Parteigenossen. Es ist stets unangenehm, in der Minorität zu bleiben, aber man fügt sich, wenn man die Möglichkeit hatte, für seine Anschauungen freieste Propaganda zu entfalten. Ganz anders dort, wo die Minorität das Gefühl haben kann, sie wäre zur Mehrheit geworden, wenn sie die Möglichkeit gehabt hätte, die Argumente und Tatsachen, auf die sie sich stützt, den Parteigenossen offen zu unterbreiten, und sie sei nur deshalb in der Minorität geblieben, weil sie in ihrer Propaganda gehindert wurde, indes der anderen Seite alle Mittel und Möglichkeiten reichlicher Propaganda zur Verfügung standen.

Wo in derartiger Weise die Minorität dauernd bergewalligt würde, müßte es zu fortschreitender Vergiftung des Organisationslebens führen und die Organisation schließlich sprengen. Nicht die Freiheit der Meinungsausprägung, sondern ihre Unterdrückung befindet die schwerste Gefährdung der Parteieinheit.

Also auch von diesem Standpunkt aus ist die volle Freiheit der Aussprache geboten. Nicht im Interesse der Minorität, sondern im Interesse des erfolgreichen Wirkens und des festen Zusammenhalts der Gesamtpartei.

Nun wird man behaupten, daß gelte wohl für den Frieden, im Kriege dagegen seien gewisse Rücksichtnahmen nötig. Das mag sein, dann müssen sie jedoch auf beiden Seiten geübt werden. Die Minorität ist durch den Kriegszustand schon beengt genug. Wird ihr auch von Partei wegen die Propagierung ihrer Anschauungen erschwert, wer vermag dann dafür zu bürgen, daß bei freier Propaganda die Mehrheit noch die Mehrheit wäre? Im Interesse ihres eigenen Ansehens innerhalb der Partei tut sie gut, alles zu vermeiden, was als Anbelangung der Minorität betrachtet werden könnte.

Daß der Krieg Ausnahmezustände schafft, ist gewiß, gilt aber in erster Linie für die Minorität. Ihr muß es unter allen Umständen unbenommen bleiben, wenn neue Entschlüsse notwendig sind, in die Betracht kommenden Fragen zur Debatte zu stellen.

Wo soll da der Angriff auf die Einheit der Partei liegen? Die bisherige Mehrheit der Fraktion darf sich doch nicht mit der Partei identifizieren und sie darf nicht jeden Versuch, die bisherige Minorität zur Mehrheit zu machen, als ein Attentat auf die Partei selbst betrachten.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Groß-Riel erläßt in der „Schleswig-Vollsteinschen Volkszeitung“ den nachfolgenden Aufruf:

Achtung, Parteigenossen und Genossinnen!

Am 24. Juni ging uns der Abdruck eines Schreibens an den Partei- und Fraktionsvorstand (versehen mit einer Anzahl Unterschriften) mit der Aufforderung zu, die Mitglieder möglichst schnell vom Inhalt dieses Schreibens zu unterrichten.

Der Gesamtvorstand des Sozialdemokratischen Vereins Groß-Riel lehnt es ab, dieses Schreiben zu unterstützen. Der Vorstand betrachtet diese Eingabe an die oben genannten Parteinstanzen als ein Unternehmen, das geeignet ist, die Einigkeit und Geschlossenheit der Partei zu gefährden. Dadurch, daß die Unterzeichner hinter ihren Namen ihre Vertrauensstellungen innerhalb der Partei und Gewerkschaft angegeben haben, glauben sie Verwirrung unter den Mitgliedern der Organisation anrichten zu können und hierdurch obengenannten Zweck zu erreichen. Eine solche Handlung verdient die schärfste Mißbilligung.

Am Sonntag, den 27. Juni, ist hier an Orte von einigen Genossen, die sich sonst um die Arbeiten in der Partei seit langer Zeit nicht gekümmert haben, versucht worden, solche Flugblätter der Parteizerstörer zu verbreiten. Da diese Genossen jedenfalls bei den älteren und erfahrenen Genossen keine Hilfe fanden, haben sie sich nicht ge scheut, Jugendliche, die die Tragweite solcher Handlungen noch nicht übersehen können, dafür zu gewinnen. Dieses Verhalten ist scharf zu verurteilen.

Der Vorstand kann den Mitgliedern nur empfehlen, diese Herstellungsarbeit an der Einigkeit der Partei nicht durch ihre Namensunterschrift zu unterstützen und jeden, der sie dazu auffordert, auf das Schädliche seines Treibens hinzuweisen. Die Parteigenossen können sich der Zurechtweisung hingeben, daß zur gegebenen Zeit und Stunde vom Parteivorstand alles getan werden wird, um den Interessen des deutschen Volkes im allgemeinen und dem Interesse der deutschen Arbeiterchaft im besonderen zu dienen.

Mit der Taktik der kleinen Gruppe theoretischer Allesbesserwiffer, die sich nicht scheuen, in dieser ersten Zeit, wo mehr denn je die Einigkeit in der Partei notwendig ist, diese zu gefährden, können wir uns niemals einverstanden erklären, sondern protestieren aufs schärfste gegen solche Raubwerkarbeit.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Groß-Riel

Der Bezirksvorstand der sozialdemokratischen Partei des Herzogtums Braunschweig hat in seiner letzten Sitzung zu den durch den Krieg entstandenen Parteiveränderungen Stellung genommen und folgenden Beschluß gefaßt:

Der Bezirksvorstand beurteilt entschieden alle auf die Störung der Parteieinheit gerichteten Bestrebungen; er erklart jedoch in der Eingabe einer großen Zahl Parteigenossen an den Partei- und Fraktionsvorstand, in der die Umkehr von der Politik des 4. August verlangt wird, ebenso wie in dem Aufruf der Genossen Bernstein, Haase und Kautsky keine gegen das Organisationsstatut oder deren Geist verstößende Handlung.

Das Vorgehen der betreffenden Genossen ist lediglich als bringende Forderung an die leitenden Parteinstanzen zu betrachten, entsprechend den Parteigrundsätzen und Kongreßbeschlüssen zu handeln.

Parteiliteratur.

Documente zum Weltkrieg 1914. Die Buchhandlung Vorwärts Berlin SW 68 hat nunmehr den 3. Teil des französischen Gelbbuches erscheinen lassen. Damit liegt das französische Gelbbuch vollständig vor. Der 3. Teil enthält die Aktenstücke von der Kriegserklärung Österreichs an Serbien bis zum Kriegsausbruch zwischen Frankreich und Deutschland. Darunter befinden sich also auch die Vorkauf des Präsidenten Poincaré, die dieser in der Parlamentssitzung vom 4. August zur Verlesung brachte, und die Reden des Ministerpräsidenten Viviani auf der Sitzung der Deputiertenkammer vom 4. August 1914. Auch bei dem französischen Gelbbuch hat sich der Herausgeber, Genosse Eward Bernstein, streng an das Programm gehalten und sich auf die getreue Wiedergabe der amtlichen Dokumente beschränkt. Ein Register erleichtert das Nachschlagen der Aktenstücke. Die drei Hefte, die das französische Gelbbuch umfaßt, kosten zusammen 1 M. — Demnächst gelangt das Italienische Gelbbuch zur Ausgabe.

Der „Führer durch das preussische Einkommensteuergesetz“ ist soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, in neuer durchgesehener Auflage erschienen. Bei dieser Neuauflage sind besonders die durch den Krieg veränderten Umstände, soweit sie auf Steuerermäßigungen und Steuererhebungen Einfluß ausüben, berücksichtigt. Der Preis für die Broschüre ist 40 Pf. Sie kann durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Gewerkschaftliches.

Bergarbeiter und Teuerungszulagen.

Auf die Eingabe der Bergarbeiterverbände vom 26. März an den Zechenverband für Rheinland-Westfalen um Gewährung einer Teuerungszulage von 60 Pf. für verheiratete und 40 Pf. für ledige Bergarbeiter für die Schicht, folgte am 27. April eine ablehnende Antwort. Nach der Rede Kirdorfs am 17. April in der Generalversammlung der Westfälischen Bergwerks-Aktiengesellschaft in Berlin war eine solche Antwort vorauszusetzen. Der Zechenverband erklärte die Forderungen zwar „nicht für unbedeutend“, er wies darauf hin, daß die beantragte Zulage die Förderung pro Tonne um 50 bis 75 Pf. verteuere. Und das, obgleich nach einem Beschluß der Zechenbesitzerversammlung für die Abschlußmonate April bis August Preisausschläge im Umfange von 1 1/2 bis 2 1/2 M. pro Tonne vorgenommen werden sollen. Es werden aber Fälle bekannt, in denen über diese Preise hinaus ganz erheblich hinausgegangen wird; so sind Verbrauchern in Norddeutschland Preise gestellt worden, die bis zu 70 Proz. über die alten Preise hinausgehen.

Die Kohlenpreiserhöhung beträgt also bis zu 70 Proz., den Bergarbeitern aber sollten keine Lohnzulagen von 8 oder 10 Proz. gegeben werden.

Doch auch die Gesellschaften der anderen Bergreviere wissen die Zeit zu nützen. So erfahren wir, daß die Oberbayerische Aktiengesellschaft für Kohlenbau den Preis der Kohle seit Anfang des Krieges um 20 Pf. pro Doppelzentner erhöhte. Der Vorstandsbereich des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats für den Monat Mai 1915 bekräftigt dies, indem darin ausgeführt wird, daß der Gesamtabsatz an Kohlen einschließlich des Bedarfs an diesen für Koks und Bricketts und für eigene Betriebszwecke sich im Monat Mai auf 6 132 128 Tonnen belief. Die Förderung betrug dagegen 5 826 965 Tonnen, sodas 335 168 Tonnen vom Lagerbestand genommen werden mußten. Trotzdem im Ruhrgebiet Ueberflüssen über Ueberflüssen verfahren werden, reicht die Förderung nicht.

Zu verstehen ist deshalb, wenn auch die Bergarbeiter nach mehr Lohn verlangen, um bei den gesteigerten Lebensmittelpreisen wenigstens annähernd so leben zu können wie früher, was schon die Verrichtung ihrer schweren Arbeit verlangt. Dabei sind im letzten Quartal 1914 die Löhne der Bergarbeiter kleiner gewesen als in demselben Quartal 1913. Nach der Lohnstatistik ist nur der Lohn Jugendlicher im vierten Quartal um einige Pfennige gestiegen, die Löhne der anderen Arbeiter, besonders die der Hauer und Sehhauer, also der eigentlichen Bergarbeiter, waren um 84 Pf. für die Schicht gefallen.

Es ist selbstverständlich, daß die Forderung auf Teuerungszulage nicht allein an die Zechenbesitzer Rheinland-Westfalens gerichtet wurde, sondern auch an die Minister für Handel und Gewerbe, an den Oberbayerischen Berg- und Hüttenmännischen Verein sowie im Verein mit Bruderorganisationen oder auch vom Bergarbeiterverband allein an die einzelnen Werke in anderen Bergrevieren. Von verschiedenen Werksbesitzern wurde auch sofort deren Notwendigkeit anerkannt und fand eine Lohnerhöhung statt.

So bewilligte die Kohlengrube Marienstein in Oberbayern für Verheiratete pro Schicht 30 Pf., für Ledige 20 Pf. Vor einigen Tagen wurde auch amtlich mitgeteilt, daß die bayerische Staatsregierung auf die Eingaben der Bergarbeiterverbände hin sich entschlossen habe, Teuerungszulagen zu verabsorgen. Leider bekommen aber nur verheiratete Bergarbeiter, die nicht über 1400 M. verdienen, diese Lohnzulage. Auf den Erzgruben Friederike und Kathildenhütte in Hannover wurde eine Lohnsteigerung von 20—40 Pf. zugefagt. Auch auf vielen Kaliverken in Hannover und im Haller Bezirk wurde eine Lohnerhöhung bis zu 50 Pf. vorgenommen.

Nachdem die Forderung der Bergarbeiter auf Teuerungszulage vom Rheinisch-Westfälischen Zechenverband abgelehnt war (auch von Oberschlesien kam eine ablehnende Bescheid), forderten die Bergarbeiter ihre Arbeiterausschüsse auf, für Einberufung von Ausschussungen Sorge zu tragen, um dort erneut mit ihren Wünschen an die Werksverwaltungen heranzutreten. Soweit bekannt, verhandelten die Zechenverwaltungen auch mit den Ausschüssen, mit Ausnahme von zwei Zechen, die dem Ausschuss das Recht zum Stellen von Anträgen bestritten.

Die Mehrzahl der Grubenverwaltungen berief sich darauf, daß seit der ablehnenden Haltung des Zechenverbandes zu der Forderung der Bergarbeiterorganisationen auf Teuerungszulage die Löhne so gestiegen seien, daß diese Forderung, wenn nicht schon erfüllt, doch in nächster Zeit durch weitere Lohnsteigerungen sicher ihrer Erfüllung entgegenstehe, ja noch die Höhe der geforderten Zulage überschritten werde. Manche Ausschüsse konnten Einblick in die Lohnlisten nehmen, durch den sie sich überzeugen sollten, daß eine Lohnsteigerung stattgefunden habe, und zwar nicht nur bei einzelnen Arbeitern, sondern bei den Durchschnittslöhnen sowohl der Hauer wie auch der anderen Kategorien.

Ueber die Ergebnisse der Sitzungen wurde an den letzten Sonntagen in Delegatschaftsversammlungen für die einzelnen Zechen Bericht von den Arbeitsausschussmitgliedern erstattet. Diese Versammlungen waren in ihrer Mehrzahl sehr gut besucht.

Leider sind bis heute die amtlichen Nachweise über die Bergarbeiterlöhne im 1. Quartal 1915 noch nicht erschienen, auf Grund deren erst die Richtigkeit der Werksangaben im allgemeinen nachgeprüft werden kann. Bestritten soll aber nicht werden, daß es eine

Anzahl von Zechen gibt, bei denen eute der Hauerdurchschnittslohn, wie auch der Schichtlohn um 20 bis 50 Pf. höher steht, als im 4. Quartal 1914. Möchten nur jene Grubenverwaltungen, die bisher noch kein Entgegenkommen zeigten, das gute Beispiel der anderen Zechen befolgen.

Bei den Werksverwaltungen, die sich aber ganz ablehnend verhalten, ist es, um den Burgfrieden weiter zu wahren, Pflicht der Bergrevierbeamten, sich mit den Werksbesitzern ins Einbernehmen zu setzen.

Vor allem muß aber hervorgehoben werden, daß die bisher gewährten Lohnerhöhungen nicht genügen, um nur annähernd die Preissteigerung der Lebensmittel auszugleichen.

Berlin und Umgegend.

Kriegsteuerung und A. E. G.-Angestellte.

Das technische Personal der A. E. G.-Betriebe hat in einer Eingabe an die Generaldirektion gebeten, die Gehälter der technischen Angestellten infolge der herrschenden Teuerung um einen bestimmten Prozentsatz zu erhöhen. Die Wünsche der technischen Angestellten fanden aber bei der Generaldirektion der A. E. G. kein Gehör. Es wurde im Gegenteil den technischen Angestellten mitgeteilt, daß die Generaldirektion sich nicht entschließen könne, allgemeine Teuerungszulagen zu geben. Dieser Bescheid erregte lebhaftes Bedauern, so daß sich die Angestellten am 2. Juli zu einer Beratung zusammensetzten, in der die Abgabe der Direktion einer eingehenden Besprechung unterzogen wurde. Es wurde beschlossen, die Generaldirektion erneut zu ersuchen, in eine nochmalige Prüfung ihrer Entscheidung einzutreten, da gerade die Angestellten der A. E. G. unter der herrschenden Teuerung außerordentlich zu leiden haben.

Deutsches Reich.

25 Jahre Verbandsvorsitzender.

Am 1. Juli konnte der Vorsitzende des Zimmererverbandes, Fritz Schrader, auf eine 25jährige Tätigkeit als Zentralvorsitzender zurückblicken. Vorher Vorsitzender der Zahlstelle Hamburg, wurde er auf dem zu Pfingsten 1890 in Frankfurt a. M. tagenden Handwerkertag zum Vorsitzenden gewählt. Die ersten Jahre seines Wirkens als Vorsitzender fanden im Zeichen einer Wirtschaftskrise. Daher kam es, daß beim Fall des Ausnahmegesetzes und der damit verbundenen Verrückung der größten Fesseln der Gewerkschaftsbewegung die Mitgliederzahl doch zurückging. Hier galt es, mit aller Kraft einzusetzen. Der Verband wuchs denn auch bald zusehends unter der Leitung Schraders. Vor 25 Jahren 14 096 Mitglieder in 243 Lokalverbänden, zählt der Zimmererverband im 2. Quartal des Vorjahres in 821 Zahlstellen 82 678 Mitglieder. In diesem Aufstieg steht viel agitatorische Arbeit. Noch mehr aber in der Färbung der vielen Lohnkämpfe, der Abwehr- und Angriffsmassnahmen gegen die nicht allezeit friedfertigen baugewerblichen Unternehmerverbände. Und als dann in späteren Jahren die internationalen Beziehungen der Gewerkschaften immer rogere wurden, schloß auch der Zimmererverband das Bruderband der internationalen Solidarität um die ausländischen Berufsorganisationen. Fritz Schrader wurde 1903 zum internationalen Sekretär ernannt. Ein an Erfahrungen, Mühen und Arbeit reiches Leben, von dem das Verbandsorgan, „Der Zimmerer“, anerkennend sagt:

„So nicht der mit der Zeit grauöpfig gewordene Achtundfünfzigjährige heute auf eine zweiunddreißigjährige Mitgliedschaft im Verbands und ein vor 25 Jahren begonnenes Wirken als Vorsitzender deselben zurück, hat außer dem Zimmererkongress 1890 in Gotha vom 8. Handwerkertag an alle späteren Generalversammlungen des Verbandes als Leiter, allen Gewerkschaftskongressen als Delegierter beigewohnt und auf vielen Verbandsstagen ausländischer Bruderorganisationen die Vertretung des Verbandes inne gehabt. Reich an Erfahrungen über Vorläufige innerhalb der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung kann Fritz Schrader somit von sich sagen, daß sein Name, außer mit der Zimmererbewegung, mit der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen eng verknüpft ist.“

Der Krieg und der Holzarbeiterverband.

Für die Holzarbeiter bildete der Krieg mit seinen Begleiterscheinungen von Arbeitslosigkeit und Betriebsstilllegung eine ungeheure Verschärfung und Verlängerung der in den vorausgegangenen Jahren bestehenden Krisis, durch welche nicht nur dem einzelnen, sondern auch der Organisation schwere Opfer auferlegt wurden. Mit Beginn des Jahres 1914 war die Arbeitslosenziffer auf das Doppelte gegenüber dem Vorjahr gestiegen, die Zahl der mit der Verbandsunterstützung Ausgehorenten ging in die Tausende, und um deren weitere Unterstützung zu ermöglichen, mußte im Januar 1914 eine besondere Hilfsaktion eingeleitet werden, wofür die Hauptkasse sofort 50 000 M. stiftete. Die laufenden Ausgaben des Verbandes für Arbeitslosenunterstützung betragen außerdem wöchentlich mehr als 60 000 M. Dieser Zustand hielt bis Kriegsausbruch an. Daraus mag man ermessen, in welcher Lage sich der Verband bei Kriegsausbruch befand. Tausende von Familienvätern mußten den Waffenrock anziehen, die Familien in Not und Elend zurücklassend. Eine beträchtliche Anzahl von ihnen waren bereits ohne jedes Einkommen, sie nahmen die Sorge um ihre Lieben mit ins Feld, ohne vorher irgend etwas für sie tun zu können. Daraus erwachsen dem Verbands Pflichten, wie sie in gleichem Maße bei anderen Gewerkschaften nicht bestanden.

Die Zurückgebliebenen hatten indessen unter der Arbeitslosigkeit schwer zu leiden. Am 15. August waren 43,4 Proz. der zurückgebliebenen Mitglieder arbeitslos, am 15. Oktober noch 31,8 Proz., am 15. April allerdings nur noch 6,2 Proz.

Der Verband mußte durch außerordentliche Maßnahmen all diesen Schwierigkeiten Herr zu werden suchen. Eine Unterstützung der Arbeitslosen, nach Zeit und Höhe der statistischen Bestim-

mungen begrenzt. Hätte die Gefahr einer baldigen Erschöpfung der Verbandskasse und daneben nach erfolgter Ausschöpfung so vieler Mitglieder deren Loslösung vom Verband bedeutet. Eine Erschütterung der Organisation hätte damit verbunden sein müssen. Andererseits mußte für die Familien der Einberufenen etwas getan werden angesichts der ungeheuren Not, deren diese ausgeht waren. So kamen die bekannten Beschlüsse zustande: Die Arbeitslosenunterstützung wird in ihren Wochenätzen ermäßigt, aber auf unbegrenzte Dauer gezahlt, und den Familien der Einberufenen zählt der Verband eine wöchentliche Unterstützung von 3 M. Diese Familienunterstützung ist bis 1. November gezahlt und dann auf Grund eines Beschlusses der Vorstandskonferenz aufgehoben worden. Sie hat eine Ausgabe von annähernd 900 000 M. erfordert.

Ab 1. Januar 1915 trat, nachdem die Arbeitslosigkeit inzwischen stark zurückgegangen war, auf Beschluß einer Konferenz von Verbandsvertretern aus den größeren Zahlstellen eine Beschränkung der Bezugsdauer für Arbeitslosenunterstützung je nach der Dauer der Mitgliedschaft auf 12—18 Wochen ein. Die Summe der bis zum 1. April 1915 ausbezahlten Arbeitslosenunterstützung beläuft sich auf über 8 Millionen Mark.

Wenn schon durch diese Zahlen mit aller Deutlichkeit dargelegt wird, was neben allen sonstigen Leistungen eine starke Gewerkschaft auch während der Kriegszeit für die Arbeiter bedeutet, so wird dieses durch die weitere Entwicklung der Dinge erst recht in augenfälliger Weise bestätigt. Dank der treuen Pflichterfüllung aller Mitglieder war der Vorstand des Verbandes in der angenehmen Lage, schon jetzt mitten während des Krieges und angesichts einer immer noch ungewissen Zukunft das Statut mit seinen sämtlichen Unterstützungsentscheidungen wieder voll in Kraft zu setzen. Vom 4. Juli ab wird die Arbeitslosenunterstützung in ihrer vollen Höhe nach dem Statut wieder ausgezahlt, desgleichen die Reiseunterstützung, Sterbegeld, Gemahregelten- und Umzugsunterstützung usw., unter Zugrundelegung der vom letzten Verbandstag beschlossenen Verbesserungen, die nunmehr ebenfalls in Kraft treten. Darüber hinaus wird, wenn die Frau eines im Felde stehenden Kriegsteilnehmers stirbt, ein Sterbegeld in Höhe von drei Fünfteln der statutarischen Sätze gewährt. Weiter erhalten diejenigen Kriegserfrauen, die bisher noch keine Unterstützung vom Verband erhalten haben, fortan eine einmalige Unterstützung von 6 M. Diese außerordentlichen Leistungen des Verbandes werden zwar nicht ausreichen, die vorhandene Not in den Familien der betroffenen Mitglieder zu beheben, aber dennoch werden die Mitglieder und deren Frauen sie als eine willkommene Beihilfe würdigen und der Organisation dafür ihre Anerkennung nicht versagen. Es liegt dem Verbands darin, was tatkräftige Solidarität zu leisten vermag. Wer sich daneben die Tätigkeit der Gewerkschaften auf allen sonstigen Gebieten, wo es die Interessen der Arbeiter zu vertreten gilt, vergegenwärtigt, der wird anerkennen müssen, daß es für alle Arbeiter ohne Ausnahme ein Gebot absoluter Notwendigkeit ist, ihre Organisationen auch über die Kriegszeit hinaus aktionsfähig zu erhalten. Es werden andere Zeiten mit neuen Aufgaben und Kämpfen kommen, wo es für uns heißt, das Wort wahr zu machen, was vor kurzem von der Reichstagstribüne herab aus dem Munde des vorantwortlichen Staatsmannes gesprochen wurde: „Ohne die Gewerkschaften ist das deutsche Wirtschaftsleben nicht mehr denkbar.“

Aus Industrie und Handel.

Einstellung des Verkaufs von Petroleum.

Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, haben die drei großen Petroleumimportgesellschaften, nämlich die Deutsche Petroleumverkaufsgesellschaft, die „Dieg“ und die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Att.-Ges. der Regierung gegenüber die Verpflichtung übernommen, bis zum 1. September dieses Jahres kein Petroleum an private Abnehmer, insbesondere Händler abzugeben.

Kriegsgewinne.

Die Zuderfabrik Fröhlein A. G. konnte ihren Bruttogewinn von 5,96 auf 7,10 Millionen erhöhen. Trotz vermehrter Unkosten und Abschreibungen stieg der Reingewinn von 398 820 auf 688 060 M. Die Dividende wird von 11 auf 16 Proz. erhöht; die Rücklagen fallen wesentlich höher als im Vorjahre aus.

Neue innere Anleihe in Rußland.

Petersburg, 3. Juli. (B. T. B.) Das Amtsblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, der den Finanzminister zur zweimaligen Ausgabe von je 500 Millionen Rubel fünfprozentiger, kurzfristigen Schatzobligationen ermächtigt, die von der Einkommensteuer befreit sein sollen. Die Stücke werden einen Wert von 100 000, 500 000 und 1 Million Rubel haben und eine Laufzeit von 6 Monaten, welche vom 3. Juli ab datiert wird. Die Zinsen werden beim Verkauf ausbezahlt werden. Die Angabe des obligatorischen Wertes wird nicht nur in russischem Gelde erfolgen, sondern auch, falls es notwendig ist, in ausländischem Gelde.

Auf die zweite Kriegsanleihe waren bis zum 30. Juni 8667,6 Millionen Mark oder 94,1 Proz. der Gesamtzeichnung eingezahlt. Der Zugang beläuft sich gegenüber der Vorwoche auf 84,9 Millionen Mark. Trotz dieser für die letzte Juniwoche verhältnismäßig größeren Neueinzahlung ist die Anspruchnahme der Darlehnsfassen für die zweite Kriegsanleihe geringer geworden; sie stellt sich auf 466 Millionen Mark gegen 508 Millionen Mark am 23. Juni.



Leiser

Leinen-Schuhe

Weiß Leinen Schnürschuh: 3,90 5,90

Weiß Leinen Spangenschuh: 4,50 5,90

Beige u. grau Leinen, ausgeschnitten (Pumps) 1,95

Gelegenheitskauf

Sandalen

Braun-Rindleder, randgenäht, mit Fleck

Größe 18-20	21-24	25-26	27-30	31-32
2,50	2,95	3,50	3,90	4,65
Größe 33-35	36-38	39-42	43-47	
4,90	5,75	5,90	6,50	

Friedrichstraße 179
 Tauentzienstraße 20
 Ratsigstraße 34
 Leipziger Straße 63
 Oranienstraße 47a
 Moabit, Turmstraße 50
 Wälderstraße 3a
 Oranienstraße 34
 Neudölln, Bergstr. 7/8
 Friedenau, Abelsstr. 14

**Sonder-
Preise**

A-WERTHEIM

G. Montag
M. bis
B. Mittwoch
H.

Damenwäsche

Ein Posten Untertailen mit Sticker-Ansatz oder Ein- u. Ansatz, darunt. amer. Form, ohne Stangen, von 90 Pf. bis **3.60**
 Taghemden mit handgestickt. Modetropassen **1.95 2.45 3.50**
 Taghemden mit Sticker-Ansatz ... **3.20**
 Taghemden mit mittlerer Handstickerei **1.80**
 Nachthemden mit Umlegekragen ... **3.35 5.15 5.75**
 Nachthemden halsfrei, mit Stickerei ... **3.90 4.15 5.25**
 Nachthemden mit Handstickerei-Ersatz ... **4.50**
 Nachtjacken m. Umlegekragen und Stickerei ... **2.35 2.65**
 Nachtjacken halsfrei, mit Stickerei .. 2 M. **2.40 3.30**
 Beinkleider mit Sticker-Ansatz **1.40 bis 2.80**
 Ein Posten Garnituren mit verschiedenen Stickereien
 Taghemden ... **2.35 2.80 2.90 3.35 3.70 4.15**
 Beinkleider ... **2.40 2.85 3.20 3.75 3.70 3.50**
 Nachthemden ... **4.60 4.65 4.75 5.50 6.50 7.70**

Bettwäsche

Deckbettbezüge aus Louisianauch ... **4.10 4.60 5.35**
 Kissenbezüge dazu passend ... **1.25 1.30 1.50**
 Garnituren für 1 Deckbett, 2 Kissen gestreift Dimitt ... **9 M., Damast 8 M., 10.50**
 Bettlaken Größe 150 x 200 150 x 225 160 x 225 160 x 250
2.05 2.30 2.45 2.65

Damen-Mäntel und Umhänge

verschiedene Längen und Farben ... Stück **7.50**

Kostüm-Röcke

verschiedene Formen, schwarz-weiß kariert und farbig gemustert jetzt jeder Rock ... **6.75**

Damen-Kostüme

Rock und Jacke aus farbigen Stoffen, Jacke mit Halbseide gefüllt, verschiedene Formen . **11.75 und 18.75**

Taschentücher

Hohlsaum-Taschentücher mit gestickter Ecke ... Stück
 Batist-Taschentücher für Damen, mit farbiger Kante ... **15 Pf.**
 Herren-Taschentücher mit farbiger Kante ...

Spachtelkragen

für Blusen und Jacken
70 Pf. 95 Pf. 1.20

Waschblusen

Blusen verschiedene Stoffe und Formen ... **1.90** Blusen aus Schleierstoff oder Opal, viele Formen ... **5.75**
 Blusen verschiedene Stoffe und Formen ... **2.90** Blusen moderne, hochgeschl. Form, m. Seidenkraw. **6.50**
 Blusen aus Schleierstoff, verschiedene Formen ... **3.90** Waschblusen in eleg. Ausführung, mit reichen Stickereien ... **8.75**
 Blusen in reichen Ausführung, und vielen Formen ... **4.90 6.75** Waschblusen aus gutem, gepunktetem Schleierstoff ... **9.25**

In der Wäsche-Abteilung:

Schleierstoff-Blusen mit Stickerei ... **3.50 4.15**
 mit Handstickerei- **4.50 5.25** mit gestickt. Vorderteil **6.50** gestickt. Faltenkragen **7 M.**

Reise-Artikel

Handkoffer aus genarbttem Vulkanleder, sehr leicht und dauerhaft, mit 2 Schlössern, 8 Schubfächer, Innen mit Packgurten
 Länge cm **55 60 65 70**
8.75 9.50 10 M. 10.50

Rucksäcke aus Jagdstoff, gefüllt, mit 2 Vorläschen, Schutzklappe, Ledereinfassung und breiten, geschweißten Lederriemen, Größe 60 x 53 cm ... **5.75**

Reisekörbe mit Stülpedeckel, Leder-ecken und Schlaufen, mit Riemen und Griff ... Länge cm **64 68 72**
6.50 7.50 8.50

Saison-Ausverkauf

in fast allen Abteilungen

Morgen Montag letzter Tag

URANIA Taubenstr. 48/49.

Sonntag 4 Uhr (halbe Preise):
Der Kanal u. die Ostküste Englands.
 Sonntag und Montag 8 Uhr:
An den Grenzen von Südtirol und Italien.

WINTERGARTEN

Guido Thielseher
 „Venus im Grünen“.
 Operette in 1 Akt v. Rud. Lothar.
 Musik von Oskar Straus.
 Mitwirkende:
 Elise Berna Lotte Werkmeister
 Thalia-Theater, Berlin
 Karl Bachmann Julius Spielmann
 sowie der
 glänzende Juli-Spielplan.

Voigt-Theater.

Badstr. 58. Badstr. 58.
 Täglich:
 „Tausend und eine Nacht.“
 Volkstheater mit Gesang in 3 Aufzügen.
 Erstklassiges Varieté
 Saisonöffnung 10 Uhr. Anf. 4 Uhr.

Rose-Theater.

8 1/2 Uhr **Die Fliegerbraut.**
 Gartenbühne: 8 Uhr: **Lieb Vaterland.**

Walhalla-Theater.

8 Uhr: **Auftreten erstkl. Künstler**
 Gartenbühne: 8 Uhr: **Apollo-Sänger.**

Palast

Heute 2 Vorstellungen
 3 1/2 und 8 Uhr.
 Nachm. jeder Erwachsene
1 Kind frei.
 In beiden Vorstellungen d. un-
 gekürzte neue Programm u. a.:
 Das lenkbare Luftschiff im Zu-
 schauerraum. Kein Trick, sond.
 ein wissenschaftl. Experim. d.
 Ing. Bohle.—Der Menschenaffe
 „Urian“ als Universalkünstler.
 — **Kleine Preise!** —
 Angenehm kühler Aufenthalt.

Theater für Sonntag, den 4. Juli.

Deutsches Künstler-Theater
 8 1/2 Uhr: **Die Schöne vom Strand**
Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
 8 Uhr: **Die lustigen Weiber von Windsor.**
 7 Uhr: **Parsifal.**
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater
 Sonntag 3 1/2 Uhr: **Maria Stuart.**
 8 1/2 Uhr: **Eine unmögliche Frau.**
Kleines Theater
 8 1/2 U.: **Ein kostbares Leben.**
Lessing-Theater
 8 1/2 U.: **Seine einzige Frau**
Lustspielhaus
 8 1/2 U.: **Herrschaftl. Diener gesucht**

Schiller-Theater O.
 8 Uhr: **Wohltäter der Menschheit**
Schiller-Th. Charlottenbg.
 8 Uhr: **Alt-Heidelberg.**
Thalia-Theater
 8 Uhr: **Klein Eva.**
 Gastspiel der Königl. Hofschau-
 spielerin Lotte Klein.
Theater am Nollendorpl.
 3 1/2 Uhr: **Onkel Bräsig.**
 8 1/2 Uhr: **Immer feste druff!**
Trianon-Theater
 3 1/2 Uhr: **Die Waise aus Lowood.**
 8 1/2 Uhr: **Die Heiratschule.**
Volksbühne. Theater am Bülowplatz
 3 Uhr: **Pension Schöller.**
 8 Uhr: **Pension Schöller.**

Theater für Montag, den 5. Juli.

Deutsches Künstler-Theater.
 8 1/2 U.: **Die Schöne vom Strand.**
Deutsches Opernhaus Charlottbg.
 8 Uhr: **La Traviata.**
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 8 1/2 U.: **Eine unmögliche Frau.**
Kleines Theater.
 8 1/2 U.: **Ein kostbares Leben.**
Lessing-Theater.
 8 1/2 U.: **Seine einzige Frau.**
Lustspielhaus.
 8 1/2 U.: **Herrschaftl. Diener gesucht**

Schiller-Theater O.
 8 Uhr: **Wohltäter der Menschheit.**
Schiller-Th. Charlottenbg.
 8 Uhr: **Alt-Heidelberg.**
Thalia-Theater.
 8 Uhr: **Klein-Eva.** Gastsp. der
 Kgl. Hof-
 schauspielerin Lotte Klein.
Theater am Nollendorpl.
 3 1/2 U.: **Immer feste druff!**
Trianon-Theater.
 3 1/2 Uhr: **Die Heiratschule**
Volksbühne. Theater am Bülowplatz
 3 1/2 Uhr: **Pension Schöller**

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.
 Zum 152. Male:
**Im Schützen-
 graben.**
 Willkürliches
 Zeitbild
 von Neffel.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß,
 Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),
 für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
 Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage),
 Blutuntersuchung. Schnelle, sichere,
 schmerzlose Heilung ohne Berufs-
 störung. Teilzahlung.
 Sprechstunden: 12-2 und 6-8.

Ziehung 14. und 15. Juli

Rote + Geld- Lotterie

3667 garantierte Gewinne W. zus. Mark
100000
50000
 Haupt-
 gewinn
 Lose zu M. J. Porto und Liste 30 Pf.
 extra empfohlen und versendet

Carl Heintze,
 Berlin W.,
 Unter den Linden 8.

MÜNZEN faust Rob. Ball Nachf.
 Bühlstraße 46/47.



Aus Groß-Berlin.

Pensions-Scherze.

Gegen eine „Wirtin wundermild“, die Pensionsinhaberin unverschämte Elisabeth W., richtete sich eine Anklage wegen verführerischer Nötigung und Beleidigung, die gestern die 3. Strafkammer des Landgerichts I beschloß. Der Arzt Dr. Karl L. hatte bei der Angeklagten in der Karlstraße ein Zimmer gemietet und stand mit der Pensionsinhaberin durchaus auf gutem Fuße, wie die Tatsache ergibt, daß diese mit dem Zimmerherrn mehrmals den Nachmittagskaffee gemeinsam einnahm, sich von ihm bei Kränzler mit Kaffee und Lortz freihalten ließ usw. usw. Dann trat ein gespanntes Verhältnis ein, wie Dr. L. behauptet, weil er einen von ihr gemachten Versuch, ein größeres Darlehen von ihm zu erlangen, abgelehnt und auch ihre Aufforderung, sie zu heiraten, nicht habe erfüllen wollen. Am 15. Oktober erfolgte beiderseits die Kündigung, und Frau W. scheint nun alle Hebel in Bewegung gesetzt zu haben, um Herrn Dr. L. noch vor Ablauf der Mietzeit hinauszufeln. Das Schöffengericht hat in dieser Beziehung folgendes festgestellt. Am 18. Oktober wurden unter lautem Schimpfen Metallgegenstände gegen die Zimmertür des Dr. L. geworfen, auf den Gang vor dem Zimmer Glasperlen gestreut, wodurch die Sicherheit des Zu- und Abganges gefährdet wurde, der Lürtausgang wurde durch drei Nachtgeschirre versperrt und die Vorplatztür von innen unter Steckenlassen des Schlüssels verschlossen, so daß der Zimmerherr des Nachts beim Nachhausekommen nicht hineinkam. Diese Scherze wiederholte sich an mehreren Tagen. Dazwischen liefen die tollsten Schimpfwörter, die nicht nur sie allein, sondern auch ihre fünfjährige Tochter Thea auf ihre Anweisung in lautem Tone gegen Dr. L. hinausrief; dann wieder war die Türklinke des Zimmers mit einem klebrigen Stoff beschmiert, ein Holzstückchen in das Türschloß gesteckt, ein Telephongespräch des Dr. L. wurde durch fortgesetzten Lärm und Dazwischenreden gestört, die Angeklagte hängte ihm einen alten Zylinderhut und eine große Wurzelbürste an seine Türklinke, drehte ihm wiederholt vom Gange aus das elektrische Licht aus, bohrte ein Loch in die Tür, durch das sie den Zimmerherrn beobachtete und entwickelte einen Reichtum an beleidigenden Zurufen, mit denen man ein kleines Schimpfwörterlexikon hätte anfüllen können. Für alle diese lieblichen Ausschreitungen hatte das Schöffengericht die Wirtin wundermild nur zu 50 M. Geldstrafe, hilfsweise 10 Tagen Gefängnis, verurteilt, da das Schöffengericht der Angeklagten glaubte, daß sie durch unangemessenes Verhalten des Dr. L. schwer gereizt worden sei. Hiergegen hatte der Rechtsbeistand für die Angeklagte sowie der für den Nebenkläger Dr. L. Berufung eingelegt. Auf Anregung des Vorsitzenden wurden die beiderseitigen Berufungen zurückgenommen, nachdem das Verlangen des Dr. L. erfüllt und von der Gegenpartei die Erklärung zu Protokoll abgegeben worden war, daß dem Dr. L. „unangemessenes Verhalten“ nicht vorgeworfen werden könne.

Die Ausweiskarten für den städtischen Gefrierfleischverkauf

werden von Montag, den 5. Juli, ab auf Antrag in den zuständigen Brotkommissionen ausgegeben. Jedem Haushalt werden auf Verlangen soviel Ausweiskarten überlassen, als ihm Brotkarten zustehen. Der erste zur Ausgabe gelangende Ausweis enthält Fleischmarken für die nächsten drei Wochen. Jede Marke lautet auf 1/2 Pfund. Auf die Woche entfallen zwei Marken. Der Inhaber jeder einzelnen Karte ist berechtigt, Mittwoch und Sonnabends je 1/2 Pf. oder aber auch an einem dieser Tage ein ganzes Pfund zu entnehmen. Die den verkauften Mengen entsprechenden Abschnitte werden von dem Fleischer abgetrennt und an den Magistrat abgeliefert. Inhaber von Fleischläden, welche an dem Verkauf des Fleisches teilnehmen wollen, haben sich bis Montag mittag unter Angabe ihrer Adresse beim Obermeister der Fleischerinnung, Herrn Kriesche, Berlin SW. 47, Kreuzbergstr. 8, zu melden. Die Preise des Fleisches sind vom Magistrat so bemessen, daß den Fleischern für Unkosten und Verdienst ein Betrag von 10 Pf. pro Pfund verbleibt. Die Ausgabe der Gefrierfleischmarken an die Inhaber

der Fleischläden findet Dienstags und Freitags auf dem städtischen Schlachthof statt.

Das schadhafte Türschloß.

Uns wird geschrieben: Wenn die Kuh in den Brunnen gefallen ist, bedt man ihn zu — nur deshalb schilbere ich eine Fahrt, die ich in diesen Tagen auf der Stadtbahn machte.

In Charlottenburg stieg ich ein und zwar in einen der letzten Wagen des Zuges. Die Tür des Wagenabteils, in das ich einsteigen wollte, war fest verschlossen. Ich stieg in das nächste Abteil und ging von da, weil das andere leer war, in dieses.

Schon in Charlottenburg begann es. Das Schloß der Wagenabteiltür war ein selbsttätiges. Die Klinke fiel immer wieder zurück, wenn man sie zumachte. Das Schloß war also schadhast und deshalb die Abteiltür verriegelt. Soweit gut. Nur war das von außen nicht zu merken.

Schon in Charlottenburg machte der Türschließer die Klinke hoch. Sie fiel wieder zurück. Der Mann mit der roten Mütze tat dasselbe; bei ihm war es schon schwieriger. Die Klinke fiel wieder zurück. Beim letzten Türschließer vorbeifahrend, sprang dieser — der Zug war nun schon in beschleunigter Fahrt — tapfer an, schlug die Klinke hoch — sie fiel wieder zurück. So ging es auf dem Bahnhof Zoologischer Garten, so auf allen Bahnhöfen. Besonders der zweite Türschließer warf sich mit großem Mut und unter Einsetzung von Leben und Gesundheit auf die schadhafte Klinke und schlug sie hoch. Auf dem Bahnhof Alexanderplatz war es eine Türschließerin. Sie wurde mitgerissen, umgerissen und schlug hart auf den Bahnsteig. Vielleicht verdankte sie es nur den breiten Trittbrettern, daß sie nicht unter die Räder des Zuges geschleudert wurde.

Auf der nächsten Haltestelle schrie ich zum Fenster hinaus: „Kaput! Kaput!“ Mein Ruf schien im Getöse des rollenden Zuges zu verhallen. Der erste Türschließer, der Mann mit der roten Mütze und der letzte Türschließer mühten sich ab am schadhafte und untauglichen Objekt. Um nun zu verhüten, daß von den Bahnangestellten jemand zu Schaden läme, hielt ich weiterhin die Klinke von innen hoch. Das ging nun gut. Aber schließlich ist der Fahrgast eines Igl. preussischen Eisenbahnzuges für sein gutes Geld, das er bezahlt, nicht dazu da, der Eisenbahndirektion als Unfallverhütungsvorrichtung zu dienen. Man tut das auch nur, weil man in der Draft nicht eine Instruktion, sondern ein menschliches Verg trägt.

Denn gleich nach der Ankunft auf meiner Endstation mußte ich erkennen, wie sehr die Beamten die Instruktion das Herz überwiegt. Ich meldete die Sache mit dem schadhafte Türschloß dem Mann mit der roten Mütze. Ich schilberte lebhaft die Gefahren, welche seine Kollegen und die Türschließer bei den vergeblichen Versuchen liefen und weiterhin laufen und hat, er möge doch veranlassen, daß an die Türe des betreffenden Abteils mit Kreide geschrieben würde: Schadhast. Festverschlossen. Der gute Herr sah mich mit einem Blick an, als fordere ich ihn zu einer ungehörigen Handlung auf. Dann sagte er abweichend: „Ich werd' mich hüten! Dazu habe ich keine Instruktion und auch kein Recht!“

So fuhr denn der Zug mit dem schadhafte Türschloß weiter. Auf jedem Bahnhof bringt er wenigstens einen Menschen in Gefahr so dachte ich. Aber das läßt sich nicht ändern — es ist keine Bestimmung da, ein Papptäfelchen an das Schloß zu hängen oder eine Kreideinschrift an die Türe zu schreiben.

Die vom Waffendienst zurückgestellten Personen werden darauf hingewiesen, daß sie sich nach Ablauf ihrer Zurückstellungsfrist nicht sogleich, sondern erst nach Empfang eines Bestellungsbefehls beim zuständigen Bezirkskommando zu stellen haben.

Reklamierter Lehrer.

Aus Kreisen der Berliner Gemeindefullehrer wird der „Post-Zeitung“ geschrieben:

Als feinerzeit die Berliner Schulverwaltung erklären ließ, daß sie grundsätzlich keinen Rektor oder Lehrer reklamieren würde, nahm die Lehrerschaft diese Ankündigung mit allgemeiner Zustimmung auf. Leider sind in letzter Zeit einige Vorfälle zu verzeichnen, die beweisen, daß der obige Grundsat der Schuldeputation, allerdings ohne ihr Zutun, von anderen Behörden ohne triftige Gründe durchbrochen worden ist.

Zunächst sind auf Veranlassung der kirchlichen Organe alle die Lehrer mit Erfolg vom Militärdienst reklamiert worden, die im

Rebenamt als Organisten tätig sind. Man ist der Meinung: Wenn das Hauptamt keine Reklamation erforderlich macht, kann das Rebenamt erst recht eine derartige Maßnahme nicht rechtfertigen. Es lassen sich doch auch Gottesdienste ohne die Begleitung durch Orgelspiel recht wirkungsvoll abhalten. Und wenn durchaus die Orgel mitwirken muß, so gibt es unter den älteren Lehrern, die nicht mehr dienstpflichtig sind, und unter den augenblicklich beschäftigungslosen Musikantileuten eine ganze Anzahl, die bereitwillig die Vertretung der Organisten in der Kirche übernehmen würden. Dadurch würde das Empfinden einer ungerechtfertigten Bevorzugung beseitigt werden. Außer den Organisten sind aber unter den Rektoren und Lehrern an den Gemeindefschulen die Herren vom Militärdienst vorläufig befreit worden, die Vorsitzende von Brotkommissionen sind, und zwar sind diese Herren auf Reklamation des Berliner Magistrats hinter die Angehörigen des Landsturms zweiten Aufgebots zurückgestellt worden, d. h. sie werden voraussichtlich nie einberufen werden. In der Zeit der Einrichtung der Brotkommissionen mag eine derartige Rücksicht geboten gewesen sein. Jetzt liegt aber diese Notwendigkeit nicht mehr vor. Das beweist schon die Tatsache, daß viele dieser Herren in den Oster- und Pfingstferien berufen waren und auch während der Sommerferien zum großen Teil Berlin verlassen werden. Die Hilfskräfte, die den Vorsitzenden der Brotkommissionen zugewiesen sind, haben sich nämlich mittlerweile so eingearbeitet, daß die Vorsitzenden sich fast gar nicht mehr um diese Angelegenheit zu kümmern brauchen. Die Zurückstellung vom Militärdienst ist also auch in diesem Falle durch nichts mehr gerechtfertigt.

Die Berliner Lehrerschaft tut gern ihre Pflicht für das Vaterland; aber sie muß gerade deshalb auch fordern, daß nicht Ausnahmen gemacht werden, die durch die Macht der Tatsachen als vollständig unbegründet erwiesen worden sind, die jedoch dazu angetan sind, unnötige Unzufriedenheit in dieser schweren Zeit zu erregen.

Die Angestellten der V. E. W.

Die Angestellten der Berliner Elektrizitätswerke hielten im Berliner Lehrer-Vereinshaus eine Versammlung ab, die von etwa 400 Personen besucht war. Es handelte sich um das Dienstverhältnis der jetzigen Angestellten zur Stadtgemeinde Berlin nach Uebernahme der Werke am 1. Oktober. Die Versammlung beschloß, bei der Stadtverwaltung um Anrechnung der Dienstjahre bei der V. E. W. auf das spätere Ruhegehalt bei der Stadt nachzusuchen. Zu diesem Zwecke und zur weiteren Führung der erforderlichen Arbeiten wurde ein Ausschuss von elf Herren gewählt.

Hierzu sei bemerkt, daß nach Mitteilung von Magistratsvertretern gelegentlich der Beratung der Organisation der Werke die Absicht besteht, der Stadtberordnetenversammlung über das Verhältnis der Angestellten der V. E. W. zur Stadt nach Uebernahme der Werke eine besondere Vorlage zugehen soll. Sache der V. E. W. wird es sein, sich mit ihren Angestellten auseinanderzusetzen über das Verhältnis zur Pensionskasse, zu der die Angestellten jahrelang ihre Beiträge gezahlt haben. Es wird zuzeit geprüft, welche Angestellte in den Dienst der Stadtgemeinde übernommen werden, da eine Anzahl im Dienste der V. E. W. stehen und verbleiben.

Noble Werbearbeit. Unter dieser Ueberschrift gaben wir gestern einer Zuschrift Raum, in welcher die unlaute Praxis eines Abonnementammlers der „Berliner Volkszeitung“ gekennzeichnet wurde. Der Verlag der „Berliner Volkszeitung“ bittet uns, mitzutheilen, daß das erwähnte Verhalten des Abonnementammlers aufs schärfste gemißbilligt werden würde, wenn es sich in der geschützten Weise zugetragen hat. Der Verlag stehe derartigen unlauteren Manipulationen vollständig fern.

Wir möchten hierzu nur noch bemerken, daß die in unserer gestrigen Nummer wiedergegebene Zuschrift von absolut glaubwürdiger Seite herrührt.

Ein Preisauschreiben zur Verbesserung der Erfahrlieber für Kriegesverwundete wird soden von einem Ausschuss veröffentlicht, dem u. a. Dr. v. Hegel, der Oberpräsident der Provinz Sachsen, und Landeshauptmann Dr. Freierb. v. Wilnowski angehören. Das Preisauschreiben, das sich an die Ableitung für Kriegeskrüppelfürsorge der gegenwärtig in Magdeburg befindlichen „Ausstellung für Verwundeten- und Kranken-Fürsorge im Kriege“ anlehnt, bezweckt die Verbesserung der künstlichen Glieder, insbesondere die Vervollkommnung und weitere Ausbildung der Prothetik. Für die drei brauchbarsten Verbesserungen, die dazu beitragen, die Erwerbstätigkeit des Prothetikträgers zu erhöhen, sind drei Preise in Höhe von 3000 M.,

Eindrücke aus einem schlesischen Gefangenenlager.

Nach einer unlängst veröffentlichten Statistik waren bis Mitte Juni in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.610.000 Kriegsgefangene interniert. Ueber drei Viertel dieser unfreiwilligen Gäste hat das russische Väterchens großes Reich gestellt. Durch Vermittelung eines Freundes war es uns möglich, das Gefangenenlager auf dem 184 Quadratkilometer großen Truppenübungsplatz in Lamsdorf zu besichtigen. Am Besichtigungstage waren dort weit über 40.000 Gefangene einquartiert. Der sonst freie Truppenübungsplatz gleicht einer riesigen Barackenstadt. Man sieht sich auch noch auf weiteren Massenbesuch vor, denn es werden noch mehr Baracken gebaut. Die Reparaturarbeiten werden von Gefangenen, unter der Anleitung sachkundiger deutscher Soldaten, ausgeführt. Wer schon Gelegenheit hatte, ein solches Gefangenenlager zu besichtigen, wird sich vorstellen können, daß die Arbeiten von den Gefangenen gern verrichtet werden, besonders wenn sie in ihren Zivilberuf einschlagen. Auch für den Steppenjohn Russlands, der nicht an sehr große Arbeitsintensität gewöhnt ist, muß das Gefangenenleben, das ihn in seiner Bewegungsfreiheit beschränkt und zum Nichtstun verdammt, verzeuwend sein.

Bisher wurden die Nahrungsmittel für diese ungeheure Menschenmasse mittels Fuhrwerk in das Lager gebracht. Jetzt wird eine Feldbahn durch das ganze Lager gebaut. Auch hiermit sind die Gefangenen, unter Anleitung deutscher Soldaten, beschäftigt. Die Arbeitszeit beträgt 8 Stunden und ist entsprechend der Jahreszeit sehr human eingeteilt. Sie dauert von 6 bis 10 Uhr vormittags und von 3 bis 7 Uhr abends. Von Sonnabendvormittag um 10 Uhr bis Montag früh um 6 Uhr wird nicht gearbeitet.

Auf dem Lamsdorfer Truppenübungsplatz waren 1870/71 auch schon Franzosen als Gefangene. Nicht alle die gefangenen waren, sind nach Kriegsbeendigung in ihre Heimat zurückgekehrt. Ueber hundert liegen in dem dortigen Sandboden, umgeben von schattigen Bäumen, zur ewigen Ruhe bestattet. Die Gräber sind sehr hübsch erhalten. Man sieht, daß auf ihre Erhaltung größte Sorgfalt gelegt wird. Jedes Grab ist mit einem weiß gestrichenen Holzkreuz versehen, auf welchem mit schwarzer und nicht verwitterter In-

schrift — was auf stete Erneuerung hinweist — der Name und Todesstag des Verstorbenen und Nummer und Bezeichnung des Regiments, in dem er als französischer Soldat gekämpft hat, geschrieben steht.

Der Friedhof der in Gefangenschaft gestorbenen Russen weist schon eine größere Zahl von Gräbern auf. Kein Wunder. Wo über 40.000 Menschen untergebracht sind, die vom kriegerischen Schlachtfeld kommen, treten auch dann Todesfälle ein, wenn diese Menschen auch früher im vollen Besitze von strophender Kraft und Gesundheit waren. Auch die neuen Gräber zeigen, daß ihnen sorgfältige Pflege gewidmet wird. Es besteht kein Unterschied zwischen einzelnen deutschen Soldatengräbern und denen der Kriegsgefangenen. Ein Zeugnis, daß die „Barbaren“ besser sind als ihr Ruf.

Im Gefangenenlager selbst zeigt sich ein buntes Leben. Die verschiedensten Volkstypen aus dem großen Rußland sind vertreten. Feingliedrige Polen, hochgewachsene Litauern, Kalmüden mit Schlitzaugen und wenig vertrauensweckenden Gesichtszügen, Jakuten, Uralmenschen, Tataren, Sibirier und — wer kennt die Völker alle mit Namen. Es ist eben ein Bild, wie es in einem internationalen Volksgarten nicht anders sein kann. Durch die verschiedensten Trachten wird die Buntheit noch erhöht. Meistens mußte die deutsche Heeresleitung schon mit Kleidung nachhelfen, denn viele kamen schon ganz abgerissen in Gefangenschaft. Man findet aber auch welche, die sich nun einmal nicht von ihrer liebgewordenen Pelzmütze trennen können und diese im glühenden Sonnenbrand, langgestreckt im Sande liegend, auf ihrem kostbaren Soupe haben.

Im Gefangenenlager fehlt auch die Entlausungsanstalt nicht. Sie ist nun einmal im Kriege eine Notwendigkeit. Eine Abteilung Sanitätsmannschaften ging hinein, um sich von den lästigen Tieren zu befreien. Auf eine Frage, ob sie auch mit Käusen zu kämpfen hätten, wurde geantwortet: „Und wie! Wer Pech angreift, besudelt sich.“ Damit sollte gesagt sein, daß, wer mit Russen zu tun habe, auch Käuse bekommen würde. Aber die Laus ist ja nicht nur bei den Russen, sie ist international und auf allen Kriegsschauplätzen vertreten.

Ein eigenartiger Anblick bot sich, als die ersten Abteilungen um 11 Uhr antraten, um das Mittagessen in Empfang zu nehmen. Vor den Baracken traten sie ungefähr in der Stärke von Kompagnien an. Ein Choral, eine Art Liturgie, mit einformig schließenden Rhythmen, wird angestimmt, wobei sie sich eifrig bekreuzigen. Dann geht es, mit dem Schnaps bewaffnet, zur Küche. Alle Augen sind nun auf den dampfenden Kessel gerichtet. Die

Soldaten der Küche schöpfen mit einem großen Löffel, den sie mit beiden Händen fassen, aus einem großen Kessel in den Rauf der Gefangenen das Essen. Ein Tropfen läuft an der Außenseite des Rapses herunter. Sorgfältig wird er abgeleckt, damit nichts verloren geht. Die Bewachungsmannschaften stehen seitwärts. Daß aber nicht ein zu großes Gedränge vor den Fenstern entsteht, wo das Essen entgegengenommen wird, dafür sorgen zwei russische Feldwebel, die zugleich als Dolmetscher dienen. Hierbei können sie etwas dirigieren, und sie fühlen sich dann so recht in ihrem Element. Das Mittagessen bestand aus einer Linsensuppe. Sie war dick und auch sehr fettreich, und reichliche Portionen wurden verabfolgt. Aber man sagte, daß die Gefangenen auch über einen geeigneten Pungerverfügen. Das merkte man ihnen auch an, denn viele konnten nicht erwarten, bis sie wieder zurück zu ihrer Parade kamen, sondern gingen unterwegs schon an zu essen, wobei der Finger als Löffel diente.

Ein schöner, menschlicher Zug, der festgehalten zu werden verdient, bietet sich noch. Ein Unteroffizier tritt grüßend und die Hand reichend an einen Gefangenen heran und befragt sich nach dessen Befinden. Das erweist den armen Menschen herzlich. Er antwortet in einem ausgezeichneten Deutsch: „O danke, ich habe Nachricht von Frau und Kinder bekommen, es ist noch alles wohl, jetzt bin ich bedrückt, jetzt geht es mir gut.“ Der Mann war in Mannheim geboren. Sein Vater hat als Ingenieur Stellung bekommen in Riga. Der Antritt wurde abhängig gemacht von der Zugehörigkeit zum russischen Staatsverband. Er ließ sich naturalisieren, wurde russischer Staatsangehöriger und mußte nun der Sohn gegen sein Stammland und unter Umständen auch gegen nähere Verwandte kämpfen. Das ist gewiß ein herbes Geschick.

Nach dem Essen lagen viele Gefangene ausgeleidet, ein Sonnen- und Luftbad nehmend, im Sand. Andere waren mit dem Kochen von Tee beschäftigt oder unterhielten sich durch Spiele, um die Zeit zu vertreiben. Am späten Nachmittag trat dann ein Gesangsverein, aus den Reihen der Gefangenen gebildet, russische Volkslieder singend, an. Alles horcht auf, ob er der Sprache mächtig ist oder nicht. Das muß auch gesagt werden: aus den Reihen der Sängere erlang es wie Gold. Hinter ihnen könnte sich mancher Gesangsverein verbergen.

Aus eigener Wahrnehmung haben wir den Eindruck gewonnen, daß die Gefangenen menschlich behandelt werden und man auch bemüht ist, ihr ohnehin bitteres Los erträglich zu gestalten. Wenn es unseren deutschen Landsleuten, die in Kriegsgefangenschaft geraten sind, so ergeht, dann können ihre Angehörigen beruhigt sein.

1800 M. und 500 M. festgelegt. Die Einlieferung der Vorschläge und Zeichnungen oder Modelle hat bis zum 1. Oktober d. J. zu erfolgen. Näheres über die weiteren Teilnahmebedingungen und über die Zusammenfassung des Preisrichterkollegiums gibt ein ausführliches Schreiben, das von der Magdeburger Geschäftsleitung der „Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege“ (Bankier P. Judschewski) verfaßt wird.

Die Fahrradmarke mit dem Eisernen Kreuz. Eine aus drei Personen bestehende Schwindlerbande, deren Eigenart der Fährspießhieb ist, macht seit einiger Zeit Berlin, Schöneberg und einige weiltliche Vororte unsicher. Zwei der Schwindler treten als Unteroffiziere der Infanterie-Regimenter 168 und 203, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, auf, während der Dritte im schwarzen Gebrod ebenfalls mit dem Bande des Eisernen Kreuzes arbeitet. Die beiden falschen Unteroffiziere nehmen in der Nähe höherer Lehreinrichtungen Aufstellung und pflegen Schüler, die mit ihren Fahrrädern vorbeikommen, anzuhalten. Die Gauner erzählen den jungen Leuten, daß sie in dem Hause, vor welchem sie stehen, zu tun haben, und daß sie einem im dritten Stockwerk wohnenden Offizier einen Brief zu überbringen haben. Sie seien jedoch durch Lungenschwäche vermindert und das Treppensteigen mache ihnen heftige Beschwerden. Sie ersuchen dann die Schüler höflich, ihnen den Weg abzunehmen, und erwidern sich natürlich, inzwischen auf das Fahrrad acht zu geben. Fast in allen Fällen lassen sich die Schüler täuschen und erklären sich gern bereit, dem Verwundeten behilflich zu sein. Sobald der Besitzer des Fahrrades im Hausflur verschwunden ist, macht sich der Gauner mit seiner Beute aus dem Staube. Der dritte Dieb, der als Zivilist auftritt, gibt an, daß er Krankschwäche und als Kassenbote bei einer Lederfirma in der Spandauer Straße angestellt sei. Er schickt die Schüler mit gefälschten Rechnungen über höhere Beträge ins Haus und verschwindet dann mit dem Fahrrad. — In welchem Umfange der Fahrradspießhieb blüht, geht schon aus der Tatsache hervor, daß in den letzten Wochen allein vor dem Hauptportal des Schöneberger Rathauses über zwanzig Fahrräder entwendet worden sind.

Töbliche Unfälle. In den Rietwerken in Oberschöneberg wollte der dort beschäftigte 17jährige Holzerlehrling Reinhold Wenz aus Köpenick an der im Betrieb befindlichen Maschine etwas in Ordnung bringen. Dabei geriet der Lehrling mit dem Kopf in das Getriebe der Maschine und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — In Reinickendorf fiel der auf dem dortigen Holzlagerplatz der Firma Sandner beschäftigte 34jährige Zimmermann Viese bei der Arbeit von einer vier Meter hohen schmalen Mauer. Er erlitt bei dem Sturz einen schweren Schädelbruch. Im Reinickendorfer Verbandskrankenhaus starb der Verunglückte bald nach der Einlieferung an den Folgen der schweren Verletzung.

Ein gefährlicher Kabelbrand machte am Sonnabend der Berliner Feuerwehr viel Arbeit. Es brannten die Starkstromkabel der U.E.W. unter dem westlichen Bürgersteig der Kronprinzenbrücke in solcher Ausdehnung, daß die Berliner Feuerwehr mit mehreren Schlauchleitungen längere Zeit tüchtig Wasser geben und den Bürgersteig aufreißen, auch die Kabel stellenweise trennen mußte, wodurch eine empfindliche Störung in der elektrischen Versorgung der dortigen Gegend unvermeidlich war. Ein Teil der Kabel muß ausgewechselt und die Brücke ausgebessert werden. Personen sollen nicht zu Schaden gekommen sein. Als die Gefahr beseitigt wurde, schlugen die Flammen in der Nähe des Kronprinzenbrückens mächtig empor, sprengten die Platten des Bürgersteigs und gefährdeten den Verkehr auf und unter der Brücke längere Zeit, weil es schwer hielt, an den Brandherd heranzukommen.

Eine halbstündige Störung im Straßenbahnverkehr trat Freitag nachmittag am Reichstagsplatz ein. Dort war an der Ecke der Hindenburgstraße der Triebwagen eines Zuges der Linie 34 auf dem Kopf in der Kurve aus den Schienen gesprungen und mußte durch den Rettungswagen der Straßenbahn wieder eingeleitet werden. Während der Dauer der Störung von 5.42 bis 6.19 Uhr wurden die Straßenbahnwagen über das Friedrich-Karl-Ufer, die Karl-, Luisen- und Dorotheenstraße abgelenkt.

Ein unentgeltlicher Kursus für Säuglingspflege mit besonderer Berücksichtigung des Verhaltens zur Abwehr der erhöhten Säuglingssterblichkeit in den Himmemonaten, wird im Juli im Berliner Rathaus abgehalten. Der Kursus wird geleitet durch den Direktor des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Hauses zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich, Herr Prof. Dr. Langstein, und umfaßt vier Unterrichtsstunden, die am 10., 14., 17. und 21. Juli 1915, abends von 8½ bis 9½ Uhr im Bürgeraal des Berliner Rathauses, Königstraße, abgehalten werden. Eintrittskarten zu diesem für jedermann vollkommen unentgeltlichen Kursus sind im Bureau des Vaterländischen Frauenvereins, Frobenstraße 1, zu haben; auf Wunsch werden von Mitgliedern der Kinderchirurgiekommission unentgeltlich Eintrittskarten verabfolgt.

Vom Tode des Ertrinkens rettete vor einigen Tagen der Metallschleifer Gustav Lieberow, Charlottenburg, Dankemannstraße 47 wohnhaft, den siebenjährigen Sohn des Kaufmanns A. Reicher. Der Kleine stürzte nachmittags beim Spiel am Luisenpark, in der Nähe der Bärwaldbücke, in den Kanal. Der zufällig des Weges kommende Lieberow bemerkte den Vorgang, sprang kurz entschlossen in die Fluten und rettete den Knaben vom Tode.

Der Nationale Frauendienst veranstaltet am Dienstag, den 6., und Mittwoch, den 7. Juli, von 10—1 und 4—7 Uhr, in seinem Hauptbureau, Kolonnenplatz 3, bei freiem Eintritt, eine Ausstellung von Geräten zur Obli- und Gemüservwertung. Um die Aufbewahrung für den Eigenbedarf zu erleichtern, werden einfache Mittel zur Haltbarmachung gezeigt, zum Teil in Anwendung früherer Verfahren.

In ihrer Wohnung ist aufgefunden wurde am gestrigen Sonnabendmorgen die 33jährige Musiklehrerin Adolfin Wüller in der Trautenauststraße zu Schöneberg. Hausbewohner bemerkten, daß aus der Wohnung der W. ein starker Gasgeruch drang und benachrichtigten die Behörde, die die Wohnung öffnen ließ. In ihrem Schlafzimmer lag die W. tot auf dem Boden. Sie hatte mehrere an ihre Familie gerichtete Briefe geschrieben, aus denen jedoch nicht hervorgeht, daß die Lehrerin des Lebens überdrüssig gewesen ist und Selbstmord verüben wollte. Ob ein Unfall oder Unvorsichtigkeit vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Berliner Ayl-Verein für Obdachlose. Am Monat Juni dieses Jahres nützigten im Männerasyl 9265 Personen, im Frauenasyl 2009 Personen. Arbeitsnachweis wird erbeten für Männer und Frauen Wiesenstraße 55/59.

Ferien-Dampfer-Fahrten wird die Dampfergesellschaft „Stern“ an allen Wochentagen vormittags 10 Uhr nach Raasdorfangerwerder veranstalten, ebenso fahren täglich vor- und nachmittags Dampfer nach Woltersdorfer Schleuse. Die Leuphizer Fahrten finden in diesem Jahre nur Dienstags 8 Uhr vormittags statt. Außer diesen Sonderfahrten wird der fährplanmäßige Verkehr zwischen Spandau-Barnack-Foßdam-Berch-Werber, auf dem Tegeler- und Schermülfsee unterhalten; in der Richtung Grünau-Schwabtau-Krausangerwerder gehen die Dampfer 2, 3 und 4 Uhr ab Jannowitzbrücke.

Der „Arbeiter-Wanderverein Berlin“ veranstaltet am Sonntag, den 11. Juli, eine Spreewaldfahrt. Teilnehmerkarten a 3,75 M. für Bahnfahrt dritter Klasse und Kahnfahrt sind bei Wählisch, Solitär Str. 22, und bei Weisbach, Grünstr. 21, zu haben.

Die Beratungsfelle des „Komitees zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger“ hält Dienstag und Donnerstag

von 10—11 Uhr vormittags ihre Sprechstunde im Landeshause der Provinz Brandenburg, Rathhäuserstr. 21, ab.

Der Zoologische Garten hat jetzt in seinen Hirschegehegen einen zahlreichen Familienzuwachs aufzuweisen, der allerliebste Familienbilder aus dem Leben der Alten und ihrer Jungen zeitigt. Ueberall sieht man die Keimen, weißgefleckten Hirschkälber, so bei den großen lauffähigen Maralen, der östlichen geographischen Form unseres Rotwildes, allein vier. Auch die weiß gefleckten Dubowshirsche aus dem äußersten russischen Ostasien haben zwei in Farbe und Gestalt ganz besonders niedlich aussehende Kälber. Junge der japanischen Eschirische, der seltenen Prinz-Alfreds-Hirsche von den Philippinen u. a. schließen sich an und geben Freunden der Tierwelt gerade jetzt reiche Gelegenheit zu anziehenden und fesselnden Beobachtungen. — An diesem Sonntag, dem ersten im Monat Juli, kostet der Eintritt während des ganzen Tages nur 25 Pf. die Person, für Erwachsene und Kinder; ebenso für das von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends geöffnete Aquarium. Von 4 Uhr an bis 10 Uhr abends, bei schönem Wetter auch bis 11 Uhr, spielt die Zoo-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters und Komponisten Karl Zimmer.

Aus den Gemeinden.

Städtischer Fleischwarenverkauf in Spandau.

Der städtische Fleischverkauf im Rathaus Eingang Staholzgarten und im Laden Pichelsdorfer Str. 115 findet jetzt werktäglich von 9—12 Uhr vormittags und 4—7 Uhr nachmittags statt. Es kommen zum Verkauf: Schinken (ganz oder geteilt) pro Pfund 2,10 bis 2,40 M., magerer und fetter Speck 1,60—2,00 M., Salami 1,90 M., Schinkenwürste (im ganzen) 2,10 M., Schlackwürste (im ganzen) 1,90—2,50 M. Die Preise befinden sich an den einzelnen Waren.

Kinderspiele in Mariendorf.

Mittwoch, den 7. Juli: Spaziergang nach dem Turnplatz der Freien Turnerschaft Tempelhofer. Treffpunkt: 1 Uhr mittags am Rathaus, Kaiserstraße. Pundoorrat ist mitzubringen.

Parteiveranstaltungen.

Spandau. Dienstag, den 6. Juli, abends 8½ Uhr: Mitglieder-versammlung im „Roten Adler“, Potsdamer Str. 6, 1. Tr. Tagesordnung: 1. Bericht des Genossen Dr. Dunder. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Frauen-Leseabende.

Weißensee. Montag, den 5. Juli, abends 8¼ Uhr, bei Peuckert, Berliner Allee 251.

Frauenveranstaltungen.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Montag, den 5. Juli: Ausflug mit Kindern und Kaffeelocher im Bootshaus des Ruderklub „Bormärts“ bei Baumhuldenweg. Fahrgelegenheit bis Treptow oder Baumhuldenweg, dann Uebersetzen zum Sprechklub.

Serienveranstaltungen.

Charlottenburg. Die Ferienspiele beginnen am Montag, 5. Juli, Treffpunkt 1½ Uhr, Rindlerstraße, Spielplatz Grunewald. Steglitz. Von Montag, den 5. Juli ab, finden vorläufig wöchentlich dreimal Ausflüge nach dem Grunewald statt und zwar Montags, Mittwochs und Freitags. Sammelpunkt Bahnhof Steglitz um ¼ 2 Uhr. Helferinnen dringen nötig.

Friedenau. Die diesjährigen Ferienausflüge beginnen am Montag, den 5. Juli. Treffpunkt nachmittags 1 Uhr, Kaiserpark, Ecke Rönnebergstr. Es wird gebeten, den Kindern keine Glasflaschen mitzugeben.

Die Ferienferienzüge beginnen am Montag, den 5. Juli. Sammelplatz mittags 1 Uhr an der Köpenicker- und Händelstraße-Ecke.

Lichtenberg. Die Ferienkinder haben während der Schulferien jeden Montag und Donnerstag gemeinsam mit dem Turnverein Spiele auf dem Treptower Spielwiese. Treffpunkt: ¼ 1 Uhr auf dem Wismarplatz und 1 Uhr: Alt-Berlin, Ecke Neue Bahnhofstraße. Spielfeld 2—3 Uhr.

Aldershof. Am Dienstag, den 6. Juli, findet der erste Kinder-Ferienausflug statt. Treffpunkt: nachmittags 2 Uhr im Jugendheim.

Röpenitz. Die Ferienkinder beginnen jetzt und haben regelmäßig Dienstags und Freitags nach Treptow und zurückfahren, da die Kinder-Kasse und Gehid bekommen. Treffpunkt für die Sammelvorfahrt um 2 Uhr an der Post, für die Röllische Vorfahrt um 2 Uhr, Röllische Platz, für Altstadt und Riez um 2 Uhr, Turnhalle in der Waggelheimer Straße, Ecke Rindstraße, nach dem Turnplatz an den Rindwerken.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Ende 3. IV. Hofplatz, parterre, am Montag des Festes von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Besondere Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsqualifikation beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Einige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Besätze, Schriftsätze und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

J. B. 50. Landkurm ohne Waffe, Armierungskolbal. — **Kohmann 8385.** Da Ihr Mann nicht im Felde ist, können Sie nur Antrags auf Grund Ihrer Mitgliedschaft bei der Krankenkasse erheben. Haben Sie die nach dem Status vorgeschriebene Krankenzahl nicht zurückgelegt, so haben Sie keinen Anspruch auf Wochengeld. — **W. R. 31.** Der Antrag; dienstunfähig. Eine Nachmusterung wird kaum noch erfolgen. — **Alter Gewerbe.** Von dieser Verfügung ist uns nichts bekannt; es ist aber wahrscheinlich, daß eine solche jetzt erlassen worden ist. Der ungediente Landkurm braucht nicht weiter zu dienen. — **M. B. 1936.** Versetzt ist auch der Landkurm mit Waffe zu Armierungskolbalen hingezogen. — **F. 7. 41.** Zetteltätigkeit; landkurmähnliche.

2. G. 32. Wenn durch gerichtliches Erkenntnis auf eine Gefängnisstrafe von mindestens sechs Monaten erkannt ist, fällt die Unterführung bis zum Wiedertritt in den Dienst fort. — **2. G. 29.** Rein. — **Zambach.** Die Verletzung muß derart sein, daß der Betroffene für absolut dienstunfähig erachtet wird. Sie selbst aber haben keinen Einfluss auf die Ueberweisung des Verletzten aus der Gefangenschaft nach Deutschland. — **R. 1915.** Die Unterführung wird nur im Falle der Bedürftigkeit gewährt. Arbeit die Frau, so wird auch dann die Bedürftigkeit geprüft und kann je nach der Lage der Verhältnisse die Bedürftigkeit verneint werden. — **G. 3. 485.** 1. Krankhafte Veränderung der Wirbelsäule; althmatische Beschwerden; Krampfadern und Unterleibsbreche. 2. Sie können sich mit einer Beschwerde noch an das Kriegsministerium wenden. 3. Rein. 4. Erleidigt sich durch die Beantwortung unter 2. 5. Rein.

Eingegangene Druckschriften.

Heft 14 der „Neuen Zeit“ vom 2. Juli 1915 hat folgenden Inhalt: G. Alt: Der Kampf um Konstantinopel. — Eduard David: Kars und mein Kartenhaus. — R. Kjanof: Die auswärtige Politik der alten Internationale und ihre Stellungnahme zum Krieg. (Fortsetzung.) — Helmich Gurov: Vom Wirtschaftsmarkt.

Aus dem Lande der untergeordneten Geschlechter. Englische Zustände. Von Spiridon Gopcevic. 1,80 M., geb. 2,40 M. — Schlechte Verlagsanstalt, Berlin W 35 a.

Verständiger Schweizer Standpunkt eines aus Oesterreich in die Schweiz Emigrierten. Von H. Reininghaus. 14 S. — Selbstverlag, Zürich 7.

Das Deutschtum im Ausland und der Krieg. Von L. Hempel. (Erste Abt., Heft 1.) 80 Pf. — Hr. B. Thaden, Hamburg.

Reichs. Ein Kriegstagebuch der Künstler. Nr. 15—17. Einzeln. 50 Pf. — Grapht-Verlag, München.

Die Staatsauffassung der Franzosen. Von F. Kleiner. (Fortz. d. Heft 7. 2. Abt. 4. Heft.) 80 Pf. — S. O. Teubner, Leipzig.

Jahresbericht des Gewerkschaftsverbandes Zürich. 1914. 48 S. Genossenschaftsdruckerei Zürich.

Deutsche Wanderungen. Herausgegeben von der freien Lehrervereinigung für Kunstpflege zu Berlin. Heft 8: **Wiedermund.** In Handel und Liebe von W. Kolbe. — Heft 9: **Freden und die schiffliche Schweiz.** Von R. Braun. — Einzeln. 1,40 M. — G. Wehmann, Braunschweig.

Jlse-Briketts
Brikett
Jlse-Briketts russen nicht

Spezialarzt
i. Haut, Horn, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Gelenke jeder Art, Ehrlich'sche Kuren in u. Co. fons. Laborat. | Blut. unierlichung. Haben i. Horn u. gegenüber. **Dr. Homeyer** Friedrichstr. 81, gegenüber. Epr. 10—2, 5—9, Sonnt. 11—2. Honorar mäßig, auch Teilzahl. **Separat Damenzimmer.**

Hühneraugen
Ist eingewurzelte u. schmerzhaft, barte Haut entfernt unter Garantie absolut sicher. **Hühneraugentob „Noseo“** — Gut fast 25 Jahren bewährt. Dose 75 Pf. Wo nicht erhältlich nichts anderes nehmen, sofort bestellen gegen 1. — Hr. **Otto Reiche**, Berlin 43, Wilmersb. 4. Haben Sie Stoff? Ich fertige Ihnen Anzug od. Paletot nach Maß, schick. amerik. Zeitschn. von 25 Mark an. **Moritz Laband**, Neue Promenade 8, II. (Stadt. 33a.)

Ortskrankenkasse der Steindruckerei und Lithographen zu Berlin.

Hiermit geben wir bekannt, daß der **I. Nachtrag** zu den Satzungen der Ortskrankenkasse der Steindruckerei und Lithographen zu Berlin (beschlossen in der Ausschlußsitzung vom 26. November 1914) vom König. Ueberwachungsamt Groß-Berlin genehmigt ist und mit dem heutigen Tage in Kraft tritt. 19735 **Versicherungspflichtige** Mitglieder erhalten obigen Nachtrag durch ihren Arbeitgeber zugestellt. **Freiwillige Mitglieder** erhalten den Nachtrag im Kassenlokal, Schilderstr. 5, 1. Treppe, in der gewöhnlichen Geschäftszeit auschändig. Berlin, den 4. Juli 1915. **Der Vorstand.** M. Stuhlmann, Vorsitzender.

Kranken-, Sterbe- u. Zusehukasse für männl. Personen aller Berufs **Groß-Berlin.** Das Kassenlokal befindet sich von **Sonnabend, den 17. Juli, ab** **Sophienstraße 5** bei **Hummel.** 282/19 **Der Vorstand.**

Für Feldsoldaten!
Deutsch-Polnisch 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.
Buchhandlung **Ventura.**

2- und 4-Zimmerwohnungen in Einfamilienhäusern, mit Zubehör und Garten zum Preise von 42.— bis 60.— M., sowie eine geräumige Wohnung mit Laden, paffend Papier, Hagarven- u. Pfeifer-Geschäft zum 1. Oktober 1915 zu vermieten. 212/1 **Baugenossenschaft „Freie Scholle“**, Tegel, Am Hermsdorfer Weg. Bahnverbindung: Borsdorf-Weg. Haldeausgang, Tegel, Straßenbahnlinien Nr. 25, 26, 27, 28 u. 31.

Korbmadjer auf Rollenleben best. 3,00 Gr., Reparatur 1,00, verlangt Körnerstr. 19.

J. Baer
Ecke **Badstr. 26 Prinz-Allee**
Horren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Elegante Paletots, Elegante Anzüge in jeder Preislage, Gr. Stofflager z. eleg. Maßanfertigung **Billigste, feste Preise.**

Konsum-Fleischerei!
Aus täglich frischer Schlachtung; Das so schnell beliebt gemoidene **unausgepölkte** **Rinderrippenfleisch** 30 Pf. **Rinderknochenfleisch** 30 Pf. **Krause Knochen** 20 Pf. Ist nur noch kurze Zeit zu haben. **Zentralmarkthalle: Reihe 11, Stand 108** **Andrasshülle: Stand 14.** **Weddinghalle: Stand 8.** **Ackerhalle: Stand 10.** 282/7 **Jeder nehme die Gelegenheit wahr!**

Versorgung der Kriegsteilnehmer
Preis 30 Pfennig
Buchhandlung **Ventura**, Berlin 43

Größte Einkaufsvorteile bietet
Dr. Teppich-Spezialhaus
Emil Lefevre
Berlin S. Seit 1882 nur **Oranienstr. 158**
Riesen-
Teppich-Lager
aller Größen und Qualitäten.
Sofa-Größe . . . 5, 10, 15—40 M.
Salon-Größe . . 15, 20, 30—150 M.
Saal-Größe . . . 45, 60, 75—800 M.
Gardinen, Portieren, Möbelstoffe, Tischdecken, Steppdecken usw. kostenlos **Spezialkatalog u. portofrei.**
Teppiche mit Farbfehlern neueste Muster, extra billig!

Verbandstag der Metallarbeiter.

Sechster Verhandlungstag.

Am Sonnabend trat der Verbandstag wieder in die Statutenberatung ein. Die Grundlage der Beratung bildete eine Vorlage, welche die Kommission nach den vorliegenden Anträgen ausgearbeitet hat. Zunächst legte die Kommission die formelle Fassung der am Freitag beschlossenen Beitragsstaffelung nach dem Verdienst vor. Ueber diesen Punkt der Vorlage kam es zu einer längeren Debatte. Das s-Köln trat für eine Erhöhung der für die Zugehörigkeit zur ersten oder zweiten Beitragsklasse maßgebenden Lohngrenze von 24 M. ein. Da diese Grenze am Freitag schon durch Beschluß des Verbandstages festgelegt ist — wogegen Pawlowitsch-Berlin formale Bedenken geltend machte — wurde eine Aenderung der einmal beschlossenen Lohngrenze für unzulässig erklärt. Nun beantragte das s-Köln, daß Mitglieder mit einem Wochenverdienst von 24-30 M. auf ihren Antrag, über den die Ortsverwaltung im Einverständnis mit der Bezirksleitung entscheiden soll, in die zweite Klasse (50 Pf.) versetzt werden können. Dieser Antrag wurde abgelehnt und die von der Kommission vorgelegte Fassung angenommen. Danach gehören männliche Mitglieder mit einem Wochenverdienst von mehr als 24 M. der ersten Klasse (70 Pf.), solche mit einem Wochenverdienst bis 24 M. der zweiten Klasse (50 Pf.), weibliche Mitglieder, Lehrlinge und jugendliche Arbeiter der dritten Klasse (30 Pf.) an. Männlichen Mitgliedern der zweiten Klasse steht es vor dem 50. Lebensjahre frei, in die erste Klasse überzutreten. In die zweite Klasse können auch weibliche Mitglieder ein- und übertreten.

Im übrigen hat sich die Statutenberatungskommission in allen wesentlichen Punkten den Vorschlägen der Staffeleitungs-Kommission angeschlossen und dieselben in das Statut hineingearbeitet. Es handelt sich in der Hauptsache darum, daß in allen Unterstützungsangelegenheiten für die neugeschaffene zweite Beitragsklasse eine entsprechende Zwischenstufe der Unterstützungsätze eingeführt wird, während die bisherigen Unterstützungsätze für die erste und dritte Beitragsklasse bestehen bleiben. Hieraus ergibt sich im wesentlichen folgendes:

Reisegeld wird in der ersten Klasse für 60, in der zweiten für 45, in der dritten für 30 Tage mit je 1,25 M. pro Tag gewährt. — Die Unzugunterstützung beträgt, der Dauer der Mitgliedschaft entsprechend, in der ersten Klasse 20-40 M., in der zweiten und dritten Klasse 15-35 M. Die Höhe der Arbeitslosenunterstützung sind: Erste Klasse 7-12 M., zweite Klasse 4,50-8,50 M., dritte Klasse 3,50-6 M. wöchentlich. Die Krankenunterstützung beträgt wöchentlich in der ersten Klasse 6-10 M., in der zweiten Klasse 4,25-7,25 M., in der dritten Klasse 3-5 M. Das Sterbegeld beläuft sich in allen Klassen auf 30 M. Bei Streiks und Maßregelungen erhalten die Mitglieder, wenn sie eine Familie zu versorgen haben, in der ersten Klasse 14 M., in der zweiten Klasse 10,50 M., für Ledige betragen die Sätze 12 resp. 9 M., und die Mitglieder der dritten Klasse erhalten 7 M. wöchentlich.

Für den Uebertritt von einer Beitragsklasse in die andere gilt die Bestimmung, daß erst nach einer Zugehörigkeit von 52 Wochen zur höheren Beitragsklasse die Unterstützungsätze dieser Klasse gezahlt werden. Vor Ablauf der 52 Wochen hat das übergetretene Mitglied nur auf die Sätze seiner früheren Klasse Anspruch.

Alle diese Anträge der Kommission fanden Annahme. Es lagen noch verschiedene, nicht auf die Beiträge und Unterstützungen bezügliche Anträge zum Statut vor, die auf Antrag der Kommission abgelehnt wurden. In einer längeren Debatte kam es bei einem dieser Anträge, der eine etwas andere Zusammensetzung des Beirats verlangt. Der Beirat besteht nach dem Statut aus den Bezirksleitern, den beiden Berliner Bevollmächtigten, den besoldeten Vorstandsmitgliedern, dem ersten Redakteur und dem Ausschussvorsitzenden. Der Antrag Leipzig will, daß außerdem jeder Bezirk ein von seiner Generalversammlung gewähltes Mitglied zu dem Beirat stellen soll. Die Antragsteller versprechen sich davon einen größeren Einfluß der Mitglieder. — Auch dieser Antrag wurde gegen wenige Stimmen abgelehnt. — Der Beitragsstaffelung entsprechend wurde beschlossen, daß bei den Ortsverwaltungen zur Verfügung stehende Beitragsanteile in der ersten Klasse 12 Pf., in der zweiten Klasse 10 Pf., in der dritten Klasse 5 Pf. beträgt. — Alle beschlossenen Statutenänderungen sollen gleichzeitig mit der Einführung der Staffeleiträge in Kraft treten.

Nachdem die Statutenberatung beendet war, begründete Kurt Münch die nachstehende Resolution, welche einstimmig angenommen wurde.

Die 12. ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes protestiert gegen die fortwährende ausnahmsrechtliche Behandlung der Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in den Betrieben der Bayerischen Verkehrsverwaltung.

Die von der Bayerischen Staatsregierung für die ausnahmsrechtliche Behandlung unserer Mitglieder in den Betrieben der Verkehrsverwaltung vorgebrachten Gründe und Bedenken entbehren jeder sachlichen Grundlage. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hat sich, als ein Glied der deutschen freien Gewerkschaften, als eine große soziale und wirtschaftliche Notwendigkeit erwiesen. Die Arbeitslosen- und Kriegsunterstützung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hat wesentlich dazu beigetragen, die soziale Not zu lindern, während die Bayerische Staatsregierung trotz zahlreicher Anregungen praktisch verjagt hat.

Zur Erfüllung der sozialen Aufgaben unserer Zeit ist die vollste Gleichberechtigung aller Staatsbürger erforderlich. In Ansehung dieser Tatsache fordert daher die Generalversammlung die Aufhebung des Gesetzes.

Hierauf erfolgte die Vorstandswahl. Das Ergebnis war die Wiederwahl der Vorsitzenden Schlick und Reichel, des Kassierers Werner, der Redakteure Scherm und Quist, sowie des Ausschussvorsitzenden Weisig. An Stelle des verstorbenen Sekretärs Massisch wurde Zernicke-Berlin gewählt. — Damit war die Tagesordnung erledigt.

Schlick warf in seinem Schlusswort einen Rückblick auf die Verhandlungen des Verbandstages. Das erfreulichste Ergebnis derselben sei die Befundung, daß der Verband nicht nur im Interesse der deutschen Kollegen wirke, sondern daß er sich auch als ein Glied der internationalen Familie fühle. Wenn die jetzige schwere Kriegszeit beendet sei und der Verband vor neuen Arbeiten und neuen Kämpfen stehe, dann werde für die Organisation die Parole gelten: Durchhalten bis zum Siege.

Der Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Verband.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 265 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen: Infanterie ufm.: Garde-4. und 5. Garde-Regiment z. F.; 1. Garde-Reserve-Regiment; Grenadier-Regiment Alexander, Praga und Eisfabrik; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Schützen-Bataillon. Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1, 3 bis einschl. 5, 8, 9, (s. auch Füsilier-Regt. Nr. 34), 11,

14, 16, 22, 24, 26, 27, 29, 31, 32, 33, 34, 36, 45, 47 (s. auch Füsilier-Regt. Nr. 34), 52 bis einschl. 58, 59 (s. Erf.-Inf.-Regt. Groppe), 61, 63, 65, 68, 69, 71, 73, 74, 76, 77, 79, 81, 83, 84, 87 bis einschl. 90, 98, 99, 112, 113, 114, 116, 118, 130, 131, 136, 142, 147, 150, 152, 160, 161, 163, 165, 166, 171, 173, 174, 331, 336. Regiment v. Kurnatowski von der Truppen-Abteilung (Ebede). Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 3, 5, 7, 8, 12, 16, 17, 21, 25, 27, 29, 35, 37, 38, 40, 55, 59, 60, 61, 65, 66, 76, 80, 82, 86, 88, 91, 98, 118, 201, 209, 212, 214, 219, 222, 239, 252, 257, 268, 270. Erf.-Infanterie-Regimenter Nr. 28, 29, Königsberg II und Groppe. Reserve-Erf.-Infanterie-Regiment Nr. 4. Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 1 (s. Regt. v. Kurnatowski), 3, 5, 7, 9, 10, 11, 26, 48, 61, 66, 72, 75, 81, 84, 87 (s. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 17), 99. Landw.-Erf.-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 4, 9. Brigade-Erf.-Bataillone Nr. 9, 13, 15, 16, 39, 41, 42, 43, 49, 56 (s. Erf.-Inf.-Regt. Nr. 28), 58 (s. Erf.-Inf.-Regt. Nr. 29), 76, 80. Landwehr-Brigade-Erf.-Bataillon Nr. 21 (s. Landw.-Erf.-Inf.-Regt. Nr. 2). Landsturm-Infanterie-Bataillone II Biegnitz, Nühlhausen i. Th., I Soarlowitz (s. Regt. v. Kurnatowski), I Schlawe. Zusammengefügtes Landsturm-Infanterie-Bataillon Marienwerder-Rastenburg (s. Regt. v. Kurnatowski). Jäger-Bataillone Nr. 2, 9, 10, 11; Reserve-Bataillone Nr. 9 und 10. Schneeschuh-Bataillon Nr. 2. Feld-Maschinengewehr-Jug Nr. 40 (s. Brig.-Erf.-Batt. Nr. 13). Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 5 (s. Inf.-Regt. Nr. 336), Nr. 18 und solche auf Kraftwagen (s. Regt. v. Kurnatowski), Festungs-Maschinengewehr-Kompanie Nr. 2. Kavallerie: 3. Garde-Flanien; Kürassiere Nr. 1; Dragoner Nr. 4, 14, 16; Husaren Nr. 10, 15, 17; Flanien Nr. 2, 5, 8. Feldartillerie: 4. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 1, 6, 10, 14, 16, 18, 23, 25, 33, 35, 61, 83; Reserve-Regimenter Nr. 6, 36, 43. Gebirgs-Kanonen-Batterie Nr. 2. Juhartillerie: Regimenter Nr. 8, 10, 13; Reserve-Regiment Nr. 8; Reserve-Bataillon Nr. 25. Pioniere: 1. Garde-Bataillon; Regimenter Nr. 20, 25, 36; Bataillone: I. Nr. 1, L. und II. Nr. 4, I. Nr. 5, I. Nr. 6, I. Nr. 9, I. Nr. 10, II. Nr. 11, I. Nr. 15, II. Nr. 16, I. Nr. 17, II. Nr. 21, I. und II. Nr. 26; Reserve-Bataillon Nr. 39; Erf.-Bataillon Nr. 9. Kompanien Nr. 100, 104, 213; 2. Landwehr-Kompanie des 2. und 2. des 4. Armeekorps. Verkehrstruppen: Militär-Eisenbahndirektionen Nr. 2 und 3. Eisenbahn-Baufompanie Nr. 33; Festungs-Eisenbahnbetriebs-Kompanie Nr. 1. Fernsprech-Abteilung des 5. Armeekorps und Abteilung Nr. 119. Feldluftschiffer- und Feldfliegertruppe. Etappen-Kraftfahrerkolonnen Nr. 36 der 4. Armee. Freiwilliges Motorbootkorps. Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 107; Artillerie-Munitionskolonnen Vebn der 35. Reserve-Division; Festungs-Fuhrartillerie-Munitionskolonnen Nr. 3 Graubenz. Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompanie Nr. 3 des 6. und Nr. 2 des 7. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Kompanie Nr. 46. Lazarett des Gefangenenlagers Cassel. Fortifikation Regt.-B. Straßenbau-Kompanie Nr. 45.

Die sächsischen Verlustliste Nr. 165 bringt Verluste der Infanterie-Regimenter Nr. 100, 101, 102, 103, 139, 179; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 108, 107, 244, 245; Ref.-Jäger-Bat. Nr. 26; Feldart.-Regimenter Nr. 12, 28, 32, 64, 68, 78, 115; Ref.-Feldart.-Regt. 53; Erf.-Abteilung, Feldart.-Regt. Nr. 48; Fuhrart.-Regimenter Nr. 12, 19; Ref.-Fuhrart.-Bataillone Nr. 12, 19; Landwehr-Fuhrart.-Bat. Nr. 19; Leichte Fuhrartillerie Nr. 16; Ref.-Eisenbahn-Baufompanien Nr. 7, 8; Munitionskolonnen: Staffel-Stab 168; Armierungs-Bat. Nr. 23; Ref.-Feldlazarett 7, 12. Reservekorps; Erf.-Pferdedepot, 12. Armeekorps; Truppenteil und Name unbekannt.

Soziales.

Sobiel Umstände wegen drei Mark.

Ein Maschinenarbeiter, der in der Deutschen Holz- und Fassonleiste-Fabrik beschäftigt war, zog sich an der Kreisstraße eine leichte Verletzung zu, die ihn hinderte, seine bisherige Arbeit weiter zu machen. Leichtere Arbeit konnte er aber verrichten. Die Firma sagte ihm solche zu, doch stellte sich heraus, daß der Arbeiter auch die neue Arbeit mit der verletzten Hand nicht ausführen konnte. Als er hierauf um Zuweisung noch leichterer Arbeit ersuchte, wurde er entlassen mit der Bemerkung, es sei keine andere Arbeit vorhanden. Da der Arbeiter am Anfang des Arbeitstages entlassen war, klagte er beim Gewerbeamt auf Zahlung des vollen Tages der Entlassung. Rechtlich war dieser Anspruch nicht begründet, denn nach der Arbeitsordnung konnte der Kläger zu jeder Stunde entlassen werden. Darauf stützte sich die beklagte Firma, indem sie jede Zahlung verweigerte. Der Vorsitzende, Magistratsrat Dr. Leo, suchte den Vertreter der Firma zu bewegen, dem Kläger 3 M. zu zahlen. Wenn dieser auch keinen Rechtsanspruch habe, so sei doch aus menschlichen Gründen diese Abfindung gerechtfertigt. Gegenüber einem im Betrieb verunglückten Arbeiter solle man sich doch nicht auf Paragraphen stützen, noch dazu, wenn es sich um einen so geringen Betrag handele. Aber der Vertreter der Firma wollte davon nichts wissen. Aus „Prinzip“ müsse er jede Zahlung verweigern. — Nun wurde ein anderer Teilhaber der Firma, der als Zeuge anwesend war, herbeigerufen und ersucht, nicht aus Rechts-, sondern aus Billigkeitsgründen 3 M. an den Kläger zu zahlen. Der Herr erklärte sich ohne weiteres dazu bereit. Als er sein Portemonnaie hervorholte, stellte er fest, daß er augenblicklich die 3 M. nicht zahlen könne. Der andere Teilhaber, welcher die Firma im Prozeß vertrat, griff nicht in die Tasche. Er beharrte bei seinem „Prinzip“, und als er das Vergleichsprotokoll unterschreiben sollte, sträubte er sich mit großer Entschiedenheit dagegen, weil er nicht durch seine Unterschrift die Firma zur Zahlung der 3 M. verpflichten wolle. Sein Sojus, der, dem „Prinzip“ zuwider, 3 M. bewilligt hatte, mußte sie aus eigener Tasche zahlen. Die Firma dürfe „aus Prinzip“ nicht damit belastet werden. — Der prinzipientreue Herr mußte ja schließlich das Protokoll unterschreiben. Traglich bleibt aber nach diesem Auftritt, ob der Arbeiter die 3 M. ohne weitere Umstände bekommen wird.

Ein Streit um den Lehrling.

Ein 20jähriger junger Mann, der bei Falkner u. Bülow die Modellfischerei erlernte, wurde im Januar zum Militär eingezogen, aber nach kurzer Zeit wegen Krankheit vorläufig entlassen. Sein Lehrvertrag lief noch bis zum 1. Oktober d. J. Da er jederzeit mit seiner Wiedereinberufung rechnen kann, kehrte er nicht wieder in die Lehre zurück, sondern nahm Arbeit als Dreher auf Granaten an, wobei er übrigens erheblich mehr verdient, wie als Modellfischereilehrling. Der Lehrmeister wollte den jungen Mann durchaus wiederhaben und klagte beim Gewerbeamt auf Fortsetzung des Lehrverhältnisses. Auf Grund des Vertrages hätte der junge Mann zu verurteilt werden müssen, das Lehrverhältnis fortzusetzen. Aber wenn er einem derartigen Urteil wirklich nachkommen wäre, so würde doch die erzwungene Fortsetzung des Lehrverhältnisses für beide Teile recht unangenehm gewesen sein. Das alles stellte der Vorsitzende dem Kläger vor. Doch es dauerte lange, bis dieser sich überzeugen ließ, daß es für beide Teile am besten sei, der Vertrag Vertrag sein zu lassen und das Lehrverhältnis zu lösen. Schließlich kam ein Vergleich zustande, wodurch der Beklagte erklärt, daß er widerrechtlich gehandelt habe, indem er nach seiner Entlassung vom Militär das Lehrverhältnis nicht fortsetzte. Nach dieser Erklärung willigte der Kläger in die Aufhebung des Lehrvertrages.

Gerichtszeitung.

Ein Kindermißhandlungsprozeß.

der sich infolged von ähnlichen Verhandlungen unterscheidet, daß das Gericht zwar die Mißhandlungen selbst als objektiv festgestellt, das Zeugnis des mißhandelten Kindes aber als nicht ausreichend ansah, beschäftigte getern die 5. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Wille. Das Schöffengericht hatte die Angeklagten, den Dentisten A. und dessen Ehefrau, wegen gefährlicher Körperverletzung, die Frau auch wegen Verleumdung zu je zwei Monaten Gefängnis bzw. 25 M. Geldstrafe verurteilt, indem es folgenden Sachverhalt als festgestellt ansah: Die Angeklagte A. betreibt seit vielen Jahren das Gewerbe einer sog. konfessionierten Halbesfrau und hat mitunter bis zu sechs Kinder in Pflege gehabt. Zu diesen Kindern gehörte auch das fünfjährige uneheliche Kind einer Arbeiterin. Als diese für den zweiten Monat das Pflegegeld nicht bezahlen konnte, wurde ihr sofort von der Angeklagten das Kind zurückgebracht. Als die Mutter in Gegenwart einer Freundin das Kind entließ, wurde festgestellt, daß das ganze Gesicht und die Schenkel des kleinen Knaben mit blutünstigen Striemen und Schorfen bedeckt waren. Der praktische Arzt Dr. Voender bestätigte das objektive Vorhandensein dieser Striemen, die nur auf toke Mißhandlungen zurückzuführen seien. Kunmehr meldeten sich auch Leute, die gehört haben wollten, daß häufig aus dem Kinderzimmer ängstliches Wehgeschrei und das Geräusch von Schlägen gedungen sei. Der fünfjährige Knabe bekundete als Zeuge, daß die Angeklagten ihn nadeud ausgezogen, der Ehemann A. ihn festgehalten habe, während die Frau mit einem Rohrstod auf ihn eingeschlagen habe. — In der Berufungsinstanz bekundete die von Justizrat Ladmann als Zeugin geladene Kontrolldame des Polizeipräsidiums, daß die Angeklagten ein besonderes Kinderzimmer mit hübschen weißen Möbeln und Spielsachen eingerichtet hätten, und daß die wiederholt vorgenommenen Kontrollen und körperlichen Untersuchungen niemals den geringsten Anlaß zu einer Beschwerde gegeben hätten. Auch andere Zeugen bekundeten, daß es die Kinder in dem Hause stets sehr gut gehabt hätten. Das Gericht kam nach der sehr umfangreichen Beweisaufnahme zu dem Ergebnis: Wie so häufig bei Kindermißhandlungen liege es auch hier; Nachbarnleute haben häufig das Geschrei des Kindes gehört, dies sei so häufig gewesen, daß man im Hause schon daran gewöhnt war und sich einander zurief: „Heute ist mal wieder Schlag-Tag.“ Es stehe auch fest, daß das Kind gequält worden sei, keineswegs sei aber festgestellt, wer von den in Frage kommenden Personen sich der Mißhandlung schuldig gemacht habe. Da der Gerichtshof unmöglich ausschließlich den Bekundungen eines fünfjährigen Kindes folgen könne und andererseits bestätigt worden sei, daß die Kinder bei den Angeklagten sauber und tadellos gehalten worden und dort gut aufgehoben seien, habe der Gerichtshof auf Freisprechung erkannt. Die gegen Frau A. wegen Verleumdung erkannte Strafe von 25 M. bleibt bestehen.

Um sich der Wehrpflicht zu entziehen, hatte ein Jäger mehrere Monate unter falschem Namen gelebt; er wurde getern in der Person des Pferdehändlers Bittsch-Laubinger der 3. Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt, wo er sich wegen intellektueller Urkundenfälschung zu verantworten hatte. Der Angeklagte verstand es, sich in den Besitz der Papiere eines Koppelmechtns Knauer zu setzen, der schon vor Jahren bei der Aushebung vor der Erfassungskommission als „d. u.“ (dauernd untauglich) bezeichnet worden war. Kurz vor der Veröffentlichung des Auftrufs, nach welchem sich die Landsturmpflichtigen des betreffenden Jahrgangs bei der Polizei zu melden hatten, verjag Laubinger in ein anderes Stadtviertel und meldete sich hier unter dem Namen „Knauer“ an. Unter diesem Namen ließ er sich dann auch in die Stammrolle eintragen und war damit tatsächlich vor jeder weiteren Nachfrage geschützt. Er wäre vielleicht auch mit dieser List durchgekommen, wenn nicht ein neidischer Konkurrent der Polizei mitgeteilt hätte, daß der angebliche Pferdehändler Knauer in Wirklichkeit der Pferdehändler L. sei. Vorgelesen, bestritt der Angeklagte vor der Polizei Stein und Wein Laubinger zu heißen und unterschrieb auch das Protokoll mit dem Namen Knauer. Erst später legte er ein Geständnis ab. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu vier Monaten Gefängnis.

Aus aller Welt.

Kirchenbrand in Bayern.

Im bayerischen Grenzort Rarch im Wöhrwald hat ein in einer Brennerei ausgebrochenes Feuer auch die Kirche ergriffen, deren Dachstuhl und Turm abbrannten; die Glocken schmolzen. Orgel und Kirchengemeinschaft sind vernichtet. Wertvolle, auf Staatskosten vor kurzem erst wieder hergerichtete alte Gemälde wurden zerstört. Ein Kind des Brennereibesizers und dessen Magd sind in den Flammen umgelommen.

Explosion im amerikanischen Senatgebäude.

Washington, 3. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Um Mitternacht beschädigte eine Explosion das Senatgebäude beträchtlich. Gerüchte, daß ein Bombenaufschlag verübt wurde, bestätigten sich nicht. Offenbar ereignete sich eine Gasexplosion. Die Empfangssäle wurden demoliert, niemand wurde verwundet.

Dreifacher Mord aus Eifersucht.

Ein Eifersuchtdrama spielte sich in Kaschau (Ungarn) ab. Der Oberbaurat Julius Gutzky, der nach einer längeren Reise heimkehrte, überraschte seine Frau mit einem Liebhaber. In seiner Wut ergriff er ein Messer und stieß es seiner Frau sowie deren Liebhaber in den Leib, so daß beide auf der Stelle tot waren. Dann eilte Gutzky davon. Ein Graf Julius Potocki eilte dem Mörder nach und holte ihn auf dem Hofe ein; auch ihn tötete der wütende Gutzky durch Messerstiche. Gutzky entkam und bisher fehlt jede Spur von ihm.

Ein tragikomischer Konflikt ist, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Nürnberg geschrieben wird, in dem mittelfränkischen Städtchen Hilpoltstein entstanden. Beim dortigen katholischen Stadtpfarrer übernahm der Eichpäster Bischof, um andern Tags die Firmung der Stadtjugend vorzunehmen. Der Stadtmagistrat hat nun den Stadtpfarrer angezeigt, weil er dieses Uebernachten eines „Fremden“ nicht angemeldet hat. Dabei steht nach dem bayerischen Kriegszustandsgesetz auf dieser Verletzung nicht Geldbuße, sondern ausschließlich Haftstrafe!

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (R. a. G.) Hamburg. Filiale Berlin 8. Heute Sonntag, den 4. Juli, vormittags 10 Uhr, bei Voigt, Badstr. 58: Mitglieder-Versammlung. Neuwahl der Ortsverwaltung.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Montagmorgen. Nimmlich heiß und warm, nur im Küstengebiet zeitweise stärker bewölkt und streichweise etwas Regen; sonst trocken.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin. Tel.-Amt Kottb. Platz 10623, 3578. Bureau: Rungestraße 30

Vertrauensmännerversammlungen

Bautischler! (Bezirk 1.)

Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Breuning, Blücherstraße, Ecke Fontanepromenade.

Modell- u. Fabriktschler! Modelldrechsler!

Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Waldt, Pflugstr. 5.

Tagesordnung: Bericht der Kommission und der Vertrauensleute.

Kistenmacher!

Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 Uhr, bei Dannenberg, Holzmarktstr. 21.

Küchenmöbeltischler!

Branchen-Versammlung

Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Kleinen Gewerkschaftshaus, Straauer Brücke 3.

Kamm- u. Haarschmuckarbeiter!

Dienstag, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr in Wittenbergs „Andreassgarten“, Andreassstr. 26.

Jalousiearbeiter!

Mittwoch, 7. Juli, abends 8 Uhr, bei Greibe, Rungestr. 30. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Zweigverein Berlin.

Sektion der Stukkateure.

Montag, den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder - Versammlung

im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung: Wichtige Sektionsangelegenheiten.

Sektion der Steinholzleger.

Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder - Versammlung

im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung: Tariffrage.

Guten Besuch erwartet

Der Vorstand.

Jugendvereinigung „Sportfreunde“

ehemalige Abteilung der Freien



Turnerschaft Neukölln-Britz.

Das

185/11

Eröffnungs-Turnen

findet statt:

Dienstag, den 6. Juli: I. Schüler-Abteilung, Turnhalle Thomasstraße. Abends 6-8 Uhr.

Freitag, den 9. Juli: II. Schüler-Abteilung, Turnhalle Donaustraße. Abends 6-8 Uhr.

Freitag, den 9. Juli: I. Schülerinnen-Abteilung, Turnhalle Thomasstraße. Abends 6-8 Uhr.

Mittwoch, den 7. Juli: II. Schülerinnen-Abteilung, Turnhalle Donaustraße. Abends 6-8 Uhr.

Lehrkräftig-Abteilungen: Mittwoch, den 7. Juli, Turnhalle Donaustraße. Abends 6-8 Uhr.

Wir erwarten regen Zuspruch und finden Aufnahmen auf den Turnsälen statt. Gäste herzlich willkommen.

Der Vorstand der Jugendvereinigung „Sportfreunde“.

Reuters Werke Heines Werke

3 Bände 4 Mark Buchhandlung Vorwärts

3 Bände 4 Mark Buchhandlung Vorwärts

Für Rheumatiker und Nervenleidende.

Glänzende Erfolge eines Dreifund-siebzigjährigen.

Herr Baumshuldenbister Koppenhöfer in Neuenstein schreibt: „Mit besonderer Freude kann ich sagen, daß Logal ein rasch wirkendes Mittel ist, und daß sich schon nach kurzem Gebrauch eine außerordentlich günstige Wirkung bei mir zeigte. Dieses ist bei mir um so höher anzuschlagen, als ich schon seit mehr als 30 Jahren von sehr schweren Fällen von Rheumatismus am Knie heimgejacht wurde und für Operationen usw. sehr viel Geld ausgegeben habe. Außerdem bin ich jetzt im 73. Lebensjahre. — Kürzlich machte ich eine 1 1/2 stündige Fahrt nach meinem Weinberg ohne die geringsten Beschwerden. Früher mußte ich hierzu stets einen Wagen nehmen. Also Logal wirkt sehr gut.“ Jeder, der einen Versuch mit Logal bei allen Arten von rheumatischen, gichtischen oder Nervenleiden macht, wird ebenso begeistert von Logal sein wie Herr Koppenhöfer. Logal-Tabletten sind zu billigem Preise in jeder Apotheke erhältlich.

Sozialdemokratischer Wahlverein i. d. B. Berl. Reichstagswahlkreis. 19. Abt. Bez. 826. Am Sonnabend, den 3. Juli, verstarb unsere Genossin, Frau **Marie Malow** Kolonnenstr. 25. Ehre ihrem Andenken! Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 7. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Philippus-Apostel-Kirchhofes aus auf dem städtischen Friedhofe Wüllerstraße, Ecke Seestraße, statt. Um rege Beteiligung ersucht. **Der Vorstand.** 226/5

Verband der Sattler und Portefeullier. Ortsverwaltung Berlin. Den Kollegen hiermit zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Violoncellist **Max König** bei den stattgehabten Kämpfen gefallen ist. Ehre seinem Andenken! 157/17 Die Ortsverwaltung.

Verband d. Brauer- u. Mühlenarbeiter u. verw. Berufsgenossen. Zahlstelle Berlin. Den Kollegen hiermit zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Maschinenarbeiter **Hermann Rautenberg** (Möbelbrauerei) am 1. Juli im Alter von 53 Jahren gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 4. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, auf dem Jona-Kirchhof in Köpenick statt. Um rege Beteiligung ersucht. **Die Ortsverwaltung.**

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder **Willi Guse** plötzlich verstorben ist. Um stille Beileid bitte! Familie Guse, Bobbinstr. 65. Die Beerdigung findet am Montag, den 7. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofs, Mariendorfer Weg, aus statt. 729K

Am 24. Juni fiel als Opfer des Weltkrieges mein lieber Mann und Vater meines Kindes, unser Sohn und Bruder, der Buchdrucker **Robert Görlitz** im 31. Lebensjahre. 29K Dies zeigen in tiefer Trauer an **Frau Elise Görlitz** geb. Gerlich, nebst Eltern und Geschwistern

Fern von der Heimat, von seinem Lieben fiel am 16. Juni unser lieber Sohn und Bruder **Georg Böhl** Inf.-Reg. 25 11. Komp. im blühenden Alter von 22 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an **Die trauernden Eltern und Geschwister.** Untergetilft bleibst Du den Deinen. 36K Nicht einmal an Deinem Grabe können wir weinen.

Allen Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Zimmermann **Franz Liese** Ultradter Straße 7 am 29. Juni infolge eines Unfalls verstorben ist. 36K Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 4 1/2 Uhr auf dem städtischen Friedhof, Seestraße, statt.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 22. Juni 1915 mein lieber Mann und guter Vater, der Kranfenträger, Wehrmann **Franz Siemundt** im blühenden Alter von 30 Jahren. Ruhe sanft in Heidesland! Dies zeigen tiefbetrübt an **Witwe Klara Siemundt** geb. Schertz nebst Tochter Ell.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 13. Juni durch Kopfschuß der Wehrmann **Paul Remus.** Die trauernden Hinterbliebenen. **Frau Augusta Remus nebst Kind Frau Marie Rohr als Mutter** Familie Julius Remus, Else und Fritz Wobrock, Felix Windisch, surget im Felde.

Sozialdemokratischer Wahlverein Kreis Niederbarnim. **Bezirk Bernau.** Den Mitglidern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Weber **Friedrich Maaß** im 64. Lebensjahre gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. Juli, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Weinbergstr. 30, aus statt. Um rege Beteiligung ersucht. 244/9 Die Bezirksleitung.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw. Zahlstelle Berlin. **Nachruf.** Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Maler **Albert Schmidt** am 26. Juni 1915 verstorben ist. Ehre seinem Andenken! 136/10 Die Ortsverwaltung.

Am 25. Juni, morgens 2.30, fiel bei dem großen Ringen des Weltkrieges in einem Gelechte, durch einen Granatsplitter am Kopf getroffen, nach zweimaliger Verwundung mein innigst geliebter Mann, unser lieber, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Unteroffizier der Landwehr **Edmund Päsler** Ritter des Eisernen Kreuzes im 32. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitten seine tiefbetrübte Gattin **Anna Päsler** geb. Jahn sowie Eltern und Geschwister. Und täglich das dunkelste Häfel von allen, die besten sind, die besten, die fallen. 1974b

Am 1. Juli verstarb unsere liebe Mutter, die Wagnemeistersfrau **Auguste Grosser** im Alter von 84 Jahren. Dies zeigen betrübt an die Hinterbliebenen **O. Grosser**, Gubener Str. 6. Die Beerdigung findet am Montag, den 5. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber, kranfengender Mann, unser guter Pflegevater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Onkel und Schwager am Freitag, vor-mittags 9 Uhr, sanft einschlofen ist. Dies zeigt tiefbetrübt an **Minna Schulwitz** Berlin, Triftstr. 6. 368K Die Beerdigung findet am Montag, den 5. Juli, nachmittags 4 Uhr, vom Philippus-Apostel-Kirchhof, Seestr. 44/45, aus statt.

Fern von der Heimat und den Seinen starb am 21. Juni infolge eines Kopfschusses mein lieber Mann, unser kranfengender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Wehrmann **Albert Schmiel** Reserve-Infanterie-Regiment 24 im 40. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an **Martha Schmiel** geb. Bodsch nebst Kindern. 729K Es gibt ein Leid, Das fremden Trost nicht duldet, Und einen Schmerz, Den mild die Zeit nur heilt.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 8. Februar 1915 mein geliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Bräutigam, der Reservist **Otto Ukrow** im blühenden Alter von 26 Jahren. Ruhe sanft in fremder Erde! In tiefem Schmerz **Mutter, Geschwister, Schwager und Braut.**

Bei einem Sturmangriff durch Gauschuß verwundet starb im Lazarett zu Kolmar unser lieber, guter Sohn, Bruder und Onkel **Bruno Mohaupt** im blühenden Alter von 21 Jahren. Im tiefsten Schmerz **Familie Mohaupt.** Du sanftst dahin, wie die Rosen sinken, Wenn sie in voller Blüte stehen, Und heilge, hitzre Tränen fließen, Weil wir uns nicht mehr wiedersehen. 729K

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 13. Juni durch Kopfschuß der Wehrmann **Paul Remus.** Die trauernden Hinterbliebenen. **Frau Augusta Remus nebst Kind Frau Marie Rohr als Mutter** Familie Julius Remus, Else und Fritz Wobrock, Felix Windisch, surget im Felde.

Den Tod auf dem Schlachtfelde fand am 13. Juni mein lieber herzensguter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Schriftsetzer, Fälsler **Willi Rähse** im blühenden Alter von 24 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen **Witwe Emma Rähse** Berlin. **Familie Behrend** Oberdönnewitz. Geliebt, beweint und unvergessen.

Nachruf. Nach Tagen langer Erwartung trifft mich auf dem Kriegsschauplatz die Nachricht vom Heldentode meines einzigen Freundes, des Schriftsetzers, Fälslers im Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 **Wilhelm Rähse.** Neben trefflichsten Charaktereigenschaften, die mir stets ein Vorbild waren, machte sein sonniger Humor ihn zu einem seltenen Menschen, der mir mehr als ein Bruder war. In tiefem Schmerz **Erich Heinrich.** Möge ihm die fremde Erde leicht sein. 54K

Auf dem Schlachtfelde fiel am 13. Juni unser lieber Freund und Kollege **Willi Rähse.** Er hat sich um die Jugendbewegung sehr verdient gemacht und jahrelang unter uns gewirkt. Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren! **Die Arbeiterjugend Berlin-Südost.**

In der Blüte seines Lebens und fern von seinen Lieben starb am 11. Juni den Heldentod fürs Vaterland unser hoffnungsvoller lieber jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der Grenadier **Wilhelm Lutterloh** im 21. Lebensjahre. 54K Die tiefbetrübten Eltern, **Walter und Brant.** Du gutes Herz ruhe sanft in Frieden. Ewig beweint von deinen Lieben.

Als Opfer des Weltkrieges starb am 6. Februar mein über alles geliebter Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Kriegsveterinäre **Otto Jache** kurz vor seinem 26. Geburtstag. Dies zeigt an in tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen **Frau Gertrud Jache** geb. Zimmer.

Privat-Theater-Gesellschaft „Concordia 1892“. Unseren Mitglidern und Freunden die tieftraurige Nachricht, daß unser langjähriges und treues Mitglied, der Disziplinarmeister **Paul Schneider** Ritter des Eisernen Kreuzes am 24. Juni auf einem Patrouillenritt gefallen ist. Sein edelster Charakter und sein äußerst reges Verehrerinteresse werden ungetilgt bleiben. Ruhe sanft in fremder Erde! 283/2 **Der Vorstand.**

Deutscher Tabakarbeiter-Verband Zahlstelle Berlin. Den Mitglidern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Zigarettenarbeiter **Edmund Päsler** am 26. Juni ein Opfer des Weltkrieges wurde. Wir werden seiner in Ehren gedenken! 181/5 **Die Ortsverwaltung.**

Wenig früh und fern von seinen Lieben fiel am 26. Mai 1915 als Opfer des Weltkrieges unser einziger, geliebter, ungetilgter Sohn und Bruder, der Schriftsetzer **Erich Hartmann** (Grenadier-Regiment Nr. 1) im blühenden Alter von 24 Jahren. 1940b Dies zeigen an Die trauernden Eltern **Ernst Hartmann und Frau. Else, Elfreda, Erna** als Schweltern. **Martha Frenzol als Braut.** Ruhe sanft in Heidesland.

Verband der Tapezierer Filiale Berlin. Als Opfer des Weltkrieges verstarb am 20. Juni im Lazarett unser Mitglied **Karl Schmidt.** Ehre seinem Andenken! 176/7 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchhändlerverband. Zahlstelle Berlin. Den Mitglidern die traurige Nachricht, daß unsere Kollegin **Emma Käbel** am 30. Juni plötzlich gestorben ist. Ehre ihrem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, den 5. Juli d. J., nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Zentral-Friedhof in Friedrichsfelde statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet. 23/9 Die Ortsverwaltung.

Fern von der Heimat und von seinen Lieben starb als Opfer des Weltkrieges an seiner schweren Verwundung am 13. Juni im Feldlazarett mein innigst geliebter Mann, Vater unseres einzigen Kindes, unser lieber Sohn und Bruder, guter Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Unteroffizier **Paul Dankert** Ritter des Eisernen Kreuzes kurz vor Vollendung seines 30. Lebensjahres. Dies zeigt an im tiefsten Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen **Frau Berta Dankert geb. Kuroski** und Töchterchen Gerda. Es ist getilgt ein ewig Band, das zwischen mir und Dir, Und ob Du ruhest im fremden Land, Im Herzen ruhest Du mir. So schlaf denn wohl, Du Liebster meines Lebens. Kein Kampfgetöse stört mehr Deine Ruh; Ach, all mein Hoffen, es war doch vergebens, Nun bedt Dich fremde, kalte Erde zu. Berlin-Bittenau.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 9. Mai ungetilgt innigst geliebter Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel, der Uhrmacher **Paul Thiel** Infant.-Reg. 208, im Alter von 26 Jahren. In tiefstem Schmerz **Frau Berta Thiel geb. Langner** nebst Kindern **Margarete Langner** Familie Langner. Du sanftst dahin wie Rosen sinken, Wenn sie in voller Blüte stehen, Und heilge, hitzre Tränen fließen, Weil wir uns nicht mehr wiedersehen. Schlummere sanft, Du vielgeliebtes Herz, Du hast jetzt Frieden, wir den Schmerz.

Auf dem Felde der Ehre fiel am 19. Juni bei einem Sturmangriff unser lieber Sohn und Bruder, der Jäger **Otto Ulrich** im 26. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an **Otto Ulrich u. Frau** als Eltern, **Rothmannstr. 19,** und Geschwister. Möge ihm die fremde Erde leicht sein. 61K

Am 17. Juni 1915 verstarb im Lazarett infolge Verwundung unser lieber Kollege **Robert Arndt.** Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren! 54K Die Kolleginnen und Kollegen der D. F. W. **Abt. Striche.** Für die Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters **Franz Köppe** sagen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders Herrn Reile für seine trostreichen Worte, dem Bahloverein, dem Galmirtheaterband und unseren wertigen Gästen unseren herzlichsten Dank. **Witwe Ida Köppe und Kinder.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die reichen Kranzsenden beim Heimgang meiner lieben Frau sage ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, besonders dem Genossen **Gehe** für die trostreichen Worte am Sarge der Toten meinen herzlichsten Dank. **Brig. Chaujeestr. 67.** Im Namen der Hinterbliebenen **Alfred Schröder.**



Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Am 12. Juni fiel auf dem Schlachtfelde der Genosse
August Fuhrmann
 Niemechstraße 2, Schlammgraben.
 Ferner fiel auf dem Schlachtfelde am 15. Juni der Genosse
Friedrich Halser
 Blumenthalstr. 7, Bezirk 51.
 Am 14. Juni starb infolge seiner Verwundung im Lazarett der Genosse
Alfred Posselt
 Joffener Straße 22, Bezirk 100.
 205/12 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 2. Berl. Reichstagswahlkr.
 Am Oktober 1914 fiel der Kämpfer
Georg Ordnung
 Raumpstr. 78, Bezirk 147
 Am 15. Juni fiel unser Kolosse, der Mechaniker
Artur Fischer
 Rantestellstr. 29, Bezirk 167
 Am 18. Juni fiel der Böttcher
Paul Remus
 Schmarstr. 3, Bezirk 394.
 Am 14. Juni fiel der Arbeiter
Fritz Schwarzbach
 Jaldenheinstr. 26, Bezirk 194.
 Am 15. Juni starb im Lazarett infolge einer Verwundung der Schneider
Friedrich Thurau
 Blumenstr. 92, Bezirk 255.
 Am 18. Juni fiel der Metallarbeiter
Paul Kapala
 Obeltingstr. 3, Bezirk 409.
 Am Juni fiel der Kupferschmied
Alfred Mende
 Samariterstraße 11, Bezirk 364.
 Am 17. Juni fiel der Schlichter
Franz Leskow
 Reichenberger Str. 161, Bezirk 155 II.
 212/2 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.
 Am Felde gefallen
Hermann Schmidtke
 Raugarder Straße 17, 1b Abteilung.
 Am den Folgen eines Lungenschusses am 16. Juni verstorben der Tischler
Richard Langguth
 Wasserstraße 56, VI. Abteilung.
 222/11 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 5. Berliner Reichstagswahlkr.
 Am 1. Juni fiel in einem Gefecht der Rodel-Kämpfer
Fritz Glesche
 Goldiner Str. 33, 18. Abt. Bez. 821 a.
 Am 30. Mai fiel der Tapezierer
Paul Schröder
 Joffener Str. 32, 5. Abt. Bez. 534.
 Am 2. Juni fiel in den Kämpfen der Gastwirt
Hermann Tausch
 Pringelallee 17, 18. Abt. Bez. 813.
 Am 4. Mai fiel im Felde der Maurer
Franz Ussat
 Schönhauser Allee 72b, 7. Abt. Bezirk 575.
 Am 19. Juni verstarb im Lazarett infolge eines erhaltenen Bauchschusses der Stellmacher
Wilhelm Lengwenings
 Ramlersstr. 18, 8. Abt. Bezirk 505.
 Am 15. Juni verstarb an seinen im Felde erhaltenen Wunden der Möbelpolierer
Paul Müller
 Hochstr. 32c, 17. Abt. Bezirk 807a.
 226/3 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berliner Reichstagswahlkr.

Seinen Verletzungen am 17. Juni im Feldlazarett erlegen der Buchbinder
Karl Arnold
 Widenbruch-Str. 5, 8. Bez.
 Am Felde fiel der Bauarbeiter
Ferdinand Düllsen
 Pietenstr. 59, 20. Bez.
 Seinen Verletzungen erlag im Feldlazarett der Stuckateur
Paul Reichenbach
 Emser Str. 122, 15. Bez.
 Am Felde gefallen der Dreher
Edmund Thiem
 Prinz-Handjery-Str. 72, 19. Bez.
 Am Felde gefallen der Maurer
Johannes Ahrendt
 Emser Str. 109, 15. Bezirk.
 Am 26. Juni verstarb im Lazarett unser langjähriger Bezirksführer und eifriger Parteigenosse, der Steinmetz
Karl Franke
 Allee-Str. 10, 20. Bezirk.
 Am 12. Juni fiel im Felde der Schriftsetzer
Otto Tilgner
 Osterstr. 5, 16. Bezirk.
 Am Felde gefallen der Schriftsetzer
Hermann Zell
 Emser Str. 21/22, 15. Bezirk.
 238/3 Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.
 Am 22. Juni fiel im Felde der Sanitätsgefreite
Ernst Zander
 Götzenstraße 24, Bezirk 8.
 Am Felde fiel unser Bezirksführer
Wilhelm Balke
 Prinz-Georg-Straße 7, Bezirk 10.
 15/7 Sozialdemokr. Wahlverein Berlin-Schöneberg.
 Am 12. Juni fiel unser Genosse, der Bezirksführer
Erich Dieckmann
 VII. Gruppe, Goethestr. 67.
 251/2 Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
 Am 18. Juni fiel der Genosse
Elvir Müller
 Profener Str. 16, Gruppe 8, im Alter von 28 Jahren.
 Anfang Juni fiel unser Genosse, Klempner
Julius Wiggert
 Gabriel-Way-Straße 1, Gruppe 10.
 Auf dem Schlachtfelde fiel am 15. Juni unser braver Genosse
Georg Müller
 Wilhelmstr. 5, Gruppenführer der 74. Gruppe, Abt. 17.
 18/7 Sozialdemokr. Wahlverein Niederbarnim. Bez. Lichtenberg.
 Am 14. Juni fiel auf dem Schlachtfelde der Genosse
Paul Dankert
 Sozialdemokr. Wahlverein Niederbarnim. Bez. Borsigwalde-Wittenau.
 Auf dem Schlachtfelde fiel unser Schriftführer, der Genosse
Hermann Sieler
 244/6 Sozialdemokr. Wahlverein Niederbarnim. Bez. Niederschönhausen.
 Auf dem Schlachtfelde fielen die Genossen
Wilhelm Hay
Robert Meil
Wilhelm Voigt, gestorben im Lazarett Bielefeld.
 195/3 Sozialdemokratischer Wahlverein Adlershof.

Zentral-Verband der Handlungsgehilfen

Ortsverwaltung Berlin.

Nachruf.

Vor einigen Tagen verstarb plötzlich nach kurzem Leiden unser langjähriger Mitglied

Eugen Albu.

Der Verstorbene ist ein eifriges, treues Mitglied unseres Verbandes gewesen, und werden wir sein Andenken in Ehren halten.

Als Opfer des Weltkrieges verloren wir die Kollegen:

Hubert Erdmann

geb. am 9. März 1892, gefallen.

Willi Jost

geb. am 30. Mai 1894, gefallen.

Max Koplin

geb. am 23. August 1881, auf dem Schlachtfelde gefallen.

Alexander Lange

geb. am 29. April 1890, auf dem Schlachtfelde gefallen.

Edmund Maaß

geb. am 15. November 1879, auf dem Schlachtfelde gefallen.

Paul Sprotte

geb. am 23. Februar 1879, gefallen.

Walter Bensch

geb. am 4. Juni 1891, gefallen.

Ernst Neumann

geb. am 13. Juni 1889, am 2. Mai gefallen.

Erwin Schindler

geb. am 24. Januar 1894, am 13. Mai gefallen.

Max Riesenbeck

geb. am 22. Mai 1893, am 25. Mai gefallen.

Stanislaus Dybizbanski

geb. am 3. Mai 1876, am 6. April tot aufgefunden.

Julius Schimke

geb. am 2. Oktober 1891, starb am 18. Oktober im Lazarett in Hannover infolge seiner Verwundungen.

Hermann Förster

geb. am 31. August 1872, auf dem Schlachtfelde gefallen.

Erwin Goblau

geb. am 25. Mai 1890, gefallen.

Leo Ossowski

geb. am 23. Mai 1889, am 27. Mai gefallen.

Helmut Schoenlank

geb. am 30. März 1893, ist in einem Militär-Lazarett in Kottbus infolge einer Blinddarmpoperation gestorben.

Ehre ihrem Andenken!

78/4

Die Ortsverwaltung.

Fern von mir, als Opfer des Weltkrieges, starb am 26. Juni im Lazarett an einer doppelseitigen Lungenentzündung mein einzig geliebter Vater, der Landwehmann

Karl Franke

im blühenden Alter von 34 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt und schmerzhaft an

Frau Marie Franke geb. Lange, als Frau.

Als Kinder Elsa, Karl, Gertr. Gertr.

Karl Riekat und Frau, Berlin, als Eltern.

Als Geschwister und Schwägerin Otto Franke, Bohnsdorf.

Emmi Franke, Berlin.

Eugen und Max Franke, zurzeit im Felde.

Als Schwager und Schwägerin Familie Graul, Kösteb.

Familie Lange, Dessau.

Familie Bähr, Alten.

Familie Grube, Dessau.

Ich hab' ein wahres Glück befehen, denn schlummert es auf ewig un- vergessen.

Sein ehelicher Cavalier sowie sein unermüdlicher Kampfesmut werden ihn bei uns ein dauerndes Andenken bewahren.

Fern von uns und als Opfer des Weltkrieges starb am 18. Juni durch Kopfschuss mein herzenguter Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, der Tischler

Max Mielitz

(Kassierergewehr-Abteilung 6, 6. Kavallerie-Division)

im blühenden Alter von 27 Jahren.

Dies zeigen in tiefer Trauer an

Witwe Emma Mielitz als Mutter,

Wilhelm Paul Richard (zurzeit im Felde) als Geschwister

Luise Robert Schweitzer (zurzeit im Felde) als Schwager.

Du warst so gut, Du warst so fröhlich,

Der Dich geliebt, verzicht Dich nie!

Wenn unsere Tränen Dich küssen werden,

Fremde Erde sollte Dich nicht bedecken.

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah!

54/4

Die Ortsverwaltung.

Fern von der Heimat fiel am Sonntag, den 13. Juni, als Opfer des Weltkrieges, bei einem Sturmangriff, unser einziger, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Neffe, der Landsturmann

Artur Haase

Reserve-Infanterie-Regiment 46 im blühenden Alter von 27 Jahren.

Dies zeigen in tiefer Betrübnis an

Albert Haase nebst Frau und Tochter,

Berlin, Burgdorferstraße 4 I.

Uns wurde die traurige Nachricht zuteil, daß unser innigstgeliebter, einziger Sohn und Bruder

Erich Dieckmann

Gefreiter im Inf. Regt. Nr. 46 in der Blüte der Jahre am 12. Juni auf dem Schlachtfelde gefallen ist.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister:

Frits Dieckmann

Emille Dieckmann geb. Löper

Frida Charlotte Helene als Geschwister.

Bezwinget Euch, die unseren Schmerz gefühlt!

Charlottenburg, den 28. Juni 1915.

Als Opfer des Weltkrieges starb im Lazarett am 15. Juni mein geliebter Mann, unser herzenguter Vater, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Unteroffizier

Paul Müller

im 40. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Frau Gertr. Müller und Kinder.

Witwe Müller und Angehörige.

Auf fernem Fluren, da ist ein Grab,

Da senkte man einen Soldaten hinab.

Im fremden Land, weit vom Heimatort,

liegt einer begraben, der uns so wert.

Ruhe sanft in fremder Erde.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Rudi Adloff

Hermannstr. 166/167

nach langem, schwerem Leiden am 1. Juli im 9. Lebensjahre verstorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Alwin Adloff, z. Z. im Felde

Klara Adloff

Hans Adloff.

Die Beerdigung findet am Montag, den 5. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krematoriums in Treptow-Baum- schulenweg, aus statt.

Den Heidentat fürs Vaterland starb am 22. Juni im Lazarett mein herzenguter Mann und treuherziger Vater meines Sohnes, der Sanitätsgefreite

Ernst Zander.

Dies zeigen tiefbetrübt im Namen aller Hinterbliebenen hiermit an

Frau Anna Zander nebst Sohn.

Schlummere sanft, Du gutes Herz, Du hast jetzt Frieden, wir den Schmerz

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 17. Juni, nachdem er schon einmal verwundet, mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, der treuherzige Vater unserer beiden kleinen Mädchen, der Gefreite

Hermann Ketzschau

Infanterie-Regiment 52 im blühenden Alter von 30 Jahren.

Im tiefsten Schmerz

Frau Anna Ketzschau und Kinderchen.

Wie jeder so, wie er,

Wiß' jeder so, wie er,

Als Sohn des Volkes starb er,

Getreu bis in den Tod.

Ich hab' ein wahres, kurzes Glück befehen,

Jetzt schlummert es, auf ewig un- vergessen.

Wag' ich und fern von seinem Lieben fiel am 23. Mai 1915 als Opfer des Weltkrieges unser einziger, geliebter, unvergeßlicher Sohn und Bruder, der Schrift- setzer

Erich Hartmann

(Grenadier-Regiment Nr. 1) im blühenden Alter von 24 Jahren.

Dies zeigen an die tiefbetrübnen Eltern

Ernst Hartmann und Frau.

Eise, Eifrieda, Erna als Schwestern.

Martha Frenzel als Braut.

Ruhe sanft in Heidesland!

Ruder-Verein „Vorwärts“, Berlin.

Am 25. Juni erlag seinen schweren Wunden, die ihm der Weltkrieg schlug, unser lieber Freund und Sportgenosse

Kurt Seiler.

Als launiger Gesellschafter und fröhlicher Kamerad wird er uns immerdar in Erinnerung bleiben.

Leicht sei ihm die fremde Erde!

282/20 Der Vorstand.



Als Opfer des Weltkrieges fiel am 28. Juni infolge eines Kopfschusses unser lieber Kollege

Edmund Päsler.

Wir werden dem Dahingegangenen ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.

19655

Die Kolleginnen und Kollegen

der Zigarettenfabrik „Josetti“.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Es starben folgende Mitglieder im Felde:

Artur Apel, Maschinenarbeiter, geb. 13. 2. 1892 in Reußhän.
Paul Braatz, Rohrleger, geb. 1. 2. 1874 in Berlin.
Max Brandt, Schlosser, geb. 24. 1. 1887 in Berlin.
Fritz Conrad, Metallarbeiter, geb. 9. 3. 1894 in Grünberg.
Otto Dachs, Gärtler, geb. 12. 7. 1893 in Rummelsburg.
Wilhelm Demnick, Fräser, geb. 21. 3. 1876 in Mexowangen.
Michael Dietrich, Mechaniker, geb. 2. 3. 1892 in Erlangen.
Vollrath Dunskus, Metallarbeiter, geb. 10. 5. 1896 in Anklam.
Franz Eifler, Dreher, geb. 20. 1. 1888 in Neufchan.
Paul Fischer, Rohrleger, geb. 1. 12. 1886 in Charlottenburg.
Richard Flöter, Schmied, geb. 30. 5. 1894 in Berlin.
Max Geppert, Dreher, geb. 9. 8. 1884 in Linben.
Ernst Grieser, Schlosser, geb. 7. 12. 1880 in Berlin.
Max Haugk, Wärlter, geb. 28. 10. 1878 in Glogau.
Fritz Heier, Metallarbeiter, geb. 21. 2. 1893 in Berlin.
Philipp Hey, Schlosser, geb. 29. 4. 1889 in Marzenroda.
Johannes Kerstan, Schlosser, geb. 10. 9. 1892 in Niederhöhnhausen.
Hermann Kirschke, Metallarbeiter, geb. 13. 1. 1893 in Berlin.
Alwin Krause, Schlosser, geb. 10. 9. 1885 in Raumborf.
Robert Klinnert, Schleifer, geb. 23. 8. 1890 in Berlin.
Erich Kopp, Schlosser, geb. 2. 9. 1891 in Berlin.
Otto Lieder, Schlosser, geb. 9. 11. 1887 in Opproda.
Georg Lüns, Maschinenbauer, geb. 24. 12. 1893 in Berlin.
Otto Machowsky, Metallarbeiter, geb. 16. 9. 94 in Berlin.
Karl Marowsky, Gärtler, geb. 19. 12. 1890 in Berlin.
Friedrich Max, Kerumacher, geb. 20. 12. 1886 in Eberwalde.
Franz Meester, Dreher, geb. 22. 5. 1882 in Bederstedt.

Georg Müller, Schlosser, geb. 15. 12. 1879 in Görlitz.
Karl Naubereit, Metallarbeiter, geb. 11. 10. 1885 in Kolpin.
Gustav Naulin, Klempner, geb. 6. 8. 1879 in Schwanebed.
Max Nell, Werkzeugmacher, geb. 26. 7. 1892 in Johannisthal.
Ernst Neumann, Schlosser, geb. 6. 1. 1893 in Berlin.
Paul Patzschke, Schlosser, geb. 4. 2. 1879 in Teuschn.
Gustav Pleep, Gießer, geb. 4. 8. 1888 in Königsberg.
Bruno Potschadtke, Schlosser, geb. 16. 2. 1891 in Berlin.
Wilhelm Ranke, Metallarbeiter, geb. 27. 4. 1876 in Reize.
Erich Reschke, Gärtler, geb. 2. 11. 1894 in Berlin.
Gustav Romahn, Schlosser, geb. 20. 8. 1888 in Gremmenfeld.
Karl Schirmacher, Metallarbeiter, geb. 20. 1. 1892 in Rirdorf.
Heinrich Scholz, Gärtler, geb. 12. 7. 1889 in Berlin.
Artur Schrambömer, Dreher, geb. 2. 10. 1894 in Reimtsendorf.
Hermann Schramm, Metallschleifer, geb. 19. 2. 1879 in Bilmersdorf.
Emil Schulze, Schleifer, geb. 3. 6. 1893 in Alt-Bliesdorf.
Otto Schüler, Former, geb. 21. 11. 1888 in Fürstentwalde.
Georg Schwän, Metallarbeiter, geb. 18. 6. 1892 in Berlin.
Franz Siemundt, Former, geb. 29. 10. 1884 in Berlin.
Karl Stegemann, Schlosser, geb. 12. 12. 1892 in Berlin.
Wilhelm Steinmüller, Schiffbauer, geb. 17. 11. 1884 in Rostof.
Julius Terminsky, Maschinenarbeiter, geb. 30. 3. 1882 in Schmerin.
Willi Tschirch, Schlosser, geb. 10. 2. 1893 in Berlin.
Adolf Wendt, Schlosser, geb. 14. 8. 1892 in Berlin.
Hugo Weigel, Gärtler, geb. 3. 5. 1887 in Altemburg.
Julius Wiggert, Klempner, geb. 30. 5. 1876 in Knoblauch.
Fritz Wolfram, Feilenbauer, geb. 3. 2. 1875 in Berlin.

Ehre ihrem Andenken!

115/19

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Bezirk Groß-Berlin.

Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:

Ernst Blank, Geschäftsführer
Paul Boas, Geschäftsdienner
Karl Dahms, Stallmann
Adolf Dähne, Kollkutscher
Alfred Engelmann, Geschäftsdienner
Gerhardt Dallmann, Bierfahrer
Richard Fenske, Geschäftsführer
Ernst Frank, Pader
Paul Friedland, Kollkutscher
Albert Fuhrmann, Geschäftsdienner
Ernst Gerlach, Geschäftsdienner
Friedrich Gravert, Pader
Franz Haase, Kollkutscher
Albert Heidenreich, Kellerarbeiter
Gustav Honheiser, Wärlkutscher
August Hurtig, Geschäftsdienner
August Kaufmann, Arbeitskutscher
Robert Körk, Lagerarbeiter
Alfred Körner, Geschäftsdienner
Valerian Kowalski, Geschäftsdienner
Paul Kusche, Geschäftsdienner
Alfred Lau, Pader
Alex Lewitzky, Geschäftsdienner
Karl Lück, Kohlenarbeiter
Josef Maly, Geschäftsführer
Hermann Nowack, Straßenbahner
Emil Paul, Pader
Alfred Posselt, Industriearbeiter
Karl Rau, Geschäftsdienner
Wilhelm Runge, Bodenarbeiter
Hermann Schillupeit, Bierfahrer
Erich Schneeberg, Lagerarbeiter
Franz Schüler, Gerüstbauer
Gustav Ulbrich, Pader
Karl Wodarzeck, Autoführer
Richard Wolf, Industriearbeiter
Max Zerm, Lagerarbeiter
Wilhelm Zimmerler, Bierfahrer
Paul Zink, Industriearbeiter

Ehre ihrem Andenken!

65/3

Die Bezirksleitung.

Am 19. Juni fiel bei einem Sturmangriff mein lieber Mann und treuer sorgender Vater, der Landwehrmann

Hermann Tausch
 im 41. Lebensjahre.
 Dies zeigt an in tiefer Trauer
 Frau Anna Tausch nebst Söhnen
 Hermann und Karl. 694
 Ruhe sanft in fremder Erde.

Verein aller in Schrittlegerellen beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen Berlins. 1906/5

Am 22. Mai fiel im Kampfe für das Vaterland unser wertest Mitglied, der Schriftfcher
Viktor Tomaschek
 im Alter von 37 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!

Verband der Maler, Lackierer etc.

Filiale Berlin.

Unsere Kollegen zur Nachricht, daß folgende Mitglieder auf den Schlachtfeldern gefallen sind:

Fritz Böhning, Maler (Bezirk Norden).
Julius Goralski, Maler (Bezirk Nordwest)
 am 6. Juni.

Ehre ihrem Andenken!

136/9

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin.

Im Felde gefallen sind folgende Mitglieder:

Karl Anton, Tischler, 23 Jahre alt
Karl Kachitzki, Tischler, 30 Jahre alt
Artur Goslau, Tischler, 29 Jahre alt
Wilh. Lengwenings, Stellmacher, 26 Jahre alt
Paul Liersch, Tischler, 22 Jahre alt
Robert Meil, Drechsler, 43 Jahre alt
Max Mielitz, Tischler, 25 Jahre alt
Elvir Müller, Tischler, 28 Jahre alt
Reinhold Nitzsche, Tischler, 24 Jahre alt
Karl Reinisch, Tischler, 24 Jahre alt
Paul Striszik, Stellmacher, 44 Jahre alt
Karl Sturtz, Stellmacher, 27 Jahre alt
Ernst Zander, Tischler, 33 Jahre alt
Paul Schenk, Tischler, 33 Jahre alt

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

65/1

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands

Zahlstelle Berlin und Umgegend.

Den Berufsgenossen zur Nachricht, daß folgende Mitglieder im Felde gefallen sind:

Paul Andreas, Bezirk 1.
Paul König, Bezirk 19.
Gustav Mayer, Bezirk 13.

Ehre ihrem Andenken!

245/8

Der Vorstand.

Am 12. Juni fiel bei einem Geleht infolge eines Kopfschusses mein lieber herzensguter Mann, der Landsturmmann

Otto Tilgner

im blühenden Alter von 26 Jahren.

Dies zeigt in tiefer Trauer an

Berta Tilgner geb. Barth.

Kenköln, Osterstr. 5.

542

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Filiale Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß folgende Kollegen auf dem Schlachtfelde gefallen sind:

Richard Halbig, Englische Gaswerke.
Ernst Horn, Kenköln.
Gustav Rössel, Lichtenberg.
Franz Ahrendt, Charlottenburg.
Albert Schmidt, Kenköln.
Georg Milling, 29. Revierinspektion.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

34/16

Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Groß-Berlin.

Gefallen sind folgende Mitglieder:

Fritz Schwarzbach, Bezirk Südost
Adolf Friedrich, Bezirk Lichtenberg
Paul Garz, Bezirk West-Schöneberg
Otto Nelte, Bezirk Adlershof
Oskar General, Bezirk Weigensee

Ehre ihrem Andenken!

55/15

Die Ortsverwaltung.